

Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Katholisch-Theologische Fakultät
Institut für Biblische Theologie
Professur für Biblische Einleitung

**„Maskulin und Feminin schuf er sie“ –
Die Personennamen in der Hebräischen Bibel
im Lichte der Geschlechterdifferenz
unter besonderer Berücksichtigung der Frauennamen**

vorgelegt von:

Hannes Neitzke

eingereicht bei:

Prof. Dr. Johann Rechenmacher

Abgabedatum: 08.11.2021

Magisterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magisters der Theologie

Würzburg 2021



Inhalt

Inhalt	II
1. Einleitung, Forschungsüberblick, Fragestellung	1
1.1. Personennamen und Geschlecht – eine Annäherung.....	1
1.2. Fragestellung.....	3
1.3. Vorgehen.....	3
1.4. Stationen der Forschung	4
1.5. Schlussfolgerungen und Methodik	11
2. Begriffliche Annäherungen	14
2.1. Der Begriff „Eigenname“	14
2.2. Unterteilung der Eigennamen nach Objekten	16
2.3. Frauen und Männer? – begriffliche Differenzierung der Geschlechter	18
2.4. Frauen- und Männernamen? – eine besondere Unterscheidung	19
2.5. Frauen und Männer in der Hebräischen Bibel.....	21
2.6. Suche nach einer Definition für den Begriff „Frauename“	23
2.6.1. Definition über das Frau-Sein der Namenträgerin	23
2.6.2. Definition über das Genus des Personennamens	25
2.6.3. Definition über die Semantik des Personennamens	27
2.6.4. Asymmetrische Definitionen.....	28
2.7. Definitionen für „Frauennamen“ – Beispiele.....	29
2.7.1. Beispiel 1 – תָּמָר.....	29
2.7.2. Beispiel 2 – בַּת־שֵׁבַע	29
2.7.3. Beispiel 3 – נֹעֲדִיָּה	29
2.7.4. Beispiel 4 – יוֹרְדָן	30
2.7.5. Beispiel 5 – עֲמֹנוּ אֵל	30
3. Frauen- und Männernamen im Vergleich – Spezifika von Frauennamen	32
3.1. Beobachtungen	33
3.1.1. Struktur.....	33
3.1.2. Syntax.....	33
3.1.3. Semantik der Subjekte.....	39

3.1.4. Semantik der Prädikate	42
3.2. Zusammenfassung der Beobachtungen	46
3.2.1. Struktur	46
3.2.2. Syntax	46
3.2.3. Semantik der Subjekte	47
3.2.4. Semantik der Prädikate.....	48
3.3. Die Beobachtungen im Vergleich zur Forschungsgeschichte.....	49
3.3.1. Hinsichtlich der vorgebrachten Hypothesen	49
3.3.2. Hinsichtlich der untersuchten Personennamen.....	50
3.4. Deutung.....	53
3.4.1. Allgemeine Unterschiede	53
3.4.2. Biblische Unterschiede.....	60
4. Die Geburt als Ort der Namengebung – Frage nach dem <i>Sitz im Leben</i>	68
4.1. Die Gattung der Geburtsankündigung in der Hebräischen Bibel.....	68
4.2. Verheißung von Töchtern	69
4.3. Sitz im Leben der Personennamen	71
4.4. Geburt und Benennung von Töchtern in der Hebräischen Bibel	73
4.4.1. Dina	74
4.4.2. Jemima, Kezia und Keren-Happuch	75
4.4.3. Lo-Ruhama	76
5. Rückblick und Ausblick.....	77
Anhang	80
A. Übersicht über die Suchanfragen	80
B. Abkürzungsverzeichnis.....	83
C. Literaturverzeichnis	84

1. Einleitung, Forschungsüberblick, Fragestellung

1.1. Personennamen und Geschlecht – eine Annäherung

Ort: Jerusalem, Zeit: Gegenwart, ein Gespräch zwischen Mutter und Tochter:

TOCHTER: „Wusstest du, dass Uri aus meinem Kindergarten Geburtstag hat?“

MUTTER: „Großartig, und was möchtest du als Geschenk besorgen?“

TOCHTER: „Einen Fußball!“

MUTTER (*diplomatisch*): „Wir können auch eine Puppe schenken. [...] Spielst du gerne mit Uri?“

Die Tochter errötet.

MUTTER (*neugierig*): „Ja?“

Die Tochter flüchtet in ihr Zimmer.

MUTTER (*aufdringlich*): „Also sag ihm, dass er ein sehr netter Junge ist. Jeder Freund von dir ist auch mein Freund. Ich freue mich sehr, ihn zu sehen und er ist gleich nächsten Schabbat bei uns zum Essen eingeladen.“

TOCHTER (*vorsichtig aus der Zimmertür hervorschauend*): „Aber Mama, Uri ist ein Mädchen!“

(aus einem Poetry-Slam-Beitrag von Tal Cohen, 2016)¹

Das Missverständnis zwischen Mutter und Tochter besteht darin, dass diese weiß, dass Uri ein Mädchen ist, jene (und mit ihr das Publikum) aber glaubt, Uri sei ein Junge. Voraussetzung für dieses Missverständnis ist der Name Uri, der keine eindeutigen Informationen über das Geschlecht seines/-r Namenträgers/-in² bereitstellt. Daher versucht die Mutter, das Geschlecht von Uri aus anderen Hinweisen zu erschließen. Dass ihre Tochter Uri einen Fußball zum Geburtstag schenken möchte, deutet sie darauf, dass Uri ein Junge ist. Dass die Mutter traditionelle Geschlechterrollen überwunden habe, möchte sie dadurch unter Beweis stellen, dass sie ihrer Tochter sogleich vorschlägt, Uri doch eine Puppe zu schenken. Unbeabsichtigt entspricht sie damit aus Sicht ihrer Tochter gerade den traditionellen Geschlechterrollen. Die Mutter deutet weiter und so wird Uri zur großen Kindergartenliebe ihrer Tochter, was diese schließlich richtigstellt, schließlich sei Uri ein Mädchen. Diese Episode beleuchtet beispielhaft den Zusammenhang zwischen Personennamen und Geschlecht, der meistens vorausgesetzt wird, sich aber nicht immer konfliktfrei gestaltet.

¹ Poetry-Slam-Beitrag von KOHEN, T., Video auf youtube.com vom 13.09.2016, <https://www.youtube.com/watch?v=yvKksAPiv-s> (letzter Zugriff: 21.04.2021; Übersetzung und Kürzung: H.N.).

² Maskuline und feminine Formen werden i.d.R. auch beide aufgeführt, wenn alle Geschlechter bezeichnet werden sollen (u.U. in Sparschreibung mit Schrägstrich). Es wird also z.B. nicht „Namenträger“ geschrieben, sondern „Namenträgerinnen und Namenträger“ bzw. verkürzt „Namenträger/-innen“. Verwendete Abkürzungen (NT) sind entsprechend aufzulösen. Vgl. die Vorschläge auf: <https://www.genderleicht.de/> (letzter Zugriff: 13.08.2021).

Nur, weil Personennamen und Geschlecht zusammenhängen, ist es sinnvoll, von Frauen- und Männernamen zu sprechen. Die Möglichkeit einer solchen Zuordnung kann sogar gesetzlich festgeschrieben sein. Dann muss aus dem Personennamen (in Ausweisdokumenten) eindeutig hervorgehen, welchem Geschlecht der/die Namenträger/-in zuzuordnen ist. So war es bis 2008 geltendes Recht in der Bundesrepublik Deutschland.³ Wenn aus einem bestimmten Vornamen das Geschlecht des/der Namenträgers/-in nicht eindeutig hervorging (z.B. bei *unisex*-Namen oder Personennamen nicht-deutschen Ursprungs) konnte verlangt werden, dass diesem ein in dieser Hinsicht eindeutiger Personennamen beigegeben werde. 2008 wurde gegen diese Bestimmung erfolgreich beim Bundesverfassungsgericht geklagt.⁴ Hinzu kommt in der Bundesrepublik Deutschland seit 2019 die Möglichkeit, als Geschlecht neben „weiblich“ und „männlich“ auch „divers“ eintragen zu lassen oder den Eintrag offen zu lassen, wenn das Kind einem biologischen Geschlecht nicht zugeordnet werden kann.⁵

Anders als im deutschen Sprachraum stellt sich, so deutete der Poetry-Slam-Beitrag zu Beginn bereits an, die hebräische Namengebung dar. Betrachtet man diese im modernen Staat Israel, dann verschwimmen Frauen- und Männernamen völlig. Wird an der Hebräischen Universität in Jerusalem eine Person namens Gal aufgerufen, stehen fünf Frauen und sechs Männer auf. Ob ein/-e Dozent/-in mit Namen Ronni oder Jaïr oder Juval eine Frau oder ein Mann ist, erschließt sich nicht bereits bei der Lektüre des Vorlesungsverzeichnisses, sondern erst in der ersten Lehrveranstaltung.

Auch in der Hebräischen Bibel, so der erste Eindruck, weisen althebräische Personennamen in Bezug auf ihre Zuordnung zu Frauen und Männern Besonderheiten auf. Diese ist offenbar nicht so beliebig, wie das heute im Staat Israel der Fall ist, aber nicht streng genug, um den Bedürfnissen deutscher Bürokratie zu entsprechen.

³ So §262 „Erteilung und Schreibweise der Vornamen“ in „Dienstweisung für Landesbeamten und ihre Aufsichtsbehörden“ vom 16.04.1968. Am 29. März 2010 trat eine neue Verwaltungsvorschrift in Kraft, welche die vorherige ersetzt. Diese ist dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes angepasst (zuletzt geändert am 13.06.2014), online: <https://research.wolterskluwer-online.de/document/e7810264-a297-3da6-b804-e93a7d506c9e> (letzter Zugriff: 28.05.2021).

⁴ Vgl. BVerfG, Beschluss der 2. Kammer des Ersten Senats vom 05. Dezember 2008 – 1 BvR 576/07-, Rn. 1-21, online: https://www.bundesverfassungsgericht.de/e/rk20081205_1bv057607.html (letzter Zugriff: 23.09.2020).

⁵ Vgl. Personenstandsgesetz PStG §22 (3), online: https://www.gesetze-im-internet.de/pstg/___22.html (letzter Zugriff: 23.09.2020).

1.2. Fragestellung

Ziel dieser Arbeit ist, die althebräischen Personennamen der Hebräischen Bibel und außerhalb dieser⁶ unter dem Aspekt der Geschlechterdifferenz, d.h. „der Verschiedenheit der Lebenswirklichkeiten von Frauen und Männern“⁷, zu untersuchen. Welche Rolle spielte das Geschlecht eines/-r Namenträgers/-in und seine/ihre damit verbundene Stellung innerhalb der Gesellschaft für die Namengebung? Ist das Geschlecht dafür überhaupt von Belang? Lassen sich daraus Unterschiede (oder Gemeinsamkeiten) für Frauen- und Männernamen ableiten? So, wie der Mensch im Alten Testament „männlich und weiblich“⁸ (זָכָר וּנְקֵבָה, Gen 1,27) existiert, gibt es die Personennamen feminin und maskulin, als Frauen- und Männernamen. Kompliziert wird diese Zuordnung dann, wenn ein Personennamen sowohl für Namenträgerinnen als auch für Namenträger (Frauen und Männer) belegt ist, oder wenn das Geschlecht des/der Namenträgers/-in unbekannt ist. Wegen solcher Fälle muss ganz grundsätzlich gefragt werden: Was ist ein Frauen- bzw. ein Männername und was zeichnet ihn aus? Welche Möglichkeiten bieten sich, Frauen- bzw. Männername zu definieren?

1.3. Vorgehen

Zur Beantwortung dieser Fragen ist zunächst (1. Kapitel) ein kurzer Durchgang durch die Forschungsgeschichte unabdingbar. Anhand der wichtigsten Stationen der althebräischen Onomastik soll nachvollzogen werden, welche Frage das Genus der Personennamen in der Forschung spielt. Dabei soll erhellend werden, welche Definition von Frauen- und Männernamen jeweils *implizit* vorausgesetzt werden, denn *explizit* thematisiert wird eine solche begriffliche Voraussetzung nie. Daran anschließend (2. Kapitel) sollen verschiedene Definitionen für den Begriff „Frauennamen“ (und analog „Männernamen“) vorgestellt werden, deren Vorzüge und Schwachstellen gegeneinander abzuwägen sind. Ziel ist eine eigene, für den im folgenden Kapitel durchzuführenden Vergleich der Frauen- und Männernamen brauchbare Definition. Entsprechend dem Anspruch dieser Arbeit, immer die Frauen- im Vergleich mit den Männernamen zu betrachten (und nicht die Frauennamen

⁶ Zum Umfang der berücksichtigten epigraphischen Personennamen s.u. 1.5.

⁷ HÄUSL (2003), 15.

⁸ Während die deutsche Sprache eigene Begriffe zum Ausdruck des grammatikalischen Geschlechts kennt (feminin bzw. maskulin), werden im Hebräischen grammatikalisches und biologisches Geschlecht durch die gleichen Begriffe wiedergegeben. Das Begriffspaar „Maskulin und feminin“ im Titel dieser Arbeit bezieht sich auf die Personennamen und wird mehr als Anspielung denn als treue Übersetzung von Gen 1,26 verstanden.

für sich), sollen im Hauptteil die Frauen- und Männernamen, die in der Hebräischen Bibel vorkommen bzw. epigraphisch belegt sind, einander gegenübergestellt werden (3. Kapitel). Anhand einer Analyse des quantitativen Vorkommens verschiedener struktureller, grammatikalischer und semantischer Merkmale der Personennamen sollen Unterschiede zwischen der Gesamtheit der hebräischen Frauen- und Männernamen in der Hebräischen Bibel herausgearbeitet werden. Die 2020 von Frank / Golinets / Rechenmacher veröffentlichte *Datenbank Althebräische Personennamen (DAHPN)*⁹ ermöglicht mit ihrer Suchfunktion eine statistische Auswertung der Personennamen der Hebräischen Bibel auch in Hinsicht auf das Geschlecht der Namensträger/-innen. Die mit ihrer Hilfe gewonnenen Ergebnisse werden erfasst, tabellarisch und diagrafisch dargestellt und Hypothesen über die Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen abgeleitet. Dadurch können Charakteristika der Frauen- im Gegenüber zu den Männernamen (und umgekehrt) herausgearbeitet werden. Dem Grundsatz folgend, dass die Bedeutung von Personennamen aus der Situation der Namengebung unmittelbar nach der Geburt erschlossen werden kann,¹⁰ werden anschließend (4. Kapitel) alttestamentliche Geburts- und Benennungserzählungen untersucht und besonders die Erwähnung von Geburt und Benennung von Frauen diskutiert. Ziel ist dabei, zu klären, ob der gesellschaftlich fassbare Unterschied zwischen weiblicher und männlicher Nachkommenschaft, zwischen Töchtern und Söhnen, bereits bei der Geburt und Namengebung von Bedeutung war und sich in den Personennamen widerspiegelt. Zum Abschluss (5. Kapitel) wird kurz diskutiert, ob Frauennamen als Quelle für eine Geschichte Israels infrage kommen,¹¹ die Ergebnisse werden zusammengefasst und Forschungsperspektiven aufgezeigt.

1.4. Stationen der Forschung

„Frauennamen mit Jahve kommen kaum vor“¹², so berichtet *Rudolf Smend* in seinem *Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte* (1899). Anders lässt sich sagen: Frauennamen mit theophoren Elementen von Yhwh sind selten. Smend mag die Frauennamen auf

⁹ Auf die Analyseeinträge der DAHPN wird der Übersichtlichkeit wegen in den Fußnoten nicht jeweils gesondert verwiesen. Wenn Personennamen analysiert, gedeutet und übersetzt werden, geschieht dies stets in Übereinstimmung mit den Analyseeinträgen der DAHPN. Auf dort enthaltene Fehler oder Ungenauigkeiten, die spätestens ab Auflage 221 korrigiert sein werden, wird nur im Ausnahmefall hingewiesen.

¹⁰ S.u. 4.; vgl. auch FRANK/RECHENMACHER (2020), 14.

¹¹ Vgl. dazu die verschiedenen Positionierungen in Bezug auf die Auswertung von Frauennamen für die Religionsgeschichte (s.u. 1.4.).

¹² SMEND (²1899), 165.

„Yô- / Yəhō-“ und „-yāh / -yāhū“ in der Hebräischen Bibel zusammengetragen haben und so zu seinem Urteil gekommen sein. Sein onomastisches Interesse ist gering, geht es ihm doch darum, diese Beobachtung religionsgeschichtlich auszuwerten und zu schließen, dass „die Religion [...] die Weiber viel weniger an[g]ing als die Männer“¹³.

Aus onomastischer Perspektive ist zunächst die quantitative Beobachtung Smends („kommen kaum vor“) als unpräzise zu werten. Von Interesse wäre, wie selten diese Art von Frauennamen denn genau sei. Auch wird nicht deutlich, in Bezug worauf die theophoren Frauennamen mit Yhwh als theophorem Element denn selten seien, a. in absoluten Zahlen, b. im Vergleich mit Frauennamen mit anderen theophoren Elementen oder mit nichttheophoren Frauennamen oder c. im Vergleich mit theophoren Männernamen mit Yhwh als theophorem Element. Keiner dieser Fälle kann überzeugen: Im Fall a. muss die Seltenheit der Frauennamen in der Hebräischen Bibel insgesamt berücksichtigt werden, im Fall b. lässt sich nicht ausschließen, dass auch Männernamen mit Yhwh als theophorem Element gegenüber anderen Männernamen selten seien (das wäre dann eine Gemeinsamkeit von Frauen- und Männernamen), der Fall c. wäre zwar prinzipiell für Smends Schlussfolgerung aussagekräftig, kann aber mit Smends Methode nicht erreicht werden (hierfür müsste er Frauen- und Männernamen betrachten). Unabhängig davon ist die religionsgeschichtliche Interpretation Smends als ungerechtfertigt zurückzuweisen. Die Personennamen haben ihren *Sitz im Leben* in der Situation der Namengebung nach der Geburt des/der Namenträgers/-in¹⁴ und liefern keine direkten Rückschlüsse auf den Alltag ihrer Namenträger/-innen.

Auf derselben Linie wie Smend, in der Formulierung jedoch undifferenzierter, stellt diesen Sachverhalt *Julius Wellhausen* in seinem Buch *Israelitische und Jüdische Geschichte* (1921) dar: „Daß die Religion vorzugsweise die Männer anging, erhellt auch daraus, daß den Frauen *keine* religiösen (d.h. mit Jahve komponierten) Namen gegeben wurden.“¹⁵ Das Interesse Wellhausens an den Frauennamen ist wieder religionsgeschichtlicher und nicht onomastischer Art. Sein Urteil („keine religiösen Namen“) steht im Widerspruch zu den biblisch überlieferten Frauennamen und ist abzulehnen.

¹³ SMEND (²1899), 165. Im Folgenden entwickelt er aber durchaus, dem alttestamentlichen Befund getreu folgend, ein differenziertes Bild der Rolle der Frau in der Religion und Gesellschaft Israels, vgl. SMEND (²1899), 165f.

¹⁴ FRANK/RECHENMACHER (2020), 14.

¹⁵ WELLHAUSEN (⁸1921), 88, Anm. 3 (erstmalig in dieser Auflage); Hervorhebung: H.N.

Von Franz Praetorius stammt die erste an onomastischen Gesichtspunkten interessierte Arbeit über Frauennamen *Über einige weibliche Caritativnamen im Hebräischen* (1903). Seine These, dass es sich bei *-al* um eine für Frauennamen typische Endung handle (z.B. מִיכָל)¹⁶ wird aber dadurch unwahrscheinlich, dass diejenigen Frauennamen, mit denen er seine These stützen möchte, wohl anders zu analysieren sind.¹⁷

Eine Auflistung von 109 Frauennamen („weiblichen Eigennamen“¹⁸) in der Hebräischen Bibel legt erstmals Max Löhr in *Die Stellung des Weibes zu Jahwe-Religion und -kult* (1908) vor. Dies stellt im Vergleich zu Smend einen bedeutenden Fortschritt dar. Auch Löhrs Interesse ist vorrangig religionsgeschichtlicher Natur. Er widmet sich aber zunächst einer Auswertung des Bestands an Frauennamen gemäß den Methoden der Onomastik: 1. Erfassung der Personennamen, 2. Klassifizierung nach der Bedeutung der Namen, Datierung anhand der innerbiblischen Chronologie, 3. Ergebnis, 4. Deutung. Dabei macht er zwei Beobachtungen: Erstens, „daß manche Namen von beiden Geschlechtern geführt werden“¹⁹ und zweitens, „daß sich in fast allen Klassen von Namen solche für Männer und für Frauen finden“²⁰. Dies führt ihn zu dem Schluss, „daß sich Manns- und Frauennamen wenigstens nicht wesentlich unterschieden haben“²¹. Zwar bemerkt Löhr für die Frauennamen die Häufung von „Bezeichnungen für irgendwelche Luxusartikel, wie Schmucksachen oder Parfüms“²² und die „verschwindend gering[e]“²³ Zahl theophorer Frauennamen, er hält es aber für „voreilig, auf dieses rein äußerliche Zahlenverhältnis irgendwelche religionsgeschichtlichen Schlüsse zu bauen.“²⁴ Stattdessen betrachtet er im Folgenden die Namengebung in der Hebräischen Bibel und listet fünf Namengebungen an Töchter auf.²⁵ Er bezieht die Personennamen somit auf ihren *Sitz im Leben*, seine religionsgeschichtlichen Folgerungen betreffen folgerichtig ausschließlich den „religiöse[n] Faktor bei der Geburt

¹⁶ Vgl. PRÄTORIUS (1903), 530–535.

¹⁷ Und zwar liegt מיכל „Wer ist wie Il?“ eine Kürzung des TE Il vor, חַמוּטַל „Cham hat beschützt“ ist VS (und nicht „Eidechslin“, PRÄTORIUS [1903], 530), אַבְיגַיִל / אַבְיגַיִל / אַבְיגַיִל „Ab ist Freude / hat sich gefreut“ ist VS bzw. NS (und keine KF von אַבְיגַד o.ä., PRÄTORIUS [1903], 531), אַבְיגַיִל bleibt unerklärt (keine KF zu אַבְיגַיִל o.ä., PRÄTORIUS [1903], 532).

¹⁸ LÖHR (1908), 6.

¹⁹ LÖHR (1908), 23.

²⁰ LÖHR (1908), 23.

²¹ LÖHR (1908), 24.

²² LÖHR (1908), 24.

²³ LÖHR (1908), 24.

²⁴ LÖHR (1908), 24.

²⁵ Nämlich Dina (Gen 30,21), Jemima, Kezia, Keren-Happuch (die Töchter Ijobs; Ijob 42,14) und Lo-Ruhama (Hos 1,6) (vgl. LÖHR [1908], 25f.), s.u. 4.4.

und der Namengebung“²⁶. Gegen die These Smends kommt er zu dem Schluss, dass „das Weib sich am religiösen Leben des Jahwismus [...] zu allen Zeiten beteiligt hat“²⁷. Überlieferungsgeschichtlich sei ferner die geringe Zahl der Frauennamen gegenüber den Männernamen in der Hebräischen Bibel, deren Fokus auf einer männlichen Lebenswelt, die ungleiche Verteilung von Frauen- und Männernamen in diachroner Hinsicht (viele Männernamen in Chr/Esr/Neh²⁸) und die Anonymität vieler Frauen in der Hebräischen Bibel zu berücksichtigen.²⁹

Das für die althebräische Onomastik wegweisende Buch von *Martin Noth, Israelitische Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung* (1912) beschäftigt sich nicht explizit mit der Unterscheidung von Frauen- und Männernamen.³⁰ Das feminine (von der maskulinen Norm abweichende) Genus der Frauennamen wird zwar vermerkt, aber auf dessen Bedeutung nicht eingegangen.

Der erste Beitrag, der sich vorrangig mit Frauennamen beschäftigt, ist von *Johann Jakob Stamm* der Artikel *Hebräische Frauennamen* (1980). Wie Löhr beginnt Stamm mit einer Liste von Frauennamen in der Hebräischen Bibel (zuzüglich der epigraphischen, z.B. in Elephantine bezeugten Frauennamen), klassifiziert nach Satzbauplänen und erklärt die Bedeutung der Namen. Daraus bestimmt er die Besonderheiten von Frauennamen und deutet diese Besonderheiten. Im Wesentlichen macht er vier Beobachtungen:

1. „In erster Linie ist die Seltenheit der mit jahwae zusammengesetzten FN [Frauennamen] hervorzuheben.“³¹
2. „Den relativ wenigen theophoren FN stehen die viel zahlreicheren profanen – Ersatznamen und Bezeichnungsnamen – gegenüber.“³²
3. Aus der Möglichkeit „zu einem FN [...] den entsprechenden MN [Männernamen] zu nennen [...] ergibt sich, dass es, von wenigen und verständlichen Ausnahmen abgesehen, keine eigentlichen FN gibt.“³³
4. „Der Unterschied zwischen MN und FN besteht also nicht im einzelnen Namenstyp, wohl aber darin, dass die letzteren bestimmte Klassen bevorzugen.“³⁴

²⁶ LÖHR (1908), 27.

²⁷ LÖHR (1908), 42.

²⁸ Dazu s.u. 3.4.2.

²⁹ Vgl. LÖHR (1908), 27f.

³⁰ Vgl. NOTH (1928).

³¹ STAMM (1980), 133.

³² STAMM (1980), 134.

³³ STAMM (1980), 135.

³⁴ STAMM (1980), 135.

1. und 2. betreffen einzelne Phänomene der Frauennamen und wurden so bereits seit Smend vorgebracht (differenzierter bei Löhr). Dagegen sind 3. und 4. allgemeiner Art und betreffen das Verhältnis von Frauen- und Männernamen insgesamt. Aus der Wahl der Methodik Stamms, die einzelnen Frauennamen aufzulisten, zu klassifizieren und zu analysieren, ergibt sich, dass seine Beobachtungen 1. und 2. so verstanden werden müssen, dass sie sich allein auf die Frauennamen beziehen und nicht etwa auf die Frauen- im Vergleich zu den Männernamen. Die von Stamm benannten Beobachtungen lassen sich sprachlich präziser wie folgt ausdrücken:

Zu 1. Theophore, z.B. mit Yhwh gebildete Frauennamen sind seltener als nichttheophore Frauennamen.

Zu 2. Profane Ersatz- und Bezeichnungsnamen als Frauennamen sind häufiger als theophore Frauennamen (Umkehrung von 1.). Das Konzept „Ersatzname“, das von Stamm in Anlehnung an die Akkadische Namengebung (z.B. Sanherib, akkadisch *Sîn-ahhē-eriba* „Sîn hat die [verstorbenen] Brüder ersetzt“) zur Erklärung vieler Personennamen verwendet wird, wird mittlerweile für die althebräische Onomastik größtenteils zurückgewiesen³⁵ und spielt auch für diese Arbeit keine Rolle, im Gegensatz zu den Bezeichnungsnamen.

Zu 3. Die Aussage, es gäbe „keine eigentlichen Frauennamen“ ist bemerkenswert. Stamm gibt zwar keine Definition für den Begriff „Frauennamen“, schließt aber, dass es offensichtlich *eigentliche* und *nicht eigentliche* Frauennamen gäbe, nimmt also im Bereich der Frauennamen eine – inhaltlich nicht ausgeführte und begrifflich unglücklich gefasste – Differenzierung vor. Damit deutet er das Problem an, dass der Begriff Frauennamen nicht eindeutig ist, bleibt aber eine Lösung schuldig. Stamm erkennt, dass ein Personennamen an sich noch keine Aussage über das Geschlecht seines/-r Namenträgers/-in enthalten muss. Wie sich die „wenigen und verständlichen Ausnahmen“ (bei denen es sich dann doch um *eigentliche* Frauennamen handelt) charakterisieren lassen, bleibt offen.

Zu 4. Dieser Schluss ist zumindest teilweise methodisch unzulässig. Aus der Untersuchung von Frauennamen gelangt Stamm zu einer Aussage über Frauen- und Männernamen. Zulässig ist der Schluss, dass Frauennamen bestimmte Klassen bevorzugen, aber dass sie sich darin von Männernamen unterscheiden, kann ohne eine ebenso detaillierte Untersuchung der Männernamen nicht behauptet werden und bleibt daher rein hypothetisch. Es kann im Sinne Stamms ausgesagt werden, dass Frauennamen (im Vergleich mit sich selbst) die Klasse der profanen Bezeichnungsnamen bevorzugen. Dies lässt aber die

³⁵ Vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 20.98f.119f.127.131.146, bes. 146.

Möglichkeit offen, dass auch die Männernamen (wieder im Vergleich mit sich selbst) diese Klasse bevorzugen, sodass darin eben kein *Unterschied* zwischen Frauen- und Männernamen bestünde. Trotz der methodischen Unzulässigkeit dieser Schlussfolgerung könnte sie inhaltlich zutreffend sein. Sie scheint sogar sehr einleuchtend. Möglichweise hat Stamm eine von ihm nicht näher definierte Vergleichsgruppe von Männernamen im Kopf, die er allerdings nicht systematisch auflistet wie die Frauennamen.

Der Artikel *Namen* in der *'Ĕnzîqlôpædjâh miqrâ 'ît* (*Encyclopaedia Biblica*) (1982) enthält einen eigenen Abschnitt „Frauennamen“ von *Ran Zadok*. Auf Stamm bezugnehmend verwirft Zadok sowohl das Konzept der Ersatznamen als auch die von ihm angenommene Minderzahl theophorer Frauennamen. Auch plädiert er für das hohe Alter („zurückreichend bis in die Epoche des vereinigten Königreiches“³⁶) der Personennamen aus Elephantine, bei denen keine Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen festzustellen seien. „Außer dem Unterschied im Genus in einigen Namen“³⁷ gäbe es keine Charakteristika für Frauennamen, weshalb „eine beachtliche Anzahl von Namen [...] sowohl als Männer- als auch als Frauennamen“³⁸ diene. Dem kann zugestimmt werden.

Annemarie Frank und *Hans Rechenmacher* thematisieren in *Morphologie, Syntax und Semantik Althebräischer Personennamen* (2020) unter nominalmorphologischen Fragen auch das Genus der Personennamen. Ihr Schwerpunkt liegt auf den grammatikalischen Gesichtspunkten (Femininmorphem *-âh*, Genuskongruenz zwischen Name und Namensträger/-in bei nomenwertigen Namen, keine Genuspolarität bei Satznamen).³⁹ Frauennamen (dort „PN-f“) werden als „Namen mit femininem Namensträger“⁴⁰ verstanden, was einen reflektierten Gebrauch des Begriffes in Hinblick auf die Beziehung von Name und Geschlecht anzeigt. Auch in ihrer Dissertation *Asaf, Juda, Hatifa – Namen und Namensträger in Esra/Nehemia* (2020) widmet *Frank* den Frauennamen einen Abschnitt, der bezeichnenderweise mit „Feminine Namensträger“ überschrieben ist und den einzigen in *Esra / Nehemia* vorkommenden Frauennamen *Noadja* aufführt.⁴¹

³⁶ ZADOK (1982), 44f.; Übersetzung: H.N. ZADOK (1988) verwendet zur Datierung der Personennamen die gleiche Epochenbezeichnung, vgl. ZADOK (1988), 15–19. S.u. 3.4.2.

³⁷ ZADOK (1982), 44f.; Übersetzung: H.N.

³⁸ ZADOK (1982), 44f.; Übersetzung: H.N.

³⁹ Vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 63–65, bes. 63f.

⁴⁰ Vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 169. Dagegen noch in RECHENMACHER (2012) „Frauennamen“.

⁴¹ Vgl. FRANK (2020), 366.

Die *Datenbank Althebräische Personennamen (DAHPN)* (2020) von Frank, Rechenmacher und Viktor Golinetz umfasst Analyseeinträge aller biblisch und epigraphisch⁴² belegten alt-hebräischen Personennamen. In diesen wird auch das Geschlecht des/der Namenträgers/-in in einer eigenen Zeile erfasst. Mithilfe der Suchfunktion lassen sich deswegen gezielt geschlechtsspezifische Suchanfragen durchführen. Damit ist die DAHPN eine wichtige Grundlage dieser Arbeit.

Der Vollständigkeit halber muss die Dissertation von Helene Friesen, *Untersuchung zu den hebräischen Frauennamen der biblischen und rabbinischen Literatur* (2019), aufgeführt werden. Ihr Ziel ist die Erfassung aller Frauennamen der hebräischen Bibel und der rabbinischen Literatur, um Rückschlüsse auf „philologische[...], etymologische[...], semantische[...] und sozioonomastische[...] Zusammenhänge“⁴³ zu ziehen. Zwar vermerkt die Autorin, dass „Männernamen und Frauennamen nicht immer in ihrer Form differenziert sind“⁴⁴, eine Notwendigkeit zur Reflexion des Begriffs Frauename leitet sie daraus jedoch nicht ab. Zwar schreibt sie, es sei „von essentieller Bedeutung, sowohl die männlichen [sic!] Namen als auch die Frauennamen zu analysieren“⁴⁵, trotzdem hält sie es nicht für notwendig, die Beziehung von Frauen- und Männernamen zu betrachten. Zumindest zwei der Beobachtungen Friesens, nämlich, dass 1. bei Berücksichtigung der Kurzformen „möglicherweise mehr theophore FN existierten, als bis dato angenommen“⁴⁶ und dass 2. „die Namenbedeutungen häufig auf das Wesen der Namenträgerin hindeuten, [den] Charakter und [das] äußerliche[...] Erscheinungsbild, [...] Schönheit und Anmut“⁴⁷, können entsprechend der Methodik ihrer Arbeit – wie zuvor bei Stamm – nur innerhalb des Bereichs der Frauennamen und nicht im Vergleich mit den Männernamen gelten. Beides, die Häufigkeit theophorer Frauennamen wie deren Deutung im Hinblick auf das Wesen der Namenträgerin, gilt es daher unvoreingenommen zu überprüfen. Das Phänomen geschlechtsneutraler „androgyn“⁴⁸ (sic!) Namen wird erwähnt, es werden darunter

⁴² Zum Umfang der berücksichtigten epigraphischen Personennamen s.u. 1.5.

⁴³ FRIESEN (2019), 5–7, bes. 5.

⁴⁴ FRIESEN (2019), 6.

⁴⁵ FRIESEN (2019), 3. Männlich sind allenfalls Namenträger, Personennamen dagegen (generisch) maskulin!

⁴⁶ FRIESEN (2019), 112.172. Dass diese Erkenntnis keineswegs neu ist, bestätigt LÖHR (1908), 31, der von „volle[n] oder verkürzte[n] jahwehaltige Frauennamen“ spricht. Insgesamt wird der Mehrwert der Arbeit gegenüber den zuvor genannten Werken m.E. zumindest im Bereich der biblischen Namen nicht deutlich.

⁴⁷ FRIESEN (2019), 174.

⁴⁸ Vgl. FRIESEN (2019), 137.

diejenigen Namen gezählt, für die mindestens eine Namenträgerin und ein Namenträger belegt sind.

Auch außerhalb der althebräischen Onomastik wurden biblische Frauennamen thematisiert. So beschreibt aus der Perspektive der feministischen Bibelexegese *Marie-Therese Wacker* in ihrer Auslegung zu den Chronikbüchern das Phänomen von *unisex*-Namen: „In unserer Kultur gängige Vorstellungen von Vornamen als Signifikat für Geschlecht [sind zu hinterfragen]: Im Alten Israel wurden Vornamen wohl nicht so eindeutig geschlechtsspezifisch zugeordnet, wie dies deutsche Standesbeamte der Gegenwart verlangen.“⁴⁹ Im Hinblick auf die Namengebung im Regelfall durch die Mutter des Kindes⁵⁰ fordert sie, „die biblisch und inschriftlich überlieferten israelitischen Personennamen [...] auch auszuwerten als Zeugnisse von Frauentraditionen nicht zuletzt im Bereich der persönlichen und familiären Frömmigkeit.“⁵¹

1.5. Schlussfolgerungen und Methodik

In den Analyseeinträgen der DAHPN, die sowohl zu den Frauen- als auch zu den Männernamen vorliegen, existiert eine Datengrundlage, auf welcher diese Arbeit fußen kann. Eine eigene philologische Arbeit an den Personennamen ist daher nicht mehr nötig. Aus den Zeilen der Analyseeinträge ergeben sich die Kriterien, unter deren Berücksichtigung ein Vergleich von Frauen- und Männernamen erfolgen kann. Dabei werden sowohl strukturelle und syntaktische als auch semantische Aspekte berücksichtigt.⁵² Eine Aufschlüsselung der Ergebnisse nach Frauen- und Männernamen ist möglich, indem die Suche nach dem jeweils gewünschten Merkmal (z.B. „Satzname“) mit der Suche nach einem bestimmten Geschlecht kombiniert wird. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der erfassten Frauen- und Männernamen lässt sich so die Größe verschiedener Namensklassen präzise ermitteln, z.B.: „44% der biblischen bzw. 79% der epigraphischen Frauennamen, 55% der biblischen bzw. 71% der epigraphischen Männernamen sind Satznamen.“ Auf dieser Grundlage können dann vergleichende Aussagen getroffen werden, z.B.: „Satznamen sind bei biblischen Frauennamen seltener als bei biblischen Männernamen (44% zu 55%), bei epigraphischen Frauennamen häufiger als bei epigraphischen Männernamen (79% zu 71%).“⁵³

⁴⁹ WACKER (2007), 147. Der Beitrag wurde vor dem Urteil des BVerfG von 2008 verfasst, s.o. 1.1.

⁵⁰ Vgl. WACKER (2007), 148, die auf KESSLER (1987), 25–25 verweist.

⁵¹ WACKER (2007), 148.

⁵² Zu den Vergleichspunkten im Einzelnen s.u. 3.1.

⁵³ S.u. 3.1.2. sowie im Anhang Tabellenzeile Nr. 7 und im separaten Dokument „Dokumentation der Suchergebnisse“ Suchanfragen Nr. 7-1–4.

Aus der Forschungsgeschichte ergeben sich einige Thesen, deren Überprüfung bei der Arbeit eine Rolle spielen wird:

1. Theophore Frauennamen, insbesondere mit Yhwh als theophorem Element werden zu meist als selten⁵⁴ erachtet (Smend, Wellhausen, Stamm), gelegentlich aber als nicht ganz so selten (Löhr, Friesen).
2. Nicht-theophore Frauennamen werden einstimmig als häufig erachtet (Löhr, Stamm, Friesen).
3. Der Begriff „Frauennamen“ (ebenso wie „Männernamen“) sei nicht selbsterklärend (ansatzweise Stamm).
4. Die zahlenmäßige Häufigkeit bestimmter Namenstypen sei der Hauptunterschied zwischen Frauen- und Männernamen (Stamm).
5. Für die Semantik nicht-theophorer Frauennamen sei typisch „Wesen der Namenträgerin“, „Charakter“, „äußerliche[s] Erscheinungsbild“, „Schönheit und Anmut“⁵⁵ (Friesen, auch Löhr).

Ein Vergleich der Frauen- und Männernamen wird über diese Einzelaspekte hinausgehen und unabhängig von diesen Vorannahmen prüfen, wie sich Frauen- und Männernamen hinsichtlich ihrer Struktur, Syntax und Semantik zueinander verhalten. Es wird also z.B. in Bezug auf 1. nicht nur geprüft, wie häufig Personennamen mit Yhwh als theophorem Element bei Frauen- und Männernamen sind, sondern auch wie es sich mit allen anderen theophoren Elementen verhält.

Der Vergleich von epigraphischen Frauen- und Männernamen kann dabei als Korrektiv dienen, um zu erweisen, ob bestimmte Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen wirklich allgemeingültig sind, oder sich auf die biblischen Personennamen beschränken. Dazu wird auf die in der DAHPN erfassten epigraphischen Personennamen zurückgegriffen.⁵⁶

Nach einem solchen rein deskriptiven Vergleich der Frauen- und Männernamen, müssen die vorgefundenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede interpretiert werden. Eine Suche nach dem Grund der Spezifika der Frauennamen muss sich – gegen Smend und Stamm,

⁵⁴ Die Begriffe „selten“ und „häufig“ können hier nicht präzisiert werden, da lediglich Forschungsmeinungen wiedergegeben werden. In dieser Arbeit sollen Aussagen im Positiv (z.B. „X ist selten“) vermieden und stattdessen im Komparativ („X ist seltener als Y“) ausgedrückt werden.

⁵⁵ FRIESEN (2019), 174.

⁵⁶ Erfasst sind alle hebräischen Personennamen (9. bis 6. Jh. v.Chr.), hauptsächlich aus HAE, aber auch aus späteren Sammelwerken und Einzelpublikationen, vgl.: <https://www.dahpn.gwi.uni-muenchen.de/wp-content/uploads/Benutzeranleitung.pdf> (letzter Zugriff: 27.10.2021).

mit Löhr und Frank / Rechenmacher – auf deren *Sitz im Leben*, die Namengebung unmittelbar nach der Geburt des/-r Namenträgers/-in, beziehen. Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen müssen daher auf Unterschiede zwischen dem *Sitz im Leben* „Geburt und Namengebung einer Tochter“ und dem *Sitz im Leben* „Geburt und Namengebung eines Sohnes“ zurückgeführt werden können. Erst auf dieser Grundlage kann gefragt werden – wie dies Smend und Stamm tun –, ob sich daraus weitere Schlussfolgerungen ergeben, ob sich die Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen also (religi-
ons-)geschichtlich oder (geschlechter-)anthropologisch auswerten lassen.

Dabei gilt es, kritisch zu prüfen, ob die ermittelten Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen wirklich geschlechtsspezifische Unterschiede sind, oder ob hier nicht andere Faktoren (z.B. Alter der Personennamen und ihre geographische Verteilung, soziale Stellung der Namenträger/-innen, Größe der Vergleichsgruppe) einen entscheidenderen Einfluss auf das Ergebnis haben.

2. Begriffliche Annäherungen

Bevor es möglich ist, sich dem eigentlichen Gegenstand dieser Arbeit, dem Vergleich zwischen Frauen- und Männernamen, zu widmen, ist es erforderlich, einige begriffliche Bestimmungen vorzunehmen. Dieses Kapitel zielt daher auf die Frage: Was ist ein Frauenname?⁵⁷

Begonnen wird mit dem Begriff „Eigenname“ (2.1.) und der Art, wie Eigennamen unterteilt werden können (2.2.). Einige Zwischenbemerkungen zu Gendertheorien und Geschlechtsdefinitionen (2.3.) ermöglichen eine erste Reflektion über die Unterscheidung von Frauen- und Männernamen (2.4.). Ein kurzer Überblick über Geschlechtsvorstellungen in der Hebräischen Bibel (2.5.) geht der Suche nach einer Definition des Begriffes Frauen- bzw. Männername (2.6.) voraus. Dabei soll deutlich werden, dass prinzipiell verschiedene Möglichkeiten einer solchen Definition möglich sind, in der alttestamentlichen Forschung aber unreflektiert meist *eine* Definition verwendet wird. Die theoretischen Überlegungen sollen abschließend auf einige Beispiele angewandt werden (2.7.).

2.1. Der Begriff „Eigenname“

In der Sprachwissenschaft werden Namen (*Nomina*) unterteilt in Gattungsnamen / -bezeichnungen (*Nomina appellativa*) und Eigennamen (*Nomina propria*).⁵⁸ Eigennamen dienen „in erster Linie der identifizierenden Kennzeichnung des Benannten“⁵⁹. Dies bedeutet, dass ein Eigenname „nichts zu bedeuten braucht, [...] sondern gleichsam als Lautetikett seinem Träger direkt zugeordnet ist“⁶⁰. Eine solche Definition sieht von einer *Bedeutung* der Eigennamen ab und bestimmt diese allein über das mit denselben Bezeichnete. Eigennamen „identifizieren individuelle Größen, Objekte und Sachverhalte eindeutig im Kontext.“⁶¹

Dies steht in einem gewissen Gegensatz zur historischen Genese des Begriffes. So dienen bei Platon (428/27–348/47 v.Chr.) Namen (ὀνόματα) dazu, „kundzugeben [...], was die durch ihn benannte Sache ist“⁶². In seinem Dialog *Kratylos* widmet er sich der Frage, ob „eine bestimmte Lautgestalt [...], die einer bestimmten Sache [...] zugeordnet ist [...]

⁵⁷ Analog kann die Frage „Was ist ein Männername?“ natürlich immer mitbedacht werden.

⁵⁸ Vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 1.

⁵⁹ GIPPER (1984).

⁶⁰ GIPPER (1984).

⁶¹ FRANK/RECHENMACHER (2020), 1.

⁶² BORSCHKE (1984); Hervorhebung: H.N.

eine natürliche Richtigkeit hat“⁶³ oder „allein auf Vertrag und Übereinkunft“⁶⁴ beruht. Aristoteles (384–322 v.Chr.) fragt statt nach der natürlichen Richtigkeit nach der Bedeutung der Namen. Er unterteilt diese (in eigener Aussage im Anschluss an Protagoras) ihrem Geschlecht (γένος) gemäß in männlich (ἄρρενα), weiblich (θήλεα) und dazwischen / Sachen (μεταξύ / σκευή).⁶⁵

Die Unterscheidung von Eigennamen und Gattungsnamen, besser ‚besonderen‘ und ‚allgemeinen‘ Namen (ἴδιον / κοινόν), erscheint bereits bei Aristoteles, wird konsequent aber erst durch die Stoiker vorgenommen. Bei diesen bezeichnet der ‚Eigenname [...] eine eigentümliche Qualität, die es erlaubt, ein einzelnes Ding von jedem anderen zu unterscheiden‘⁶⁶. Es geht demnach bei Eigennamen nicht um eine Benennung des/der Namenträgers/-in, sondern um deren eindeutige Charakterisierung.⁶⁷ Dies lebt in der Definition *Priscians* (um 500 n.Chr.) über die Antike hinaus fort: „Die Eigentümlichkeit des N[amens] besteht darin, die Substanz und die Beschaffenheit zu bezeichnen“⁶⁸. Die Frage, ob Eigennamen einen eigenen Bedeutungsgehalt haben, also auch die Beschaffenheit ihrer Objekte ausdrücken, beantwortet *Anselm von Canterbury* (1033–1109) wie folgt: „Das ‚nomen proprium‘ [...] benennt entweder ein Individuum, ohne es zu bedeuten, oder es bedeutet gerade das, was es benennt“⁶⁹. Darauf aufbauend entwickelt sich im 13. Jh. vom Begriff „Nomen“ (das etwas bedeutet) der Begriff „Terminus“ (der etwas bezeichnet, auf etwas referiert).⁷⁰ Dagegen greifen *Antoine Arnauld* (1612–1694) und *Claude Lancelot* (1615–1695) auf Aristoteles zurück, wenn sie Namen als „Gegenstände des Denkens“⁷¹ bestimmen. Der Unterschied zwischen Eigennamen und Gattungsnamen besteht demnach in *Extension* (Begriffsumfang) und *Intension* (Begriffsinhalt). Während Gattungsnamen ihre Objekte je genauer beschreiben, desto weniger Objekte der jeweiligen Gattung zugeordnet werden können (steigende Intension bei sinkender Extension), bzw. je mehr Objekte der jeweiligen Gattung zugeordnet werden können, desto weniger genau diese beschrieben werden (steigende Extension bei sinkender Intension), handelt es sich bei

⁶³ BORSCHÉ (1984).

⁶⁴ BORSCHÉ (1984).

⁶⁵ Vgl. BORSCHÉ (1984).

⁶⁶ BORSCHÉ (1984).

⁶⁷ Vgl. BORSCHÉ (1984).

⁶⁸ Zitiert nach DELIBERA/MOJSISCH (1984).

⁶⁹ Zitiert nach DELIBERA/MOJSISCH (1984).

⁷⁰ Vgl. DELIBERA/MOJSISCH (1984).

⁷¹ ZIMMERMANN (1984).

Eigennamen um Ideen, deren Extension Eins beträgt (die nur für ein einziges Objekt stehen) und deren Intension gegen Unendlich geht (die alle Eigenschaften des Objektes enthalten).⁷² Ein Beispiel: Die Extension des Begriffs „Frau“ ist demnach geringer als diejenige des Begriffs „Mensch“ (nicht alle Menschen sind Frauen). Die Intension des Begriffs „Frau“ ist dagegen größer als die des Begriffs „Mensch“ (zu den Eigenschaften, die im Begriff „Mensch“ enthalten sind, tritt beim Begriff „Frau“ das Geschlecht hinzu). Eine solche Definition wird dort falsch, wo Gattungsbezeichnungen „zufällig“ nur ein Element enthalten. Diese müssten nach diesem Ansatz als Eigennamen angesehen werden (z.B. „Sonne“, „Mond“).⁷³

Für die Definition von Eigennamen ist der Funktion des Bezeichnens von Objekten vor der inhaltlichen Bestimmung von Objekten der Vorzug zu geben. Dabei darf aber, das hat der historische Überblick gezeigt, nicht außer Acht gelassen werden, dass Eigennamen stets auch Bedeutungsinhalte zukamen, auch wenn diese unterschiedlich gefasst wurden.

2.2. Unterteilung der Eigennamen nach Objekten

Die Gruppe der Eigennamen lässt sich nach Art der Objekte, auf die sie jeweils verweisen, weiter unterteilen. So können beispielsweise Personennamen, Götternamen, Kollektivnamen oder Ortsnamen unterschieden werden.⁷⁴ Die weitere Unterteilung der Personennamen nach den Objekten „Frau“ und „Mann“ in Frauen- und Männernamen erscheint aus dieser Perspektive sinnvoll. Ein Eigenname, der sich auf ein Objekt bezieht, das einer bestimmten Gruppe von Objekten angehört, kann daher über die Zugehörigkeit des Objektes zu dieser bestimmten Objektgruppe definiert werden. Ein Beispiel: Der Eigenname „Rhein“ bezeichnet das Objekt „1232,7 km langer Fluss in West- und Mitteleuropa“. Dieses Objekt gehört zur Objektgruppe der „Flüsse“. Daraus ergibt sich die Zugehörigkeit des Eigennamens „Rhein“ zur Gruppe der Flussnamen. So verhält es sich auch mit den Frauennamen innerhalb der Gruppe der Personennamen: Der Personenne „Hanna“ bezeichnet eine Frau, nämlich *Hanna*, d.h. sein referenziertes Objekt gehört zur Objektgruppe „Frauen“. Daraus ergibt sich die Zugehörigkeit des Eigennamens „Hanna“ zur Gruppe der Frauennamen. Dies macht deutlich: Eigennamen können ohne ihre Beziehung zu einem von ihnen referenzierten Objekt nicht weiter spezifiziert werden. Wieder

⁷² Die Begriffe Extension und Intension wurden geprägt von ARNAULD/NICOLE (³2005), 48. Vgl. ZIMMERMANN (1984); KAUPPI (1971); KAUPPI (1972); PECKHAUS (2001).

⁷³ Vgl. GIPPER (1984).

⁷⁴ Vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 1.

ein Beispiel: Das Wort „Rhein“ ist zunächst nur ein Wort und wird erst in dem Moment zu einem Flussnamen, in dem ein konkreter Fluss mit diesem Namen genannt wird. Auch dies trifft auf die Frauennamen zu: Das Wort „Hanna“ wird erst dadurch zu einem Frauennamen (und einem Personennamen), indem es auf ein Objekt referenziert, dass eine Frau (also eine Person) ist. Diese Referenz des Personennamens auf eine Person wird ausgedrückt, wenn es heißt, ein Personenne würde von einer Person *getragen*, die deshalb Namenträgerin genannt wird.

Allerdings scheint in vielen Kulturen auch dort, wo eine Person als Namenträgerin, also ein durch einen Personennamen referenziertes Objekt, nicht vorhanden ist, eine grundsätzliche Aussage darüber möglich zu sein, was ein zulässiger Personenne ist und was nicht. Mit anderen Worten: Es gibt offenbar Richtlinien, die für die Gruppe der Personennamen gelten, die einen Eigennamen auch dann schon als Personennamen kennzeichnen (oder dieses ausschließen), wenn dieser noch niemals einer konkreten Person zugeordnet wurde. Diese Richtlinien können grammatikalischer oder inhaltlicher Natur sein, sie können einen hohen Verpflichtungsgrad aufweisen oder nur einer vorübergehenden Moderscheinung entsprechen. Ein Beispiel: Ob nach deutschem Recht ein Wort als Personenne zu gelten hat, kann in Zweifelsfällen gerichtlich entschieden werden. Rechtsgrundlage ist in diesem Fall kein schriftlich fixiertes Gesetz, sondern an bestimmten Richtlinien (Kindeswohl, religiöse Verträglichkeit, kein Titel, Marken- oder Familienname) orientiertes Gewohnheitsrecht. So gilt in Deutschland Schneewitchen als zulässiger Vorname, Rumpelstilzchen hingegen nicht.⁷⁵

Ohne solche Richtlinien könnte eine Benennung immer nur durch Nachbenennung im Rückgriff auf bereits bekannte Personennamen (also solche, die schon einmal von Personen getragen wurden) geschehen und die Entstehung neuer Personennamen wäre ausgeschlossen. Dies ist aber nicht möglich, da jeder Personenne einmal zum ersten Mal vergeben wurde. Daraus ergibt sich die Frage, ob sich Frauennamen unabhängig von dem Bekanntsein konkreter Frauen als Namenträgerinnen als Frauennamen erkennen lassen, bzw. ob, wenn sich für Personennamen keine Frauen als Namenträgerinnen nachweisen lassen, in bestimmten Fällen wahrscheinlich machen oder ausschließen lässt, dass es sich nicht doch (auch) um Frauennamen handeln könnte. Unter der Voraussetzung, dass nur

⁷⁵ Vgl. https://www.vorname.com/news_vornamen_namen_genehmigte_erlaubte_verbotene_zugelassene_maedchennamen_jungennamen_namenberatungsstelle.html (letzter Zugriff: 15.08.2021).

durch eine Frau als Namenträgerin der Nachweis erbracht werden könne, dass es sich bei einem bestimmten Personennamen um einen Frauennamen handelt, wäre es wegen unserer nur unvollständigen Kenntnis des althebräischen Onomastikons nicht möglich zu beweisen, dass es sich bei einem bestimmten Personennamen nicht um einen Frauennamen handelt. Deshalb wäre es sehr wünschenswert, wenn sich für die Gruppe der Frauennamen solche Regeln formulieren ließen, anhand derer dann unabhängig von der vorhandenen Überlieferung entschieden werden könnte, ob es sich bei einem Personennamen um einen Frauennamen handelt oder nicht. Bevor dieser Gedankengang weiterverfolgt werden kann, muss zunächst auf den Geschlechtsbegriff eingegangen werden. Zu seiner inhaltlichen Bestimmung werden einige Ergebnisse der Gendertheorien rezipiert.

2.3. Frauen und Männer? – begriffliche Differenzierung der Geschlechter

„Gender-Theorien unterscheiden analytisch zwischen dem biologischen Geschlecht (*sex*) und dem sozialen Geschlecht (*gender*).“⁷⁶ *Sex* ist die biologische Veranlagung, „aufgrund deren ein Mensch als weiblich oder männlich identifiziert oder einem *third gender* zugeordnet wird.“⁷⁷ Diese biologische Veranlagung allein macht noch nicht das Frau- oder Mann-Sein des Menschen oder seine Zugehörigkeit zu einem dritten Geschlecht aus. Dazu kommen „bestimmte Erwartungen an den Jungen/Mann oder das Mädchen/die Frau.“⁷⁸ Die Deutung des eigenen Frau-/Mann-Seins und jeder anderen Geschlechtsidentität erfolgt in Kommunikation mit diesen gesellschaftlichen Vorstellungen, sie „prägen Erziehungs- und Bildungsprozesse, gehen in die Selbstbilder ein[...] und tragen zur Strukturierung von biographischen Entscheidungen bei.“⁷⁹ Diese gesellschaftlichen Faktoren werden mit *Gender* bezeichnet. Sie unterliegen dem Wandel und ergeben sich daher nicht zwangsläufig aus dem biologischen Geschlecht. Trotzdem lassen sich biologisches und soziales Geschlecht in der Wahrnehmung nicht voneinander trennen, „Biologische Geschlechtszugehörigkeit (*sex*) begegnet uns immer schon als gedeutete soziale

⁷⁶ HEIMBACH-STEINS (2017), 42 (Hervorhebung: H.N.).

⁷⁷ HEIMBACH-STEINS (2017), 42 (Hervorhebung: H.N.). Für die Hebräische Bibel braucht das *third gender* nicht berücksichtigt werden. Dies bedeutet nicht, dass es Intersexualität im Antiken Israel nicht gegeben habe, sondern, dass dieses Phänomen in den biblischen Texten nicht zum Ausdruck kommt. Am nächsten kommt einem *third gender* das biblisch bezeugte Eunuchentum. Die in der hebräischen Bibel bezeugten Personennamen von Eunuchen sind aber allesamt nicht hebräisch (z.B. Est 2,3). Es ist kein Einfluss des Eunuch-Seins auf die Namengebung zu erwarten, da ein Eunuch als Mann geboren wird und erst später zum Eunuch gemacht wird.

⁷⁸ HEIMBACH-STEINS (2017), 42.

⁷⁹ HEIMBACH-STEINS (2017), 42f.

Wirklichkeit (*gender*).“⁸⁰ So hebt der Begriff „Geschlechterdifferenz“⁸¹ auf „die empirisch erfahrbare ,Verschiedenheit der Lebenswirklichkeiten von Frauen und Männern“⁸² ab, z.B. im Berufsleben (Überrepräsentation von Frauen in sozialen Berufen, Unterrepräsentation in Führungspositionen, geringere Löhne), im Privaten (höherer Beitrag von Frauen für die Kindeserziehung), in Politik und Religion. Eine Frau ist somit eine Person, die biologisch *weiblich* ist, was aber erst in einer konkreten Lebenswirklichkeit in ihrem sozialen Geschlecht zum Ausdruck kommt.⁸³

Bei der Beschreibung von Sprache ist neben diesen beiden Begriffen *Sex* und *Gender* noch ein dritter Aspekt, nämlich *Genus* als Bezeichnung des grammatikalischen Geschlechts, von Bedeutung. Ein Beispiel: *Die Sonne* ist im Deutschen generisch (ihrem *Genus* nach) *feminin*. Das bedeutet: Im Kontext eines Satzes wird das Substantiv „Sonne“ feminin verwendet. Das zeigt sich (im Deutschen) z.B. im Gebrauch der auf dieses Substantiv bezogenen Personal- und Possessivpronomina, wie (zusätzlich im Hebräischen) am Gebrauch generisch differenzierter Verbformen. Beispiel: „*Sie* (die Sonne) geht auf“. Die Unterscheidung zwischen *Sex*, *Gender* und *Genus* ist für die weiteren Überlegungen grundlegend.

2.4. Frauen- und Männernamen? – eine besondere Unterscheidung

Ein Eigenname hat grundsätzlich andere Eigenschaften, als das Objekt, welches er bezeichnet. Zwei triviale Beispiele: Die *Zugspitze* ist der mit 2962 m ü. NN höchste Berg Deutschlands, der Name dieses Berges, nämlich „Zugspitze“, besitzt aber keine Höhe von 2962 m. Ebenso ist zwar der *Rhein* ein 1232,7 km langer Fluss, aber der Name „Rhein“ ist nicht 1232,7 km lang. Dies trifft auf Frauen- und Männernamen in gleicher Weise zu: Ein Frauenname ist keine Frau! Dies scheint selbstverständlich, ist aber nicht auf den ersten Blick erkennbar. Wieder ein Beispiel: *Hanna* ist eine Frau, d.h. eine dem *Gender* nach weibliche Person. Dann ist der Personennamenname „Hanna“ dem *Genus* nach feminin und ein

⁸⁰ HEIMBACH-STEINS (2017), 43 (Hervorhebung: H.N.).

⁸¹ „Geschlechterdifferenz“ darf nicht mit „Differenzfeminismus“ verwechselt werden. Während der Differenzfeminismus den Geschlechtsunterschied betont und fordert, „typisch weibliche“ Eigenschaften positiver zu besetzen, ist der Gleichheitsfeminismus bestrebt „die kulturellen Auswirkungen der Gender-Markierung auf[zu]decken und [zu] kritisieren“ (HÄUSL [2003], 16). Letzterem eher dekonstruktivistischen Ansatz folgt diese Arbeit.

⁸² HÄUSL (2003), 15.

⁸³ In Bezug auf queere Menschen muss präzisiert werden: Allein das soziale Geschlecht bestimmt das Frau-Sein oder Mann-Sein einer Person, unabhängig vom biologischen Geschlecht. Eine Frau kann auch biologisch männlich sein und umgekehrt. Da Transsexualität in der Hebräischen Bibel jedoch nicht bezeugt ist – das bedeutet nicht, dass sie im Antiken Israel nicht vorgekommen sei –, kann dies hier außer Acht bleiben.

Frauennamen. Die Bezeichnung der Frau *Hanna* als weiblich dient der Bezeichnung ihres *Gender*, während *feminin* bei dem Frauennamen „Hanna“ seinen (!) *Genus* ausdrückt. Ein weibliches *Gender* (oder *Sex*) besitzt der Frauennamen „Hanna“ hingegen nicht.

Eigennamen, deren referenzierte Objekte kein *Gender* (bei Menschen) oder *Sex* (bei Tieren) besitzen, haben trotzdem ein *Genus*. Dessen Festlegung folgt nicht immer klaren Regeln. Ein Beispiel: Innerhalb der Gruppe der Bergnamen ist *die* Zugspitze generisch feminin und *der* Brocken generisch maskulin. Da diesem rein generischen Unterschied der Eigennamen kein wirklicher Unterschied im *Gender* oder *Sex* der referenzierten Objekte entspricht, ist es nicht möglich, eine sinnvolle Unterteilung der Bergnamen in die Gruppen feminine Bergnamen – maskuline Bergnamen vorzunehmen. Eine solche Unterteilung im Bereich der Eigennamen wäre ja nur dann legitim, wenn sie an Unterschieden im Bereich der Objekte festgemacht werden können. Hier handelt es sich aber um Unterschiede im Bereich der Namen allein.

Im Gegensatz dazu besitzen die referenzierten Objekte der Personennamen ein *Gender*, mit dem das *Genus* der Personennamen übereinstimmt.⁸⁴ Nur deshalb, weil dem *Genus*-unterschied auf der Namenebene ein *Gender*-unterschied auf der Objektebene entspricht, ist eine Unterscheidung in Frauen- und Männernamen zulässig. Daher lässt sich als Zwischenergebnis festhalten: Die Einteilung der Personennamen in Frauennamen und Männernamen ist gerechtfertigt.

Dass die Unterscheidung zwischen Frauen- und Männernamen auf einer Unterscheidung ihrer Namenträger/-innen beruht, lässt sich durch die für Frauen- und Männernamen verwendeten Abkürzungen illustrieren. Neben „FN“ und „MN“ finden sich auch „PN-f“ und „PN-m“⁸⁵, nämlich in der Art, dass das an „PN“ angefügte „f“ bzw. „m“ für das *Gender* des/der Namenträgers/-in steht und nicht für das *Genus* des Personennamens. Nur so bezeichnet die Einteilung „PN-f“ – „PN-m“ die korrekte Unterscheidung nach den referenzierten Objekten „Frau“ – „Mann“ und nicht die rein sprachliche Unterscheidung dem *Genus* nach femininer und maskuliner Personennamen.

Da sich die Unterscheidung zwischen Frauen- und Männernamen nach dem *Gender* ihrer referenzierten Objekte „Frau“ und „Mann“ richtet, welches im Gegensatz zum *Sex* auch gesellschaftlich beeinflusst ist, ist diese Unterscheidung im Laufe der Zeit veränderbar

⁸⁴ Wo diese Übereinstimmung nicht gegeben ist, wie bei Trans*-Personen, kann sie durch einen Wechsel des Personennamens hergestellt werden.

⁸⁵ So z.B. verwendet in FRANK/RECHENMACHER (2020) und im Abkürzungsverzeichnis auch korrekt aufgelöst.

und regional verschieden. Wenn Regeln formuliert werden sollen, anhand derer auch ohne Kenntnis einer bestimmten Namenträgerin erkannt werden soll, dass es sich um einen Frauennamen handelt, dann können daher solche Regeln nicht in immer gültigen Grundsätzen bestehen, sondern nur in veränderbaren Richtlinien oder Trends von zeitlich und örtlich begrenzter Gültigkeit.

Dies weist von den bisher allgemeinen theoretischen Überlegungen auf die konkrete Gesellschaft, für die solche Richtlinien formuliert werden sollen, in diesem Fall also auf den Alten Orient und das Antike Israel im ersten vorchristlichen Jahrtausend, in dem die Hebräische Bibel entstanden ist. Hier muss zunächst gezeigt werden, was die Hebräische Bibel unter Frau und Mann versteht und ob die moderne Differenzierung in Sex und Gender auf ihren Kontext hin anwendbar ist.

2.5. Frauen und Männer in der Hebräischen Bibel

In der Hebräischen Bibel werden Frauen und Männer auf verschiedene Weisen voneinander unterschieden, von denen die einen eher auf eine biologische Unterscheidung abzielen, die anderen eher auf eine gesellschaftliche. Zu den biologischen Unterschieden zählen Körperflüssigkeiten (bei der Frau: זֹב דָּמָה „ihr Blutfluss“, Lev 15,25; beim Mann: שְׂכַבְת־זָרַע „Samenerguss“, Lev 15,16f.⁸⁶) und Haarwuchs (beim Mann: קֶרֶחַ / גִּבַּח „Glatzkopf“, Lev 13,40f.).⁸⁷ Häufiger werden gesellschaftliche Unterschiede in der Arbeitswelt (bei der Frau: Haushaltsführung, Spr 31; beim Mann: verschiedene Berufe) und Statusunterschiede (bei der Frau: definiert über Vater, Ehemann oder andere männliche Bezugspersonen; beim Mann: eigenständig) thematisiert.⁸⁸ Biologische und gesellschaftliche Aspekte der Geschlechterdifferenz lassen sich nicht sauber trennen. So verwendet Gen 3,16f. für die Frau zwar eine biologische Charakterisierung (die Fähigkeit, Kinder zu gebären), stellt dem auf der Seite des Mannes aber eine gesellschaftliche entgegen (körperliche Arbeit). Und auch die (biologische) Fähigkeit der Frau, Kinder zu gebären, realisiert sich gesellschaftlich, wenn sie die Mutterrolle übernimmt (und tut sie dies nicht, ändert sie zwar ihr biologisches Geschlecht nicht, aber sehr wohl ihre gesellschaftliche Rolle als Frau).

⁸⁶ So in V. 32, in V. 16f. jeweils שְׂכַבְת־זָרַע (Pausalform).

⁸⁷ Vgl. FREVEL (⁵2016), 197.

⁸⁸ Vgl. FREVEL (⁵2016), 197f.

Auch wenn Gen 1,27 „ein egalitäres Konzept der Geschlechterdifferenz“⁸⁹ als ursprünglich ansieht und Gen 2 auf „die Adäquatheit der Frau und somit die Entsprechung [...] der Geschlechter“⁹⁰ (und eben nicht auf eine Unterordnung der Frau unter den Mann) abzielt, ist das tatsächliche Verhältnis von Frau und Mann im Alten Israel asymmetrisch.⁹¹ Dies drückt sich lexikalisch bereits in der Doppelbedeutung von $\psi\text{א}$ (1. Mann, 2. Mensch⁹²) aus. „Dem männlichen Geschlecht wird [...] der Status des Allgemeinen zuerkannt“⁹³, die Frau gilt als Sonderfall. Dies wird auch bei der Definition des Begriffes Frauename von Bedeutung sein (s.u. 2.6.4.).

Trotz anderslautender gesetzlicher Vorschriften (z.B. Verbot für die Frau, die Ausrüstung eines Mannes, für den Mann, das Kleid einer Frau zu tragen, Dtn 22,5⁹⁴) sind die Geschlechterrollen teilweise durchlässig. Solche Rollenwechsel stellen aufgrund der Asymmetrie zwischen Frau und Mann eine Auf- bzw. Abwertung da. Frauen können in die Rolle von Männern aufsteigen, Männer in die Rolle von Frauen herabgewiesen werden. Beispiele dafür sind das Motiv des besonders schmachvollen Todes eines Mannes durch die Hand einer Frau (Jaël⁹⁵, Ri 4,21; Frau in Tebez⁹⁶, Ri 9,53; Frau in Abel-Bet-Maacha⁹⁷, 2 Sam 20; Judith, Jdt 13,8), ferner Frauen, die nicht als Mütter Bedeutung erlangen (Rahab, Jos 2, vgl. aber Mt 1,5; Ester) und in typischen Männerberufen unterwegs sind (die Prophetin Mirjam, Ex 15,20⁹⁸; die Richterin Debora, Ri 4,4⁹⁹; die Prophetin Hulda, 2 Kön 22,14¹⁰⁰). Männer können in der Ausübung ihrer Rolle versagen (Barak „als der kleine Junge, der immer noch seine Mutter braucht“¹⁰¹, Ri 4,8) oder von ihren Gegnern als Frauen verunglimpft werden (Jes 19,16¹⁰²; Jer 50,37; 51,30).

⁸⁹ FISCHER (2009), 268.

⁹⁰ FISCHER (2009), 269.

⁹¹ Vgl. FREVEL (⁵2016), 197.

⁹² Art. $\psi\text{א}$, GESENIUS (¹⁸2013), 50f.

⁹³ FISCHER (2009), 266.

⁹⁴ Vgl. FISCHER (2009), 276.

⁹⁵ Vgl. EXUM (³2007), 92–95.

⁹⁶ Vgl. EXUM (³2007), 95f.

⁹⁷ Vgl. MÜLLNER (³2007), 125f.

⁹⁸ Vgl. SCHOLZ (³2007), 32f.

⁹⁹ Vgl. EXUM (³2007), 92–95.

¹⁰⁰ Vgl. LEE (³2007), 142–144.

¹⁰¹ EXUM (³2007), 93.

¹⁰² Vgl. FISCHER (³2007b), 250f.

2.6. Suche nach einer Definition für den Begriff „Frauename“

Im Anschluss an die obigen Überlegungen zur Unterteilung der Eigennamen sollen verschiedene Definitionsmöglichkeiten für den Begriff des Frauennamen zunächst anhand des *Genus* seiner Namenträgerin erwogen werden (2.6.1.), danach Definitionen, bei denen die Personennamen unabhängig von einer Namenträgerin betrachtet werden und zwar im Hinblick auf ihren *Genus* (2.6.2.) sowie ihren Sinngehalt (2.6.3.). Daran sollen sich Überlegungen zur Asymmetrie des Geschlechtsbegriffes anschließen (2.6.4.).

2.6.1. Definition über das Frau-Sein der Namenträgerin

Wenn in der onomastischen Forschung Frauennamen in der Hebräischen Bibel untersucht wurden, wurde meist mit einer Auflistung aller in der Hebräischen Bibel vorkommenden Frauennamen begonnen, genauer: einer Auflistung aller Personennamen, für die eine Frau als Namenträgerin belegt ist. Daraus lässt sich folgern, dass der Begriff Frauename implizit wie folgt definiert wurde: Frauennamen sind Personennamen, die auf eine Frau als Namenträgerin verweisen. Ausgangspunkt ist also die Namenträgerin. Ihr weibliches *Gender* dient zur Identifikation eines Frauennamens. Dies hat für sich, dass Eigennamen nach der Art der Objekte, auf die sie verweisen, unterteilt werden. Der Unterscheidung Frau – Mann auf der Objektebene entspricht die Unterscheidung Frauen- – Männername auf der Namenebene. Dies ist in der Praxis hilfreich: Das *Genus* des Personennamens lässt sich in einem Text meist aus dem Kontext erschließen (z.B. durch die Verwendung femininer / maskuliner Verbformen, Personalpronomina und Suffixe). Da dieses *Genus* mit dem *Gender* der Namenträgerin übereinstimmt, ergibt sich, dass es sich bei dem Personennamen mit femininem *Genus* um einen Frauennamen handelt. In einem Textkorpus wie der Hebräischen Bibel lassen sich damit meist eindeutige Ergebnisse erzielen.

Problematisch bleibt aber die Zuordnung derjenigen Personennamen, deren *Genus* im Text nicht klar erkennbar ist, weshalb das *Gender* ihrer Namenträger/-innen unklar bleibt. Dies ist u.a. der Fall, wenn in einer Namenliste mehrere Personennamen unverbunden nebeneinanderstehen. Ein Beispiel: 1 Chr 1,1–4 enthält die Genealogie von Adam bis Noach. Die Personennamen stehen unverbunden nebeneinander. Erst der Vergleich mit Gen 5 ermöglicht die richtige Interpretation der Beziehungen der Personen untereinander, dass es sich in den V. 1–3 jeweils um eine Beziehung zwischen Vater und Sohn (אָדָם וְשֵׁת אִנּוֹן / Adam, Set, Enosch), in V. 4 aber um eine Beziehung zwischen einem Vater und drei Söhnen (אָדָם וְשֵׁם וְחָם וְיָפֶֿתֿ / Noach, Sem, Ham und Jafet) handelt. Der erste Hinweis auf das *Genus*

einer Person findet sich erst in V. 6 (וּבְנֵי גֹמֶר / Die Söhne Gomers). Bis dahin ist das Genus der Personennamen nicht erkennbar, die Personennamen ließen sich aus diesem Text allein nicht als Frauen- oder Männernamen einordnen. Dies wird erst im Vergleich mit Gen 5 möglich.

Noch problematischer wird es bei den epigraphisch belegten Personennamen, wenn ein solcher gar keinen Kontext besitzt, aus dem sein Genus hervorgehen könnte, z.B. bei Siegelinschriften, wenn kein Patronym angegeben ist. Auch das Genus des Patronyms selbst ist strenggenommen unbestimmt (außer es besitzt selbst wieder ein Patronym), sodass rein grammatikalisch immer auch Matronym angenommen werden kann. Wieder ein Beispiel: Gen 36,39 enthält den seltenen Fall einer Genealogie, bei der eine Frau, deren Mutter und Großeltern aufgeführt werden (מְהֵטָבֵאל בַּת־מִטְרָד בַּת מִי זָהָב / Mehetabel, die Tochter Matreds, der Tochter Me-Sahabs). Die Personennamen Mehetabel und Matred sind generisch feminin, ihre Namenträgerinnen sind Frauen, es handelt sich um Frauennamen. Der Personennamen Me-Sahab ist generisch nicht bestimmt, daher ist unklar, ob sein/-e Namenträger/-in eine Frau oder ein Mann ist und der Name kann weder den Frauen noch den Männernamen zugeordnet werden.¹⁰³

Ein drittes Problem stellt sich für Personennamen, deren Namenträger/-innen sowohl generisch feminin als auch maskulin markiert werden, die also sowohl von Frauen als auch von Männern getragen wurden. Diese müssen dann auch als Frauen- und als Männernamen verbucht werden. Es ist fraglich, ob dies dem Charakter dieser Personennamen wirklich gerecht wird. Die Einführung einer weiteren Kategorie für diese Personennamen (*unisex*-Namen) ist ausgeschlossen. Schließlich kann eine Unterteilung von Eigennamen nur aufgrund einer Einteilung der benannten Objekte vorgenommen werden und in der Hebräischen Bibel gibt es keine dritte Kategorie neben Frau und Mann. *Unisex*-Namen sind aber nicht Personennamen, die von einem/-r sowohl weiblichen als auch männlichen Namenträger/-in¹⁰⁴ getragen werden, der/die sich von Frau und Mann unterscheiden ließe. Stattdessen handelt es sich bei *unisex*-Namen um Personennamen, bei denen die *Möglichkeit* besteht, dass sie auf Namenträger/-innen *aller* Gender bezogen werden, wobei sie dann in der *Praxis*, auf eine/-n Namenträger/-in *eines* bestimmten Genders bezogen werden. Während ein Personennamen erst in dem Moment als Frauen- oder Männername gilt,

¹⁰³ LXX und Peschitta lesen beim zweiten Mal „Sohn“. EÜ17 gibt die Stelle sehr unbefriedigend wieder, indem auch die generische Markierung für Matred eliminiert wird („Mehetabel; sie war die Tochter Matreds und Enkelin Me-Sahabs“; Gen 36,39).

¹⁰⁴ Außerhalb der binären Logik: „alle Gender umfassenden Namenträger/-in“.

indem er auf eine Frau oder einen Mann bezogen wird, ergibt sich die Zugehörigkeit eines Personennamens zu den *unisex*-Namen bereits ohne einen solchen Bezug. Andersherum: Ab dem Moment, indem ein *unisex*-Name auf eine Frau oder einen Mann bezogen wird, handelt es sich in diesem konkreten Fall nicht mehr um einen *unisex*-Namen, sondern um einen Frauen- bzw. einen Männernamen.

In einer modernen Sprache würde noch ein weiteres Problem hinzukommen: Daraus, dass ein Personenne durch zum Frauennamen wird, dass er auf eine Frau bezogen wird, ließe sich ableiten, dass es auf den Inhalt des Personennamens überhaupt nicht ankäme. So könnte allein durch die Benennung einer Frau jede beliebige Folge von Lauten zu einem Frauennamen gemacht werden. Dass dies der praktischen Wahrnehmung nicht entspricht, zeigt sich darin, dass ein Empfinden darüber vorhanden ist, was und was nicht als Frauennamen zu gelten hat, worüber gelegentlich auch Gerichte zu entscheiden haben (s.o. 2.2.).

2.6.2 Definition über das Genus des Personennamens

Soll die Zugehörigkeit eines Personennamens zu den Frauennamen von vornherein feststehen, also nicht aus dem Gender der zugehörigen Namenträgerin (wie es im Genus des Namens ersichtlich ist) abgeleitet werden, sondern aus dem Personennamen selbst, ergeben sich dafür verschiedene Möglichkeiten. Eine von ihnen ist, zu prüfen, ob ein Personenne im Kontext sowohl feminin als auch maskulin verwendet werden kann, oder auf ein einziges Genus festgelegt ist. Das Genus eines Personennamens kann sich nämlich nicht nur aus dem Kontext ergeben, eine entsprechende Markierung kann auch der Personenne selbst enthalten. Dies ist im Hebräischen allerdings weniger verbreitet als im Deutschen. Ein Beispiel: Die Personennamen „Alexandra“ und „Alexander“ tragen eine Genusmarkierung in ihrer Endung, werden dadurch unabhängig von einem möglichen Kontext bereits als feminin und maskulin festgelegt und können nur entweder als Frauen- oder als Männername verwendet werden. Der Personenne „Alex“ besitzt eine solche Markierung hingegen nicht, ist vor seiner Verwendung in einem bestimmten Kontext nicht generisch festgelegt und daher für Namenträger/-innen aller Geschlechter verwendbar. Er lässt sich daher als *unisex*-Name bezeichnen.

Bei den hebräischen Personennamen lassen sich ähnliche Unterscheidungen nur in begrenztem Umfang treffen. Eine kontextunabhängige Genusmarkierung besitzen nämlich nur Personennamen, bei denen der/die Namenträger/-in als Subjekt explizit genannt ist (Genitivverbindungen, Adjektiven und Passivpartizipien), nicht aber Personennamen, bei

denen von dem/der Namenträger/-in als Objekt einer Handlung implizit die Rede ist (Satznamen, Einwortnamen).¹⁰⁵ Einige Beispiele: Eindeutig genusmarkiert sind die Genitivverbindungen בַּת־שֶׁבַע („Tochter der Fülle“) als Frauennamen gegenüber בְּנֵי־מִן („Sohn des Südens“) als Männernamen, die Adjektive יְהוּדִית („judäisch“) und חַגִּית („am Fest geboren“) als Frauennamen gegenüber יְהוּדִי („judäisch“) und חַגִּי („am Fest geboren“) als Männernamen sowie das Passivpartizip זָבֻדָה („geschenkt“) als Frauennamen gegenüber זָבֻד („geschenkt“) als Männernamen. יְהוָה־נָּתַן („Yhwh hat gegeben“) ist nicht genusmarkiert, da der/die Namenträger/-in anstelle des nicht ausgedrückten Subjektes steht, sodass ohne einen Kontext nicht deutlich wird ob „Yhwh hat (eine Tochter) gegeben“ oder „Yhwh hat (einen Sohn) gegeben“ gemeint ist. Einwortnamen (z.B. Tiere und Pflanzen) besitzen zwar eine Genusmarkierung. Diese bezieht sich aber auf das Wort, aus dem der Personennamen gebildet wurde und gibt nicht zwangsläufig Auskunft über das Genus des Personennamens. So kann der Tiername „Heuschrecke“ sowohl in einer maskulinen (חֲרָב) als auch in einer möglicherweise femininen Form (חֲרָבָה) verwendet werden, ist aber in beiden Formen nur mit einem Mann als Namenträger belegt (חֲרָב: Esra 2,46; חֲרָבָה: Esra 2,45; Neh 7,48).¹⁰⁷

Nach dieser Definition ergeben sich drei Gruppen von Personennamen: Frauennamen, Männernamen und *unisex*-Namen. In der Hebräischen Bibel sind demnach nur ganz wenige Frauen- und nur etwas mehr Männernamen enthalten, während es sich beim Großteil der Personennamen um *unisex*-Namen handelt.¹⁰⁸ Dies könnte von Stamm gemeint sein, wenn er davon spricht, „dass es, von wenigen und verständlichen Ausnahmen abgesehen, keine eigentlichen FN gibt“¹⁰⁹.

Eine solche Definition ist abzulehnen. Vorteilhaft ist zwar, dass die Analyse ohne den Kontext des Personennamens auskommt. So können auch für Personennamen Aussagen getroffen werden, deren Kontext mehrdeutig ist oder die ohne Kontext überliefert sind. Positiv ist auch, dass direkt Aussagen über Personennamen getroffen werden können und nicht der Umweg über deren Namenträger/-innen gegangen werden muss. Das Resultat dieser Definition ist aber im Hebräischen (im Gegensatz etwa zum Deutschen) nicht

¹⁰⁵ Vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 24f.63, bes. 63.

¹⁰⁶ Es kann sich auch um eine hypochoristische Endung handeln, vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 53.

¹⁰⁷ Vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 63.

¹⁰⁸ Da Genusmarkierung in der DAHPN nicht als Merkmal erfasst ist, lassen sich nach diesem Kriterium keine Suchen durchführen. Deshalb muss es hier bei einer allgemeinen Aussage bleiben.

¹⁰⁹ STAMM (1980), 135. Seine Aussage ist auf die Männernamen auszudehnen.

zufriedenstellend. Eine Zuordnung der Mehrzahl der Personennamen zu den *unisex*-Namen ist nicht aussagekräftig und widerspricht der Beobachtung, dass viele dieser Personennamen faktisch eben nicht von Frauen und Männern gleichermaßen getragen werden. Wiegt nicht die Tatsache, dass ein bestimmter Personennamen für Frauen oder Männer nicht belegt ist, schwerer als die Nicht-Unmöglichkeit, dass dieser von Frauen und Männern gleichermaßen getragen werden könnte? Eingewandt werden muss vor allem, dass eine Einteilung der Personennamen nach ihrem Genus in Frauen- und Männernamen vom Grundsatz abweichen würde, dass Eigennamen nach Art ihrer Objekte unterteilt werden (s.o. 2.2.). Ein Unterschied im Genus der Personennamen könne demnach nur dann ein Kriterium sein, wenn diesem ein Unterschied auf der Ebene der Objekte entspricht. Der Begriff *unisex*-Name stellt davon eine Ausnahme dar: Nach der gängigen Einteilung der Eigennamen lässt sich diese Gruppe nicht bilden. Dass der Begriff *unisex*-Name dennoch verwendet wird, setzt dann jeweils ein anderes Kriterium zur Einteilung der Personennamen voraus. Der Begriff *unisex*-Name kann demnach nicht als dritte Gruppe neben Frauen- und Männernamen konstruiert werden. Deshalb ist es auch nicht sachgerecht, bei Personennamen von Frauen- und Männernamen zu sprechen, wenn dieser Unterschied nur auf der Ebene der Personennamen festgemacht wird. Stattdessen ist es in diesem Fall präziser, von femininen, maskulinen und *unisex*-Personennamen zu sprechen.

2.6.3. Definition über die Semantik des Personennamens

Eine weitere, der Zuordnung des Personennamens zu einem/-r konkreten Namenträger/-in ebenfalls vorausgehende, Definitionsmöglichkeit scheint über die Semantik der Personennamen möglich. Die Unterschiedenheit der gesellschaftlichen Rolle von Frauen und Männern führt, so die Ansichten in der Forschungsgeschichte, dazu, dass bestimmte Aussagen, wie sie in den Personennamen enthalten sind, nur für Frauen oder nur für Männer angemessen sein, und von der jeweils anderen Gruppe so nicht ausgesagt werden könnten. Ob dies zutrifft, kann erst auf Basis der Ergebnisse der statistischen Verteilung der Frauen- und Männernamen gemäß der Semantik ihrer Prädikate (s.u. 3.1.4.) entschieden werden. Zur Interpretation muss der *Sitz im Leben* der Personennamen, die Namensgebung nach der Geburt, herangezogen werden (s.u. 4).

Als Vorteil dieser Definition kann, wenn sie denn funktioniert, bereits festgehalten werden: Durch den Rekurs auf die Semantik der Personennamen und deren *Sitz im Leben* wies sie starken Realitätsbezug auf (im Gegensatz zur Definition nach dem erkennbaren Genus, deren Ergebnis war, dass es fast nur *unisex*-Namen gibt). Gleichzeitig ließen sich

Personennamen auch ohne ihren Kontext Frauen zuordnen (im Gegensatz zur Definition über das Frau-Sein der Namenträgerin). Doch hier ist Vorsicht geboten: Geschlechterrollen können sich ändern und damit einhergehend die Weise, in der die Geburt einer Tochter im Unterschied zur Geburt eines Sohnes erfahren wird. Eine solche Veränderung im *Sitz im Leben* der Frauennamen kann sich dann auch in einer veränderten, an ihrer Semantik orientierten Zuordnung der Personennamen zu Frauen widerspiegeln.

Strenggenommen kann auch gemäß dieser Definitionsweise nicht von Frauennamen gesprochen werden, solange ein Name nicht von einer Frau getragen wird, da einer Einteilung von Eigennamen immer ein Unterschied der Objekte entsprechen muss. Präziser sollte von Personennamen für Frauen gesprochen werden.

2.6.4. Asymmetrische Definitionen

Alle bisherigen Definitionsversuche beruhten auf der Grundannahme, dass weiblich und männlich gleichberechtigte Kategorien sind. Dass dies für die Welt der Hebräischen Bibel nicht der Fall ist, wurde bereits festgestellt.¹¹⁰ Die Asymmetrie im Geschlechterverhältnis zeigt sich bereits im Missverhältnis zwischen der Anzahl der in der Hebräischen Bibel und epigraphisch überlieferten Frauen- und Männernamen: Innerbiblisch stehen 83 Frauen- 1338 Männernamen gegenüber, epigraphisch 29 Frauen- 671 Männernamen. Wenn der Mann als Maßstab für Menschsein angesehen wird und die Frau als Sonderfall gilt,¹¹¹ könnte es dazu auch auf der Ebene der Personennamen eine Entsprechung geben. Dann wären Frauen- und Männernamen nicht mehr gleichrangige Untergruppen der Personennamen, sondern Männernamen gälten als Normalfall der Personennamen und Frauennamen als besondere Untergruppe der Personennamen *und* der Männernamen. Dann ließe sich in Anlehnung an Stamm¹¹² sagen, dass es keine eigentlichen Frauen- wie Männernamen gibt, sondern nur solche Personennamen, die für Frauen bzw. Männer als Namenträger/-innen in Betracht kommen und solche, die nicht für Frauen, sondern nur für Männer als Namenträger in Betracht kommen. Diese Sichtweise spiegelt sich unbewusst auch in der bisherigen Forschung wider, die sich entweder im Allgemeinen mit Personennamen (die dann in 95% der Fälle Männernamen sind) oder im Besonderen mit Frauennamen (als Abweichung von der Norm) beschäftigt. Diese Arbeit versucht den Spagat zwischen beiden Ansätzen, beschäftigt sich mit den Personennamen (verstanden als Frauen- und

¹¹⁰ S.o. 2.4.

¹¹¹ S.o. 2.5.; FISCHER (2009), 266.

¹¹² Vgl. STAMM (1980), 135; s.o. 1.4.

Männernamen), weiß aber auch um die vorhandene Asymmetrie und berücksichtigt daher besonders die Frauennamen. Ob dieser Ansatz sinnvoll ist, muss die statistische Verteilung der Frauen- und Männernamen (s.u. 3.) und deren Bezug auf den *Sitz im Leben* der Personennamen (s.u. 4.) erweisen.

2.7. Definitionen für „Frauennamen“ – Beispiele

Am Schluss dieses sehr theoretischen Kapitels soll versucht werden, die dargebotenen Überlegungen anhand einiger Beispiele zu illustrieren. Es soll gezeigt werden, wie sich die Unterteilungen in Frauen- und Männernamen (s.o. 2.6.1.), in feminine, maskuline und *unisex*-Namen (s.o. 2.6.2.) und in Personennamen für Frauen und für Männer (s.o. 2.6.3.) zueinander verhalten. Das Kriterium der Bedeutung der Personennamen, das im folgenden Kapitel (s.u. 3.1.3.; 3.1.4.) untersucht werden soll, kann hierbei nur in vorläufiger Form eingebracht werden.

2.7.1. Beispiel 1 – תָּמַר

Dieser Personennamenname ist nach den bezeugten Namenträgerinnen (allesamt Frauen: 1. Schwiegertochter Judas, Gen 38,6; 2. Tochter König Davids, 2 Sam 13,1; 3. Tochter Abschaloms, 2 Sam 14,27) ein Frauennamenname und nach seinem – nicht aus sich selbst heraus erkennbaren – Genus ein *unisex*-Name. Seine Bedeutung „Dattelpalme“ – Verbindung des Pflanzennamens mit dem Wunsch nach Fruchtbarkeit? – könnte eine Verwendung ausschließlich für Frauen als Namenträgerinnen wahrscheinlich machen.

2.7.2. Beispiel 2 – בַּת־שֶׁבַע

Dieser Personennamenname ist nach der bezeugten Namenträgerin (eine Frau: Ehefrau des Urija und des David, Mutter des Salomo, 2 Sam 11,3) ein Frauennamenname, nach seinem – eindeutig bestimmbar – femininen Genus ein femininer Personennamenname. Seine Bedeutung „Tochter der Fülle“ – ebenfalls mit „Fruchtbarkeit“ verbunden? – könnte die Existenz eines analog gebildeten maskulinen Personennamens בֶּן־שֶׁבַע* als unwahrscheinlich gelten lassen.

2.7.3. Beispiel 3 – נִיעֲדִיָּה

Dieser Personennamenname ist nach den bezeugten Namenträgern/-innen (Frau: Prophetin zur Zeit Nehemias, Neh 6,14; Mann: Levit zur Zeit Esras, Esr 8,33) sowohl ein Frauennamenname als auch ein Männernamenname,¹¹³ nach seinem – nicht aus sich selbst heraus erkennbaren – Genus

¹¹³ Vgl. auch die Formulierung in FRANK (2020), 366.

ein *unisex*-Name. Seine Bedeutung „Yhwh hat sich treffen lassen“ wird „positiv als heilvolles Handeln am menschlichen Gegenüber verstanden“¹¹⁴ und weist in den „Zusammenhang mit der Verheißung von Nachkommenschaft“¹¹⁵. Dies kann hier aber nicht als typisch nur für Männer als Namenträger angesehen werden, da in diesem Fall eine Frau und ein Mann als Namenträger/-in nachgewiesen sind.

2.7.4. Beispiel 4 – יִנְתָן

Dieser Personenname ist nach den bezeugten Namenträgern (alles Männer: 1. Sohn des Saul, 1 Sam 14,6; 2. Sohn des Priesters Abjatar, 2 Sam 15,27; 3. Neffe des David, 2 Sam 21,21; 4. Onkel des David, 2 Sam 27,32; u.a.) ein Männernamen, nach seinem – nicht aus sich selbst heraus erkennbaren – Genus ist er ein *unisex*-Name. Mit seiner Bedeutung „Yhwh hat gegeben“ ist er auf die Geburt des Namenträgers bezogen, wie sie in der Gattung der Geburtsankündigung – ausschließlich für Söhne¹¹⁶ – geschildert wird. Dies könnte die Verwendung des Personennamens für Frauen als Namenträgerinnen unwahrscheinlich machen.¹¹⁷

2.7.5. Beispiel 5 – עֲמִנוּ אֵל

Dieser Personenname ist nach dem bezeugten Namenträger (Sohn der „jungen Frau“, Jes 7,14; 8,8) ein Männernamen, nach seinem – nicht aus sich selbst heraus erkennbaren – Genus ein *unisex*-Name. Dass seine Bedeutung („Mit uns ist Il“) die Verwendung für Frauen als Namenträgerinnen ausschließen würde, ist angesichts der vergleichbar gebildeten epigraphisch bezeugten Frauennamen *ʾMdyh* („Mit mir ist Yhwh“) und *ʾMnwjhw* („Mit uns ist Yhwh“)¹¹⁸ unwahrscheinlich. Dies zeigt, dass epigraphische Quellen unter Umständen die Sicht erheblich korrigieren können, was ein Frauen- und was ein Männernamen sei. Die biblischen und epigraphischen Belege zusammengenommen sind Personennamen der Art Präposition + Suffix 1. Person + Theophores Element als Frauen- und Männernamen anzusehen. Von der Häufigkeit im epigraphischen Befund könnte gefragt

¹¹⁴ FRANK/RECHENMACHER (2020), 116f.

¹¹⁵ FRANK/RECHENMACHER (2020), 117.

¹¹⁶ S.u. 4.1.

¹¹⁷ Aber s.u. 4.3.

¹¹⁸ Vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 108.

werden, ob die Bedeutung dieser Personennamen („Vertrauen auf Gott“) ein Getragen-
Werden von Frauen begünstigt.¹¹⁹

¹¹⁹ S.u. 3.1.4., These Nr. *88; Tabellenzeile Nr. 88 im Anhang; Suchanfragen Nr. 88-1-4 im Dokument „Dokumentation der Suchanfragen“.

3. Frauen- und Männernamen im Vergleich – Spezifika von Frauennamen

In diesem Kapitel, dem Hauptteil der Arbeit, werden die biblischen und epigraphischen Frauen- und Männernamen miteinander verglichen. Die statistische Auswertung der FN und MN wird anhand der Suchfunktion der DAHPN¹²⁰ vorgenommen. Dazu wird zunächst die Anzahl der FN und der MN ermittelt, anschließend jeweils die Anzahl der FN und MN in Bezug auf ein bestimmtes Merkmal. Aus diesen Ergebnissen wird der Anteil der FN bzw. MN ermittelt, die dieses Merkmal aufweisen. Die Suchanfragen sind vollständig im Anhang dieser Arbeit gelistet und erscheinen hier thematisch sortiert nur ausschnittsweise. Eine vollständige Dokumentation aller durchgeführten Suchanfragen ist aus Platzgründen (über 900 Seiten) aus der Arbeit in ein separates Dokument („Dokumentation der Suchergebnisse“) ausgelagert. Die Ergebnisse werden tabellarisch und diagrafisch dargestellt und thesenartig zusammengefasst (3.1.) und entsprechend Struktur (3.1.1.), Syntax (3.1.2.) und Semantik der Subjekte (3.1.3.) sowie der Prädikate (3.1.4.) gegliedert präsentiert. Zur besseren Übersichtlichkeit besitzen Suchanfrage in der „Dokumentation der Suchergebnisse“, Tabellenzeile im Anhang, Tabellenzeile in diesem Kapitel sowie die zugehörige These eine gemeinsame Nummer (1.–98.). Es wurde darauf verzichtet, die Thesen fortlaufend (mit neuen Nummern) zu zählen, nicht zu jeder Tabellenzeile wurde auch eine These formuliert. Im Anschluss werden die Beobachtungen bewertet (3.2.), mit den Ergebnissen der Forschungsgeschichte verglichen (3.3.) und gedeutet (3.4.). Um angesichts der sehr viel geringeren Anzahl der FN im Vergleich zu den MN beurteilen zu können, ob die quantitativen Unterschiede zwischen FN und MN als aussagekräftig zu werten sind oder nicht, werden folgende Kriterien angelegt: I. Der Unterschied zwischen FN und MN wird nicht durch einen FN mehr oder weniger nivelliert. II. Der Unterschied zwischen FN und MN besteht sowohl im Bereich der PN_b als auch im Bereich der PN_e (und zwar nach erfolgter Anwendung von Kriterium I). Unterschiede, die Kriterium I nicht erfüllen, werden zunächst (s.u. 3.1.) genannt (gekennzeichnet mit Asteriscus vor der Nummer), aber später (s.u. 3.2.) nicht wiederholt und gedeutet. Unterschiede, die Kriterium II nicht erfüllen, können zwar nicht allgemein als Unterschiede zwischen FN und MN gelten, sind aber als

¹²⁰ Die Suche wurde mit der DAHPN in der Version 201 durchgeführt. Dort enthaltene Fehler, die für die Version 211 korrigiert wurden, werden nicht gesondert erwähnt. Auf Fehler, die noch in der Version 211 enthalten sind und die spätestens in der Version 221 korrigiert sein werden, wird hingewiesen, wenn es nötig ist. Daraus ergibt sich, dass die in diesem Kapitel verwendeten Zahlen gelegentlich von den Ergebnissen der Suchanfragen geringfügig abweichen können.

Zeugnis für die biblische Verwendung von FN und MN von Belang und werden daher in der Deutung gesondert berücksichtigt (s.u. 3.4.2.).

3.1. Beobachtungen

3.1.1. Struktur

Im Bereich der Struktur wird die Häufigkeit der Einwortnamen (EWN), der Kurzformen (KF), der rudimentären Formen (RF) und der Vollformen (VF) ermittelt.

Tabelle 1: Frauen- und Männernamen nach Struktur

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
1	FN/MN	83	-	1338	-	29	-	671	-	
2	EWN	34	41	250	17	5	17	91	14	1
3	KF	9	11	298	22	14	48	177	26	1
4	RF	2	2	36	3	1	3	15	2	1
5	VF	28	34	473	35	9	31	339	51	1

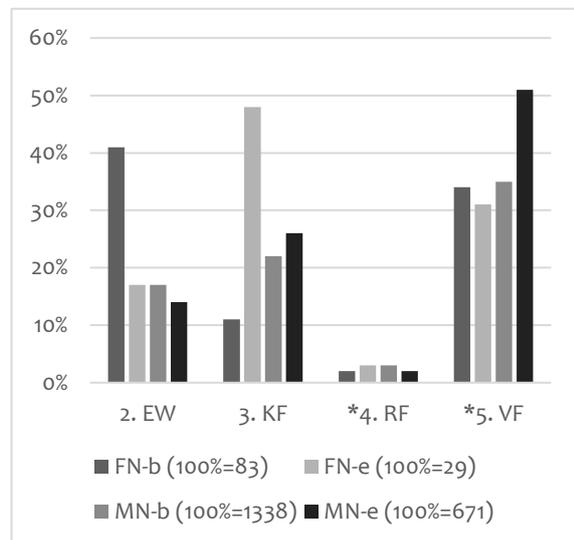
2. EWN sind bei FN_b mehr als doppelt so häufig wie bei MN_b (41% zu 17%), bei FN_e nur geringfügig häufiger als MN_e (17% zu 14%).

3. KF sind bei FN_b halb so häufig wie bei MN_b (11% zu 22%), bei den FN_e fast doppelt so häufig wie bei MN_e (48% zu 26%).

*4. RF sind bei FN und MN etwa gleich selten (b: 2% zu 3%; e: 3% zu 2%).

*5. VF kommen bei FN_b und MN_b etwa gleich häufig vor (34% zu 35%), sind bei FN_e seltener als bei MN_e (35% zu 51%).

Abb. 1: FN und MN nach Struktur



3.1.2. Syntax

Im Bereich der Syntax wird zunächst die Häufigkeit der Genitivverbindungen (CsV), der Satznamen (SN), und zwar der Nominalsätze (NS) Verbalsätze (VS), Fragesätze (FrS) sowie Existenzsätze (ExS) und Präpositionalverbindungen (PV) ermittelt. Danach folgt eine Unterteilung der Nominalsätze (in NSI, NSI1, NSI2, NSII, NSIII, NSIV) und Verbalsätze (in

VSI, VSII, VSIII, VSIV, VSIV₁, VSIV₂, VSV, VSVI), der Satzgliedfolgen (P-S, S-P, SB), schwacher (I-N, I-W/Y, II-W/Y, II=III, III-W/Y) und starker Verben, der Konjugationen (SK, PK) und der Verbstämme (G, D, H, N, Gp, Dp, Hp, Š).

Tabelle 2: Frauen- und Männernamen nach Syntax

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
1	FN/MN	83	-	1338	-	29	-	671	-	
6	CsV	2	2	76	6	-	-	42	6	1
7	SN	36	44	731	55	23	79	475	71	1
8	NS	20	54	211	29	12	52	142	30	7
9	VS	15	41	508	69	10	43	324	68	7
10	FrS	2	5	10	1	1	4	8	2	7
11	ExS	-	-	2	0	-	-	1	0	7
12	PV	1	1	19	1	1	3	11	2	1

Abb. 2a: FN und MN nach Syntax

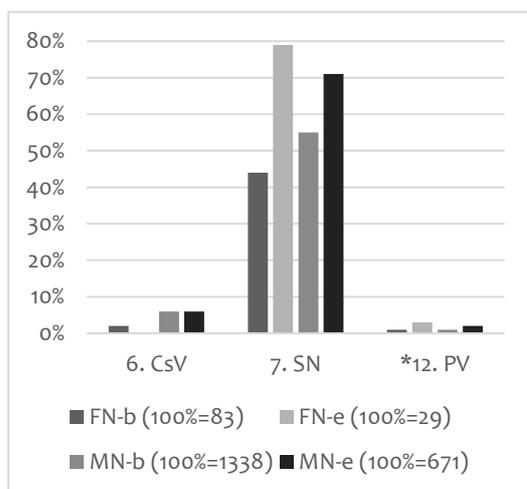
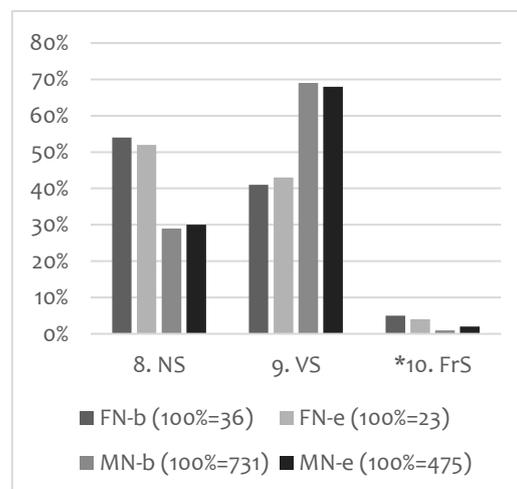


Abb. 2b: Satznamen nach Satzart



6. CsV sind bei FN_b mehr als doppelt so selten wie bei MN_b (2% zu 6%), bei FN_e nicht belegt.

7. SN sind bei FN_b seltener als bei MN_b (44% zu 55%), bei FN_e häufiger als bei MN_e (79% zu 71%).

8. NS sind bei FN fast doppelt so häufig wie bei MN (b: 54% zu 29%; e: 52% zu 30%).

9. VS sind bei FN fast doppelt so selten wie bei MN (b: 41% zu 69%; e: 43% zu 68%).

*10. FrS sind bei FN mindestens doppelt so häufig wie bei MN (b: 5% zu 1%; e: 4% zu 2%).

*12. PV sind bei FN und MN in etwa gleich selten (b: 1% zu 1%; e: 3% zu 2%).

Tabelle 3: Nominalsätze nach Klassen

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
8	NS	20	-	211	-	12	-	142	-	
13	NSI	17	85	196	93	9	75	137	96	8
14	NSI1	-	-	5	2	-	-	2	1	8
15	NSI2	17	85	191	91	9	75	135	95	8
16	NSII	-	-	2	1	1	8	3	2	8
17	NSIII	2	10	3	1	2	17	1	1	8
18	NSIV	1	5	10	5	-	-	1	1	8

*14. NSI1 ist für FN nicht belegt.

*15. NSI2 ist bei FN etwas seltener als bei MN (b: 85% zu 91%; e: 75% zu 95%).

*16. NSII ist bei FN_b nicht belegt und kommt bei FN_e mehr als doppelt so häufig vor wie bei MN_e (8% zu 2%).

17. NSIII kommt bei FN mehr als doppelt so häufig vor wie bei MN (b: 10% zu 1%; e: 17% zu 1%).

*18. NSIV ist bei FN_b und MN_b etwa gleich häufig (5%), für FN_e nicht belegt.

Abb. 3: Nominalsätze nach Klassen

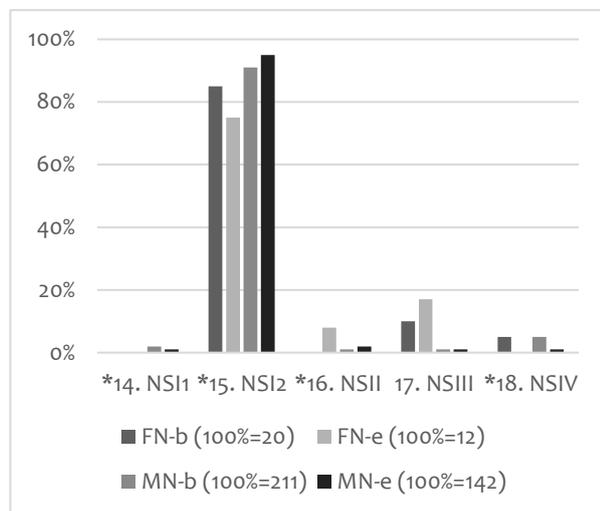


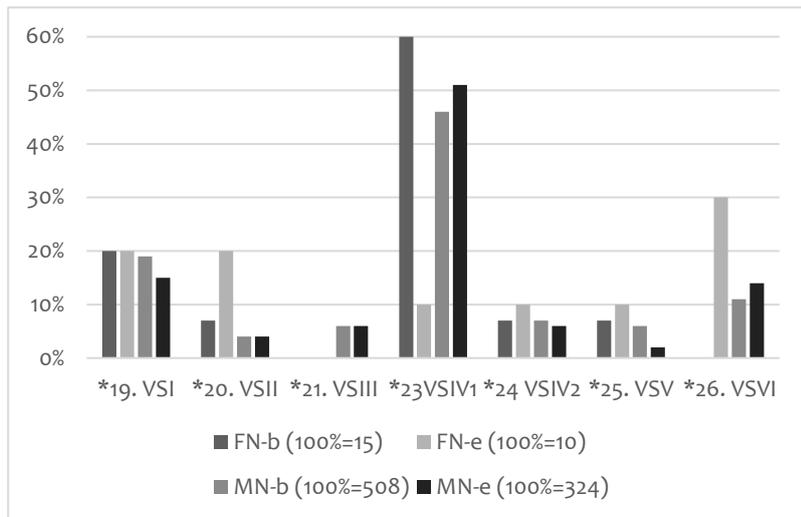
Tabelle 4: Verbalsätze nach Klassen

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
9	VS	15	-	508	-	10	-	324	-	
19	VS I	3	20	99	19	2	20	48	15	9
20	VS II	1	7	20	4	2	20	13	4	9
21	VS III	-	-	28	6	-	-	19	6	9
22	VS IV	10	67	278	55	2	20	190	59	9
23	VS IV1	9	60	235	46	1	10	164	51	9
24	VS IV2	1	7	36	7	1	10	20	6	9
25	VSV	1	7	28	6	1	10	6	2	9
26	VSVI	-	-	55	11	3	30	46	14	9

*19. VSI kommt bei **Abb. 4: Verbalsätze nach Klassen**

FN_b und MN_b etwa gleich häufig vor (20% zu 19%), ist bei FN_e etwas häufiger als bei MN_e (20% zu 15%).

*20. VSII ist bei FN_b fast doppelt so häufig wie bei MN_b (7% zu 4%), bei FN_e fünfmal so häufig wie bei MN_e (20% zu 4%).



*21. VSIII ist bei FN nicht belegt.

*23. VSIV1 ist bei FN_b etwas häufiger als bei MN_b (60% zu 46%), bei FN_e fünfmal seltener als bei MN_e (10% zu 51%).

*24. VSIV2 ist bei FN_b und MN_b gleich häufig (7%), bei FN_e etwas häufiger als bei MN_e (10% zu 6%).

*25. VSV ist bei FN_b und MN_b etwa gleich häufig (7% zu 6%), bei FN_e fünfmal häufiger als bei MN_e (10% zu 2%).

*26. VSI ist für FN_b nicht belegt, bei FN_e mehr als doppelt so häufig wie bei MN_e (30% zu 14%).

Tabelle 5: Satznamen nach Position des Prädikats

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
7	SN	37	-	731	-	23	-	474	-	
27	P-S	17	46	535	73	15	65	342	72	7
28	S-P	17	46	159	22	5	22	109	23	7
29	SB	3	8	51	7	4	17	39	8	7

27. P-S ist bei FN seltener als bei MN (b: 46% zu 73%; e: 65% zu 72%). Der Unterschied fällt bei PN_b größer aus als bei PN_e.

28. S-P ist bei FN_b mehr als doppelt so häufig wie bei MN_b (46% zu 22%), bei FN_e und MN_e etwa gleich häufig (22% zu 23%).

*29. SB ist bei FN_b und MN_b etwa gleich häufig (8% zu 7%), bei FN_e mehr als doppelt so häufig wie bei MN_e (17% zu 8%).

Abb. 5: Satznamen nach Position des Prädikats

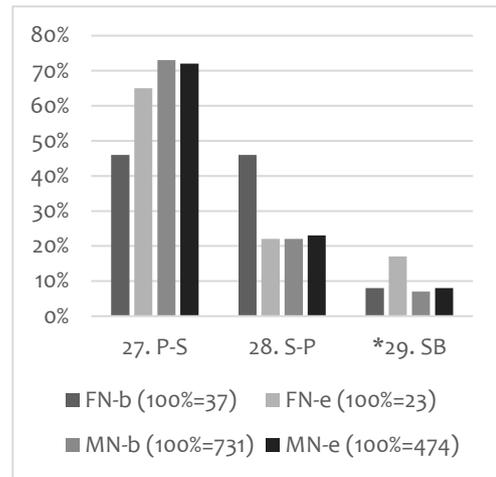


Tabelle 6: Verbwurzeln nach Wurzelklassen

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
30	WK	65	-	994	-	26	-	560	-	
31	I-N-Verb	-	-	19	2	1	4	38	7	30
32	I-W/Y-Verb	5	8	56	6	-	-	25	4	30
33	II-W/Y-Verb	8	12	188	19	3	12	106	19 ₁₅	30
34	II=III-Verb	9	14	69	7	1	4	47	8	30
35	III-W/Y-Verb	8	12	124	12	6	23	70	13	30
36	starkes Verb	35	54	538	54	15	58	274	49	30

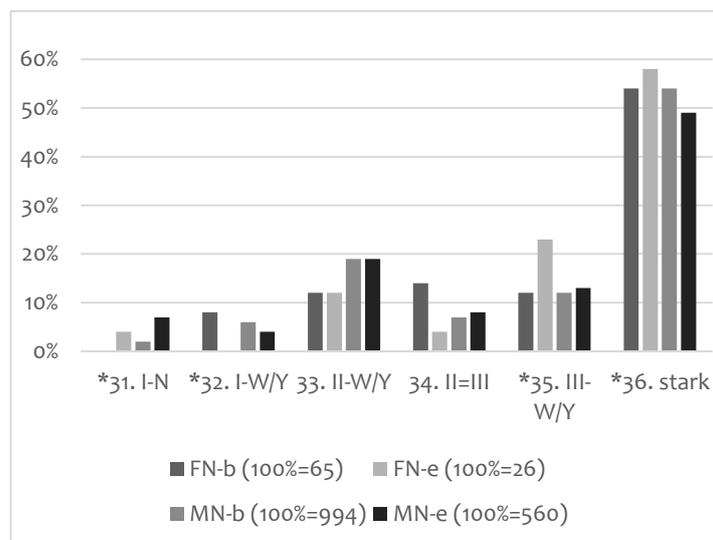
*31. I-N ist für FN_b nicht belegt, bei FN_e fast doppelt so selten wie bei MN_e (4% zu 7%).

*32. I-W/Y ist bei FN_b und MN_b etwa gleich häufig (8% zu 6%), für FN_e nicht belegt.

33. II-W/Y ist bei FN seltener als bei MN (b: 12% zu 19%; e: 12% zu 19%).

34. II=III ist bei FN_b doppelt so häufig wie bei MN_b (14% zu 7%), bei FN_e doppelt so selten wie MN_e (4% zu 8%).

Abb. 6: Verbwurzeln nach Wurzelklassen



*35. III-W/Y ist bei FN_b und MN_b gleich häufig (12%), bei FN_e fast doppelt so häufig wie bei MN_e (23% zu 13%).

*36. Starkes Verb ist bei FN_b und MN_b gleich häufig (54%), bei FN_e häufiger als bei MN_e (58% zu 49%).

Tabelle 7: Verbalsätze nach Konjugation

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
		n	%	n	%	n	%	n	%	
37	K	14	-	497	-	9	-	314	-	
38	SK	14	100	371	75	8	89	268	85	37
39	PK	-	-	126	25	1	11	46	15	37

38. SK ist bei FN häufiger als bei MN (b: 100% zu 75%; e: 89% zu 85%).

39. PK ist bei FN_b nicht belegt, bei FN_e seltener als bei MN_e (11% zu 15%).

Abb. 7: Verbalsätze nach Konjugation

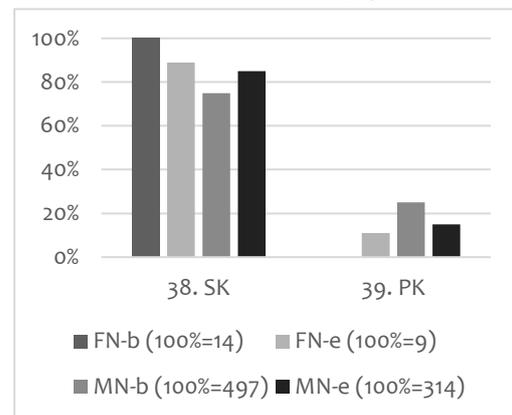
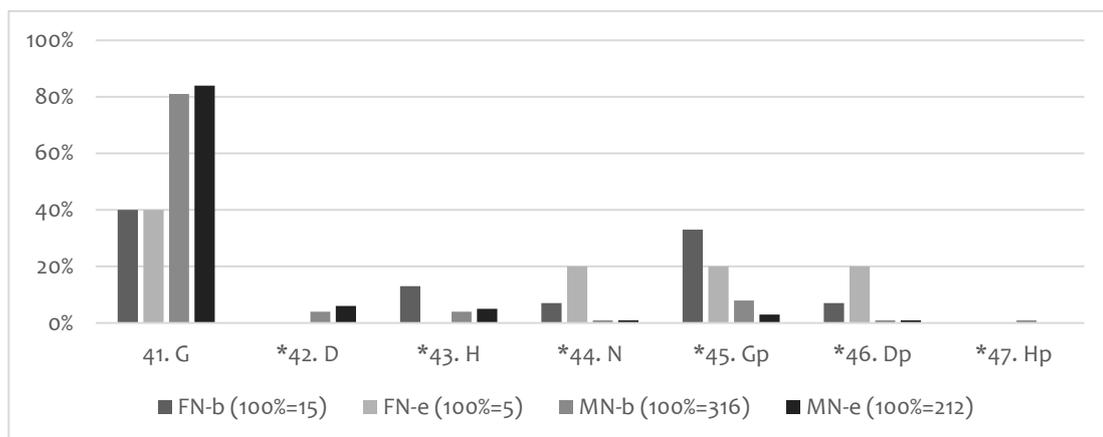


Tabelle 8: Verbalsätze nach Verbstämmen

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
		n	%	n	%	n	%	n	%	
40	Stämme	15	-	316	-	5	-	212	-	
41	G	6	40	256	81	2	40	179	84	40
42	D	-	-	14	4	-	-	12	6	40
43	H	2	13	13	4	-	-	11	5	40
44	N	1	7	2	1	1	20	2	1	40
45	Gp	5	33	24	8	1	20	6	3	40
46	Dp	1	7	4	1	1	20	2	1	40
47	Hp	-	0	2	1	-	-	-	-	40
44- 47	N + Gp + Dp + Hp	7	47	32	10	3	60	10	5	40
48	Š	-	0	1	0	-	-	-	-	40

Abb. 8: Verbalsätze nach Stämmen



41. G-Stamm ist bei FN etwa doppelt so selten wie bei MN (b: 40% zu 81%; e: 40% zu 84%).

*42. D-Stamm ist für FN nicht belegt.

*43. H-Stamm ist bei FN_b etwa dreimal so häufig wie bei MN_b (13% zu 4%), für FN_e nicht belegt.

*44. N-Stamm ist bei FN sehr viel häufiger als bei MN (b: 7% zu 1%; e: 20% zu 1%).

*45. Gp-Stamm ist bei FN mindestens viermal häufiger als bei MN (b: 33% zu 8%; e: 20% zu 3%).

*46. Dp-Stamm ist bei FN sehr viel häufiger als bei MN (b: 7% zu 1%; e: 20% zu 1%).

*47. Hp-Stamm ist bei FN und MN_e nicht belegt.

44+45+46+47+47. Stämme mit passiver Bedeutung sind bei FN häufiger als bei MN (b: 47% zu 10%; e: 60% zu 5%).

3.1.3. Semantik der Subjekte

Bei der Semantik der Subjekte, also der theophoren Elemente (TE), wird der Anteil theophorer Namen überhaupt, sowie die Häufigkeiten der TE von Yhwh (*Yô- / Yəhō-, -yāh / -yāhū*), von Il und der Verwandtschaftswörter (VW) (Ab, Ach, Amm, Cham) erfasst.

Tabelle 9: Anteil der theophoren Namen

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
1	FN/MN	83	-	1338	-	29	-	671	-	
49	TE	27	33	472	35	10	34	341	51	1

*49. TE ist bei FN_b und MN_b etwa gleich häufig (33% zu 34%), bei FN_e seltener als bei MN_e (35% zu 51%).

Abb. 9: Anteil der theophoren Namen

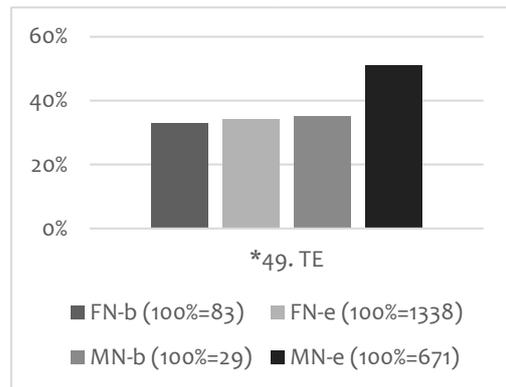
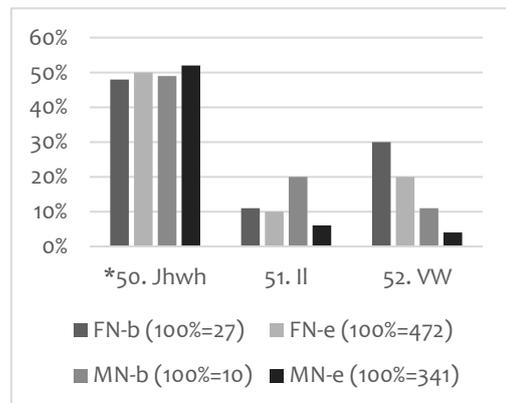


Tabelle 10: Häufigkeit der Theophoren Elemente

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
		n	%	n	%	n	%	n	%	
49	TE	27	-	472	-	10	-	341	-	
50	Yhwh	13	48	233	49	5	50	179	52	49
57	Il	3	11	94	20	1	10	22	6	49
58	VW	8	30	50	11	2	20	12	4	49

*50. Yhwh als TE ist bei FN und MN etwa gleich häufig (b: 48% zu 49%; e: 50% zu 52%).

Abb. 10: Häufigkeit der Theophoren Elemente



57. Il als TE ist bei FN_b etwa doppelt so selten wie bei MN_b (11% zu 20%), bei FN_e allerdings fast doppelt so häufig wie bei MN_e (10% zu 6%).

58. Verwandtschaftswörter als TE sind bei FN drei- bzw. fünfmal häufiger als bei MN (b: 30% zu 11%; e: 20% zu 4%).

Tabelle 11: -yāh vs. -yāhû und Yô- vs. Yəhô-

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
		n	%	n	%	n	%	n	%	
51	-yāh(û)	8	-	187	-	3	-	141	-	
52	-yāh	5	63	118	63	2	67	34	24	51
53	-yāhû	3	37	69	37	1	33	107	76	51
54	Y(əh)ô-	5	-	46	-	2	-	38	-	
55	Yô-	1	20	28	61	-	-	15	39	54
56	Yəhô-	4	80	18	39	2	100	23	61	54

*52.–53. Die Verteilung auf *-yāh* und *-yāhû* ist bei FN_b und MN_b gleich (*-yāh*: 63%; *-yāhû*: 37%), bei FN_e überwiegt *-yāh*, bei MN_e *-yāhû* (*-yāh*: 67% zu 24%; *-yāhû*: 33% zu 76%).

55.–56. *Yô-* ist bei FN_b etwa dreimal so selten wie bei MN_b (20% zu 61%), bei FN_e nicht belegt. *Yəhō-* ist bei FN häufiger als bei MN (b: 80% zu 39%; e: 100% zu 61%).

Abb. 11: *-yāh* vs. *-yāhû* und *Yô-* vs. *Yəhō-*

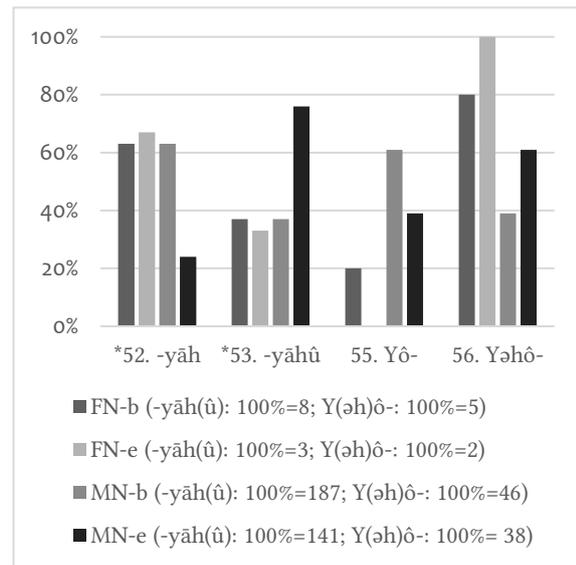


Tabelle 12: Verwandtschaftswörter

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
58	VW	8	-	50	-	2	-	12	-	
59	Ab	5	63	19	38	-	-	4	33	58
60	Ach	1	13	19	38	-	-	6	50	58
61	Amm	-	-	11	22	-	-	2	17	58
62	Cham	2	25	1	2	2	100	-	-	58

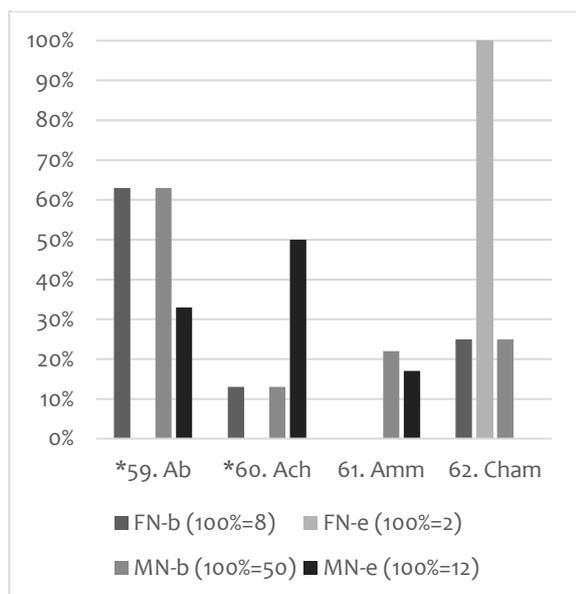
*59. Ab ist für FN_b und MN_b gleich häufig (63%), für FN_e nicht belegt.

*60. Ach ist für FN_b und MN_b gleich häufig (13%), für FN_e nicht belegt.

61. Amm ist für FN nicht belegt.

62. Cham ist für FN_b sehr viel häufiger als für MN_b (25% zu 1%), für MN_e nicht belegt.

Abb. 12: Verwandtschaftswörter



3.1.4. Semantik der Prädikate

Tabelle 13: Eigenschaften Gottes oder des/der Namenträgers/-in

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
63	Sem	66	-	979	-	27	-	603	-	
64	EG	37	56	751	77	23	85	505	84	63
91	ENT	29	44	228	23	4	15	98	16	63

64. + 91. Aussagen über Gott sind bei FN_b seltener als bei MN_b (56% zu 77%), Aussagen über den/die NT häufiger (44% zu 23%); Aussagen über Gott sind bei FN_e etwas häufiger als bei MN_e (85% zu 84%), Aussagen über den/die NT etwas seltener (15% zu 16%).

Abb. 13: Eigenschaften Gottes oder des/der Namenträgers/-in

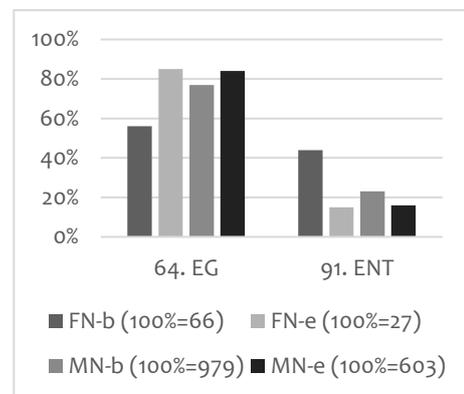
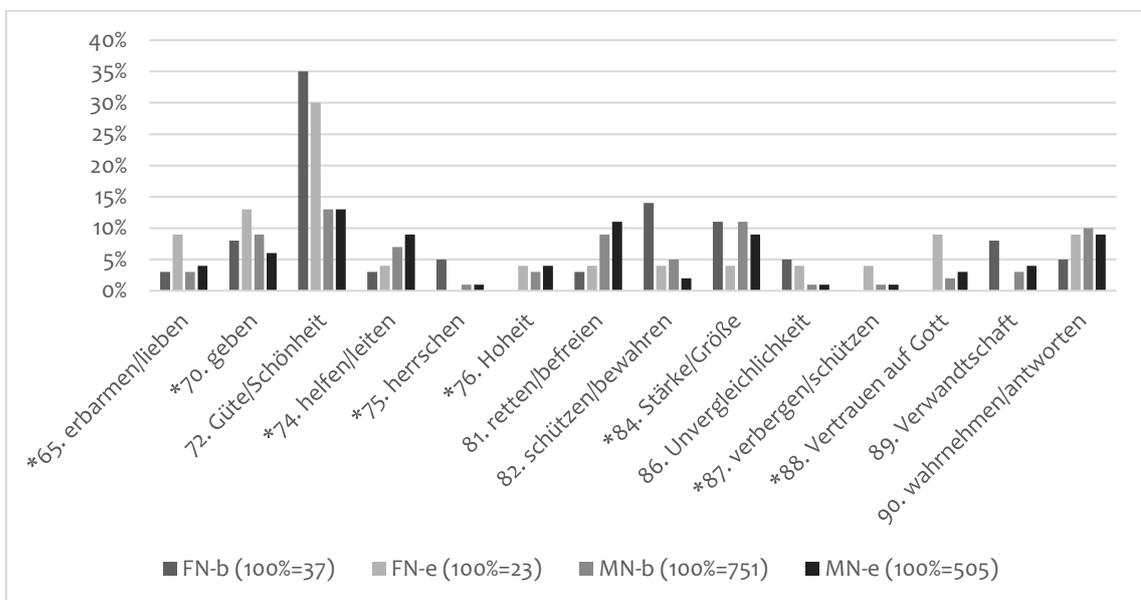


Tabelle 14: Eigenschaften Gottes

Nr.	Merkmal	FN _b		MN _b		FN _e		MN _e		von
		(n / %)	(n / %)	(n / %)	(n / %)	(n / %)	(n / %)			
64	EG	37	-	751	-	23	-	505	-	
65	erbarmen/lieben	1	3	23	3	2	9	21	4	64
66	erschaffen/hervorbringen	-	-	49	7	-	-	35	7	64
67	erscheinen	-	-	8	1	-	-	3	1	64
68	ersetzen	-	-	1	0	-	-	1	0	64
69	Freundschaft	-	-	9	1	-	-	-	-	64
70	geben	3	8	69	9	3	13	30	6	64
71	Gott	-	-	17	2	-	-	12	2	64
72	Güte/Schönheit	13	35	97	13	7	30	68	13	64
73	heilen/trösten	-	-	11	1	-	-	16	3	64
74	helfen/leiten	1	3	56	7	1	4	47	9	64
75	herrschen	2	5	8	1	-	-	5	1	64
76	Hoheit	-	-	19	3	1	4	22	4	64

77	leben	-	-	3	0	-	-	5	1	64
78	loben/danken	-	-	2	0	-	-	2	0	64
79	mitteilen	-	-	3	0	-	-	6	1	64
80	recht-verschaffen/lohn	-	-	31	4	-	-	17	3	64
81	retten/befreien	1	3	70	9	1	4	57	11	64
82	schützen/bewahren	5	14	35	5	1	4	12	2	64
83	segnen/erwählen/erfreuen	-	-	23	3	-	-	10	2	64
84	Stärke/Größe	4	11	84	11	1	4	43	9	64
85	Status	-	-	1	0	-	-	-	-	64
86	Unvergleichlichkeit	2	5	9	1	1	4	7	1	64
87	verbergen/schützen	-	-	9	1	1	4	7	1	64
88	Vertrauen auf Gott	-	-	18	2	2	9	13	3	64
89	Verwandtschaft	3	8	22	3	-	-	21	4	64
90	wahrnehmen/antworten	2	5	74	10	2	9	45	9	64
65-68 + 70 + 73-75 + 77-83 + 87 + 90	Verben	15	41	475	63	11	48	319	63	64
69 + 71-72 + 76 + 84-86 + 88-89	Substantive	22	59	276	37	12	52	186	37	64

Abb. 14: Eigenschaften Gottes

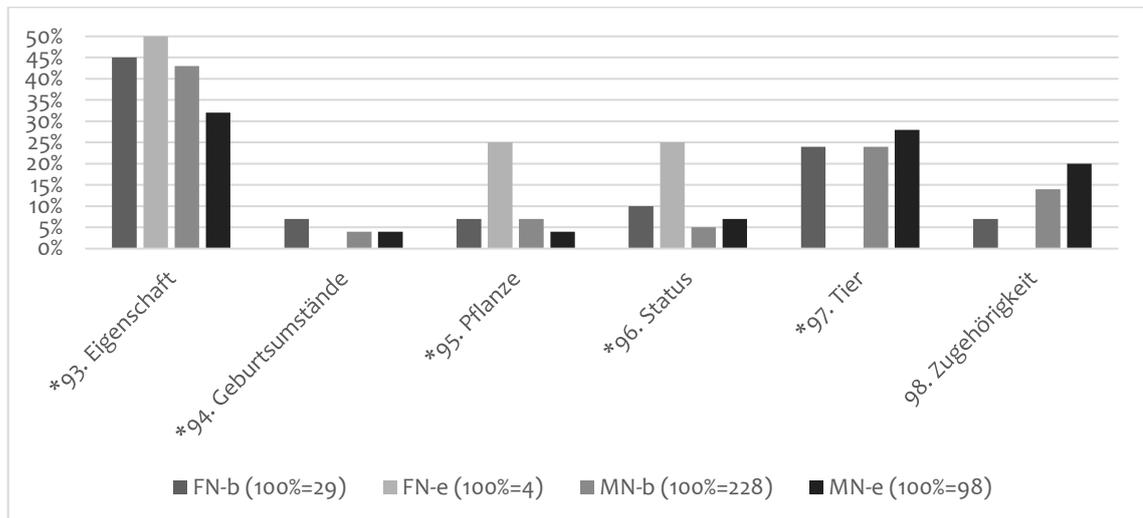


- *65. [erbarmen/lieben] ist bei FN_b und MN_b gleich häufig (3%), bei FN_e etwa doppelt so häufig wie bei MN_e (9% zu 4%).
66. [erschaffen/hervorbringen] ist bei FN nicht belegt.
- *67.–69. + 71. + 73. + 77.–80. + 83. + 85. [erscheinen], [ersetzen], [Freundschaft], [Gott], [heilen/trösten], [leben], [loben/danken], [mitteilen], [recht-verschaffen/lohnem], [segnen/erwählen/erfreuen] und [Status] sind bei FN nicht belegt.
- *70. [geben] ist bei FN_b etwas seltener als bei MN_b (8% zu 9%), bei FN_e etwa doppelt so häufig wie bei MN_e (13% zu 6%).
72. [Güte/Schönheit] ist bei FN mehr als doppelt so häufig wie bei MN (b: 35% zu 13%; e: 30% zu 13%).
- *74. [helfen/leiten] ist bei FN etwa doppelt so selten wie bei MN (b: 3% zu 7%; e: 4% zu 9%).
- *75. [herrschen] ist bei FN_b fünfmal so häufig wie bei MN_b (5% zu 1%), bei FN_e nicht belegt.
- *76. [Hoheit] ist bei FN_b nicht belegt, bei FN_e und MN_e gleich häufig (4%).
81. [retten/befreien] ist bei FN etwa dreimal seltener als bei MN (b: 3% zu 9%; e: 4% zu 11%).
82. [schützen/bewahren] ist bei FN mindestens doppelt so häufig wie bei MN (b: 14% zu 5%; e: 4% zu 2%).
- *84. [Stärke/Größe] ist bei FN_b und MN_b gleich häufig (11%), bei FN_e halb so häufig wie MN_e (4% zu 9%).
86. [Unvergleichlichkeit] ist bei FN mehr als doppelt so häufig wie bei MN (b: 5% zu 1%; e: 4% zu 1%).
- *87. [verbergen/schützen] ist bei FN_b nicht belegt, bei FN_e viermal häufiger als bei MN_e (4% zu 1%).
- *88. [Vertrauen auf Gott] ist bei FN_b nicht belegt, bei FN_e dreimal häufiger als bei MN_e (9% zu 3%).
89. [Verwandtschaft] ist bei FN_b etwa doppelt so häufig wie bei MN_b (8% zu 3%), bei FN_e nicht belegt.
90. [wahrnehmen/antworten] ist bei FN_b etwa doppelt so selten wie bei MN_b (5% zu 10%), bei FN_e und MN_e gleich häufig (9%).
- 65.–90. Semantiken, die mit Verben beschrieben sind, sind bei FN seltener als bei MN (b: 41% zu 63%; e: 48% zu 63%). Entsprechend sind Semantiken, die mit Substantiven beschrieben sind bei FN häufiger als bei MN (b: 59% zu 37%; e: 52% zu 37%)

Tabelle 15: Eigenschaften des/der NamentrÄgers/-in

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
		n	%	n	%	n	%	n	%	
91	ENT	29	44	228	23	4	15	98	16	
92	Beruf	-	-	8	4	-	-	5	5	91
93	Eigenschaft	13	45	98	43	2	50	31	32	91
94	Geburtsumstände	2	7	8	4	-	-	4	4	91
95	Pflanze	2	7	16	7	1	25	4	4	91
96	Status	3	10	12	5	1	25	7	7	91
97	Tier	7	24	55	24	-	-	27	28	91
98	Zugehörigkeit	2	7	31	14	-	-	20	20	91

Abb. 15: Eigenschaften des/der NamentrÄgers/-in



*92. [Beruf] ist für FN nicht belegt.

*93. [Eigenschaft] ist bei FN_b und MN_b etwa gleich häufig (45% zu 43%), bei FN_e häufiger als bei MN_e (50% zu 32%).

*94. [Geburtsumstände] ist bei FN_b häufiger als bei MN_b (7% zu 4%), für FN_e nicht belegt.

*95. [Pflanze] ist bei FN_b und MN_b gleich häufig (7%), bei FN_e sechsmal häufiger als bei MN_e (25% zu 4%).

*96. [Status] ist bei FN mindestens doppelt so häufig wie bei MN (b: 10% zu 5%; e: 25% zu 7%).

*97. [Tier] ist bei FN_b und MN_b gleich häufig (24%), für FN_e nicht belegt.

98. [Zugehörigkeit] ist bei FN_b halb so häufig wie bei MN_b (7% zu 14%), für FN_e nicht belegt.

3.2. Zusammenfassung der Beobachtungen

Die bisher erfassten Beobachtungen werden nun systematisch dargestellt. Die oben bereits erwähnten Kriterien (I. Der Unterschied zwischen FN und MN wird nicht durch einen FN mehr oder weniger nivelliert. II. Der Unterschied zwischen FN und MN ist bei den PN_b und bei den PN_e nachweisbar, und zwar nach erfolgter Anwendung von Kriterium I) werden angewendet und nur Unterschiede aufgeführt, die mindestens Kriterium I erfüllen. In der letzten Tabellenzeile wird als Ergebnis jeweils festgehalten, auf welchen Bereich von PN der Unterschied sich erstreckt.

3.2.1. Struktur

Tabelle 16: Strukturelle Beobachtungen

Nr.	Satz	I	II	Erg.
2	EWN sind bei FN _b mehr als doppelt so häufig wie bei MN _b (41% zu 17%), bei FN _e nur geringfügig häufiger als MN _e (17% zu 14%).	ja	nein	PN _b
3	KF sind bei FN _b halb so häufig wie bei MN _b (11% zu 22%), bei den FN _e fast doppelt so häufig wie bei MN _e (48% zu 26%).	ja	nein	PN _b

Es gibt keine strukturellen Unterschiede (hinsichtlich EWN, KF, RF, VF) zwischen FN und MN. Bei FN_b sind EWN häufiger und KF seltener als bei MN_b (s.u. 3.4.2.1.).

3.2.2. Syntax

Tabelle 17: Syntaktische Beobachtungen

Nr.	Satz	I	II	Erg.
6	6. CsV sind bei FN _b mehr als doppelt so selten wie bei MN _b (2% zu 6%), bei FN _e nicht belegt.	ja	ja	PN _b + PN _e
7	SN sind bei FN _b seltener als bei MN _b (44% zu 55%), bei FN _e häufiger als bei MN _e (79% zu 71%).	ja	nein	PN _b
8	NS sind bei FN fast doppelt so häufig wie bei MN (b: 54% zu 29%; e: 52% zu 30%).	ja	ja	PN _b + PN _e
9	VS sind bei FN fast doppelt so selten wie bei MN (b: 41% zu 69%; e: 43% zu 68%).	ja	ja	PN _b + PN _e

17	NSIII kommt bei FN mehr als doppelt so häufig vor wie bei MN (b: 10% zu 1%; e: 17% zu 1%).	ja	ja	PN _b + PN _e
27	P-S ist bei FN seltener als bei MN (b: 46% zu 73%; e: 65% zu 72%).	ja	nein	PN _b
28	S-P ist bei FN _b mehr als doppelt so häufig wie bei MN _b (46% zu 22%), bei FN _e und MN _e etwa gleich häufig (22% zu 23%).	ja	nein	PN _b
33	II-W/Y ist bei FN seltener als bei MN (b: 12% zu 19%; e: 12% zu 19%).	ja	ja	PN _b + PN _e
34	II=III ist bei FN _b doppelt so häufig wie bei MN _b (14% zu 7%), bei FN _e doppelt so selten wie MN _e (4% zu 8%).	ja	nein	PN _b
38	SK ist bei FN häufiger als bei MN (b: 100% zu 75%; e: 89% zu 85%).	ja	nein	PN _b
39	PK ist bei FN _b nicht belegt, bei FN _e seltener als bei MN _e (11% zu 15%).	ja	nein	PN _b
41	G-Stamm ist bei FN etwa doppelt so selten wie bei MN (b: 40% zu 81%; e: 40% zu 84%).	ja	ja	PN _b + PN _e
44-47	Stämme mit passiver Bedeutung sind bei FN häufiger als bei MN (b: 47% zu 10%; e: 60% zu 5%).	ja	ja	PN _b + PN _e

In syntaktischer Hinsicht sind CsV seltener (s.u. 3.4.1.1.), NS häufiger (s.u. 3.4.1.2.), innerhalb der NS besonders NSIII (s.u. 3.4.1.3.) (und VS seltener), Verben der Wurzel II-W/Y häufiger (s.u. 3.4.1.4.), Verben in Stämmen mit passiver Bedeutung häufiger (und Verben im G-Stamm seltener) (s.u. 3.4.1.5.) bei FN als bei MN. Bei FN_b sind SN seltener (s.u. 3.4.2.1.), die Reihenfolge S-P häufiger (und P-S seltener) (s.u. 3.4.2.2.), Verben der Wurzel II=III häufiger (s.u. 3.4.2.3.), SK häufiger (und PK seltener) (s.u. 3.4.2.4.) als bei MN_b.

3.2.3. Semantik der Subjekte

Tabelle 18: Semantische Beobachtungen I (Subjekte)

Nr.	Satz	I	II	Erg.
57	II als TE ist bei FN _b etwa doppelt so selten wie bei MN _b (11% zu 20%), bei FN _e allerdings fast doppelt so häufig wie bei MN _e (10% zu 6%).	ja	nein	PN _b
58	Verwandtschaftswörter als TE sind bei FN drei- bzw. fünfmal häufiger als bei MN (b: 30% zu 11%; e: 20% zu 4%).	ja	ja	PN _b + PN _e

55– 56	<i>Yô</i> -ist bei FN _b etwa dreimal so selten wie bei MN _b (20% zu 61%), bei FN _e nicht belegt. <i>Yəhō</i> - ist bei FN häufiger als bei MN (b: 80% zu 39%; e: 100% zu 61%).	ja	nein	PN _b
61	Amm ist für FN nicht belegt.	ja	nein	PN _b
62	Cham ist für FN _b sehr viel häufiger als für MN _b (25% zu 1%), für MN _e nicht belegt.	ja	ja	PN _b + PN _e

Hinsichtlich der Semantik der Subjekte sind Verwandtschaftswörter als TE häufiger (s.u. 3.4.1.6.), insbesondere Cham (s.u. 3.4.1.7.) bei FN als bei MN. Bei FN_b sind II (s.u. 3.4.2.5.) und *Yô*- (s.u. 3.4.2.6.) als TE seltener (und *Yəhō*- häufiger) als bei MN_b, Amm als TE ist für FN_b nicht belegt (s.u. 3.4.2.7.).

3.2.4. Semantik der Prädikate

Tabelle 19: Semantische Beobachtungen II (Prädikate)

Nr.	Satz	I	II	Erg.
64 + 91	Aussagen über Gott sind bei FN _b seltener als bei MN _b (56% zu 77%), Aussagen über den/die NT häufiger (44% zu 23%).	ja	nein	PN _b
66	[erschaffen/hervorbringen] ist bei FN nicht belegt.	ja	ja	PN _b + PN _e
72	[Güte/Schönheit] ist bei FN mehr als doppelt so häufig wie bei MN (b: 35% zu 13%; e: 30% zu 13%).	ja	ja	PN _b + PN _e
81	[retten/befreien] ist bei FN etwa dreimal seltener als bei MN (b: 3% zu 9%; e: 4% zu 11%).	ja	ja	PN _b + PN _e
82	[schützen/bewahren] ist bei FN mindestens doppelt so häufig wie bei MN (b: 14% zu 5%; e: 4% zu 2%).	ja	nein	PN _b
86	[Unvergleichlichkeit] ist bei FN mehr als doppelt so häufig wie bei MN (b: 5% zu 1%; e: 4% zu 1%).	ja	nein	PN _b
89	[Verwandtschaft] ist bei FN _b etwa doppelt so häufig wie bei MN _b (8% zu 3%), bei FN _e nicht belegt.	ja	nein	PN _b
90	[wahrnehmen/antworten] ist bei FN _b etwa doppelt so selten wie bei MN _b (5% zu 10%), bei FN _e und MN _b gleich häufig (9%).	ja	nein	PN _b
98	[Zugehörigkeit] ist bei FN _b doppelt so selten wie bei MN _b (7% zu 14%), für FN _e nicht belegt.	ja	nein	PN _b

65– 90	Semantiken, die mit Verben beschrieben sind, sind bei FN seltener als bei MN (b: 41% zu 63%; e: 48% zu 63%). Entsprechend sind Semantiken, die mit Substantiven beschrieben sind, bei FN häufiger als bei MN (b: 59% zu 37%; e: 52% zu 37%).	ja	ja	PN _b + PN _e
-----------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----	----	--------------------------------------

Hinsichtlich der Semantik der Prädikate ist [Güte/Schönheit] häufiger (s.u. 3.4.1.8.), [retten/befreien] seltener bei FN als bei MN (s.u. 3.4.1.9.), [erschaffen/hervorbringen] ist bei FN nicht belegt (s.u. 3.4.1.10.). Insgesamt sind durch Verben beschriebene Semantiken bei FN seltener als bei MN, durch Substantive beschriebene Semantiken bei FN häufiger als bei MN (s.u. 3.4.1.11.). Bei FN_b sind Aussagen über die NT häufiger (und Aussagen über Gott seltener) (s.u. 3.4.2.8.), [schützen/bewahren] (s.u. 3.4.2.9.), [Unvergleichlichkeit] (s.u. 3.4.2.10.) und [Verwandtschaft] (s.u. 3.4.2.11.) häufiger, [wahrnehmen/antworten] (s.u. 3.4.2.12.) und [Zugehörigkeit] (s.u. 3.4.2.13.) seltener als bei MN_b.

3.3. Die Beobachtungen im Vergleich zur Forschungsgeschichte

Bevor die soeben erkannten Unterschiede gedeutet werden sollen, gehört zur Beobachtung noch der Vergleich mit den Ansichten, die im Laufe der Forschungsgeschichte vorgebracht wurden.¹²¹

3.3.1. Hinsichtlich der vorgebrachten Hypothesen

1. In der Forschung bestand Einigkeit darin, theophore Frauennamen als selten anzusehen (Smend, Wellhausen, Stamm), während aber auch Versuche unternommen wurden, theophore Frauennamen als weniger selten darzustellen (Löhr, Friesen). Hier konnte gezeigt werden, dass theophore Frauen- wie Männernamen in etwa gleich häufig sind und jeweils etwa ein Drittel der Frauen- bzw. Männernamen ausmachen.¹²² Ebenso verhält es sich mit von Yhwh gebildeten TE: Diese kommen (auf die PN mit TE bezogen) bei Frauen- und Männernamen in etwa gleich häufig vor.¹²³ Die Hypothese kann als sachlich nicht zutreffend zurückgewiesen werden.

2. Als Umkehrschluss der Seltenheit theophorer Frauennamen wurde in der Forschung die Häufigkeit nicht-theophorer Frauennamen angenommen (Löhr, Stamm, Friesen). Diese Annahme ist entsprechend der vorherigen These ebenfalls unrichtig.

¹²¹ S.o. 1.4.

¹²² S.o. 3.1.3.; Tabellenzeile Nr. 49 im Anhang; Nr. 49-1-4 in „Dokumentation der Suchanfragen“.

¹²³ S.o. 3.1.3.; Tabellenzeile Nr. 50 im Anhang; Nr. 50-1-4 in „Dokumentation der Suchanfragen“.

3. Stamm wies darauf hin, dass der Begriff Frauenname nicht selbsterklärend sei. Diesem richtigen Hinweis wurde bereits im vorherigen Kapitel (2.) Rechnung getragen.
4. Stamm sah in der zahlenmäßigen Häufigkeit bestimmter Namenstypen den Hauptunterschied zwischen Frauen- und Männernamen. Dem kann sich die obige Analyse anschließen, jedoch verhält es sich im Einzelfall anders als Stamm vermutet hat.
5. Löhr und vor allem Friesen hatten bei nicht-theophoren Frauennamen häufiges Vorkommen der in der DAHPN unter der Semantik [Eigenschaft] ausgewiesenen Semantiken „Wesen der Namenträgerin“, „Charakter“, „äußerliche[s] Erscheinungsbild“, „Schönheit und Anmut“¹²⁴ vermutet. Da es hinsichtlich der Semantik [Eigenschaft] zwischen Frauen- und Männernamen keine Unterschiede gibt,¹²⁵ ist dies als sachlich falsch zurückzuweisen.

3.3.2. Hinsichtlich der untersuchten Personennamen

Die von den bisherigen Forschungsmeinungen abweichenden Beobachtungen sind auch darin begründet, dass andere Frauennamen in die Auswertung eingeflossen sind. So wurde die Gruppe der „künstlichen“ Personennamen in dieser Untersuchung i.d.R. nicht berücksichtigt. „Künstliche“ Personennamen sind solche, die Personen „nicht bei der Geburt beigelegt wurden.“¹²⁶ Sie können gebildet werden durch Umbenennung von historischen Personen im Laufe ihres Lebens („Funktionsnamen“) oder durch den Autor eines literarischen Werkes, der mit diesem Namen eine Figur charakterisieren möchte. Die „künstlichen“ Frauennamen haben demnach mit dem *Sitz im Leben* „Geburt und Benennung der Namenträgerin“ nichts zu tun. Stattdessen geben sie Auskunft über die literarischen Gepflogenheiten ihrer Autoren, haben also nur einen *Sitz in der Literatur*. Insofern ist es folgerichtig, wenn diese „künstlichen“ Frauennamen in dieser Arbeit im Anschluss an die DAHPN¹²⁷ außer Acht geblieben sind. Im Unterschied dazu wurden bei Löhr, Stamm und Friesen jeweils andere Frauennamen als „künstlich“ angesehen, diese aber grundsätzlich in die Überlegungen zu den Charakteristika von Frauennamen mitaufgenommen. Im Folgenden wird tabellarisch dargestellt, welche (von der DAHPN als „künstlich“ angesehenen) Frauennamen Löhr, Stamm und Friesen über die DAHPN hinaus bieten.

¹²⁴ FRIESEN (2019), 174.

¹²⁵ S.o. 3.1.4.; Tabellenzeile Nr. 93 im Anhang; Nr. 93-1-4 in „Dokumentation der Suchanfragen“.

¹²⁶ MATHYS (2007), 218.

¹²⁷ Die DAHPN folgt in ihrem Urteil, welche Personennamen als künstlich anzusehen sind, i.d.R. MATHYS (2007) und kommt im Bereich der Frauennamen nur bei גוֹמֶר, דְּבוּרָה, לֵאָה und רַבֶּקָה, die gegen MATHYS (2007) nicht als „künstlich“ angesehen werden, zu einem anderen Urteil.

Tabelle 20: Künstliche Personennamen bei Löhr, Stamm und Friesen

Nr. ¹²⁸	Name	Löhr (1908; = L) ¹²⁹	Stamm (1980; = S) ¹³⁰	Friesen (2019; = F) ¹³¹
23.	אִסְטָר	14. „Istar“	C 1 „Stern“	12. „Stern“
28.	בְּלִיָּה	16. ungeklärt	C 2 „Sorglosigkeit“	14. „Sorglosigkeit“
37.	בְּתוּלָה	20. ungeklärt	nicht aufgeführt	18. „Tochter Gottes“
42.	דִּינָה	23. „Gerechtigkeit“	C 4 „Rechtsstreit“	21. „Gericht“
47.	זֶלְפָּה	30. „Tropfen“	B II c 5 „Eine mit kleiner Nase“	29. „mit kleiner Nase“ (?)
49.	חֲבִילָה	33. „Rebhuhn“	B II i „Rebhuhn“	31. „Rebhuhn“
50.	חֲנָה	35. „Schlange“	nicht aufgeführt	nicht aufgeführt
59.	תְּמִימָה	49. „Tauben (?)“	B II i „Tauben“	46. „Tauben“
61.	זֵבֶל	51. „Steinbock“	B II i „Steinbock“	47. „Steinbock“
67.	קִנְיָה	53. „Üppigkeit, Körperfülle“	B II c 3 „Die Üppige“	50. „Die Üppige“
72.	מַחֲלָה	57. „Tanz (?)“	C 8 ungeklärt	54. „Krankheit“ (?)
79.	מַלְכָּה	62. „Königin“	B II f 1 „Fürstin“	57. „Fürstin, Königin“
87.	נֶעֱה	70. „Beweglichkeit, elastischer Gang“ (?)	C 11 „Beweglichkeit“ / „Elastischer Gang“	64. „Beweglichkeit, elastischer Gang“
88.	נֶעְמִי	72. „Mein Entzücken“	B II c 1 „Lieblichkeit“	66. „(Meine) Wonne“
101.	עֲרֹפָה	80. „Nacken = die Widerspenstige; [...] Mähne = die mit reichem Haar Geschmückte; [...] Gazelle“	C 14 „Hartnäckigkeit“ / „Die Hartnäckige“ / „Widerspenstige“ / „Die mit reichem Haar Geschmückte“ / „Die Duftende“ / „Junge Gazelle“	75. „Hartnäckigkeit“ / „Wolke“ / „Mähne“ / „Die mit vollem Haar“ / „Die Duftende“ / „Gazellenjunges“
103.	פְּרוּעָה	82. „Glanz (?)“	B II f 1 „Mädchen“	77. „Glanz“ / „Mädchen“ (?)
109.	צְרוּעָה	88. „Aussätzig“	B II c 6 „Die mit <i>šarā’āt</i> Behaftete“	83. „Aussätzig“

¹²⁸ Die Nummer bezieht sich auf MATHYS (2007), 218f.

¹²⁹ LÖHR (1908), 9–19.

¹³⁰ STAMM (1980), 104.119–132. Unter den mit „B“ beginnenden Nr. werden jeweils mehrere Personennamen aufgeführt.

¹³¹ FRIESEN (2019), 16–19.25–60. Die angegebenen Nummern erscheinen nur in der Liste zu Beginn („Tabellarische Auflistung der zu untersuchenden Namen“), bedauerlicherweise nicht auch im Hauptteil („Lexikalische Untersuchung“).

Bei Betrachtung der von Löhr, Stamm und Friesen jeweils veranschlagten Bedeutungen für die „künstlichen“ Frauennamen, fällt folgendes auf: Kaum einer der „künstlichen“ Frauennamen ist theophor (außer 1. L.; 116. L.S.F.; 132. L.) bzw. besitzt ein von Yhwh gebildetes TE (außer 37. F.; 116. S.). Entsprechend handelt es sich bei fast allen „künstlichen“ Frauennamen um nicht-theophore Einwortnamen. Der Semantik nach kommen Eigenschaften der Namenträgerin gehäuft vor, nämlich nach den Semantiken der DAHPN [Eigenschaft] (28. S.; 47. S.F.; 67. L.S.F.; 87. L.S.F.; 88. L.S.F.; 103. S.F.; 130. L.S.F.; 132. F.), [Tier] (49. L.S.F.; 50. L.; 59. L.S.F.; 61. L.S.F.; 117. L.S.F.) und [Pflanze] (111. L.S.F.). Dies entspricht nun exakt den Schlussfolgerungen Löhrs, Stamms und Friesens, dass Frauennamen mit theophorem Element (insbesondere von Yhwh) selten und nicht-theophore Frauennamen häufig seien, sowie, dass in Frauennamen häufig das „Wesen der Namenträgerin“, ihr „Charakter“, ihr „äußerliche[s] Erscheinungsbild“ sowie ihre „Schönheit und Anmut“¹³³ ausgedrückt seien. Im Gegensatz dazu kann festgehalten werden: Nicht Frauennamen sind seltener theophor und charakterisieren häufiger das Wesen ihrer Namenträgerin als Männernamen, sondern „künstliche“ Personennamen, sowohl Frauen- wie Männernamen, als wirkliche Personennamen. Nur, dass die „künstlichen“ Frauennamen, wenn sie mitberücksichtigt werden, einen größeren Anteil an den Frauennamen ausmachen als die „künstlichen“ Männernamen an den Männernamen, weshalb die Spezifika der „künstlichen“ Personennamen bei den Frauennamen stärker ins Gewicht fallen.

3.4. Deutung

Nachdem erklärt wurde, warum die eigenen Ergebnisse von den bisher in der Forschungsgeschichte vorgebrachten Ansichten abweichen, können die Ergebnisse gedeutet werden. Es werden die Unterschiede zwischen FN und MN im Allgemeinen (s.u. 3.4.1.) und Unterschiede, die nur im Bereich der biblischen FN und MN vorkommen (s.u. 3.4.2.), gesondert behandelt.

3.4.1. Allgemeine Unterschiede

Bei der Interpretation der Unterschiede zwischen FN und MN soll folgendes beachtet werden:

1.) Mehrere Unterschiede lassen sich gelegentlich zusammenführen. In diesem Fall ist zu untersuchen, welcher Unterschied die Ursache des anderen ist. So gibt es zu

¹³³ FRIESEN (2019), 174.

syntaktischen Unterschieden Entsprechungen in Unterschieden in der Semantik. Es ist schlüssiger, aus den Unterschieden zwischen dem *Sitz im Leben* „Geburt einer Tochter“ und dem *Sitz im Leben* „Geburt eines Sohnes“ semantische Unterschiede abzuleiten, als syntaktische Unterschiede. Daher kann davon ausgegangen werden, dass der syntaktische Unterschied nur ein Symptom des semantischen Unterschieds ist.

2.) Die geringe Anzahl der FN gegenüber den MN muss beachtet werden. Bei einem Merkmal, bei dem es nur sehr wenige PN gibt, auf die dieses zutrifft, muss damit gerechnet werden, dass die MN, die dieses Merkmal aufweisen, relativ vollständig überliefert sind. Die Anzahl der MN mit diesem Merkmal würde auch nicht wachsen, wenn (durch neue Textfunde) die Anzahl der bekannten MN_e bedeutend steigen würde, stattdessen würde die Anzahl der NT pro belegtem PN anwachsen. Die Anzahl der MN mit einem seltenen Merkmal steigt also möglicherweise nicht proportional mit der Anzahl der MN insgesamt, sondern umso langsamer, je weiter sich die Anzahl der bekannten MN dieses Merkmals der Anzahl aller MN dieses Merkmals annähert. Für die FN ist daher in solchen Fällen damit zu rechnen, dass der Anteil von FN mit diesem Merkmal höher ist als der Anteil der MN.

3.) Das Ergebnis im Bereich der FN oder MN könnte dadurch verfälscht sein, dass zu einem PN sehr viele orthographische Varianten gelistet sind. Zu diesen Varianten können gezählt werden: Ketiv- / Qere-Formen, Plene- / Defektivschreibung, Alef / He im Auslaut, mit / ohne Bindevokal *-î-*, Varianten der TE von Yhwh: *-yâh / -yâhû* und *Yô- / Yâhô-*. Im Zweifelsfall ist der Unterschied nach Abzug dieser Varianten neu zu berechnen und zu überprüfen, ob er bestehen bleibt.

4.) Gleiches gilt für in ihrer Deutung unsichere PN, an die nicht die Beweislast für Unterschiede zwischen FN und MN geknüpft werden sollte.

5.) Schließlich kann sowohl bei biblischen als auch bei epigraphischen Belegen die zeitliche und geographische Verteilung der PN bei FN und MN unterschiedlich sein. Für die PN_b s.u. 3.4.2.; für die PN_e ergibt sich der folgende Überblick:

Tabelle 21: Anteil epigraphischer Frauen- und Männernamen nach Jahrhunderten

Jahrhundert	PN	FN		MN	
		n	%	n	%
9. Jh. v.Chr.	11	0	0%	11	100%
8. Jh. v.Chr.	278	6	2,2%	272	97,8%
7. Jh. v.Chr.	491	19	3,9%	472	96,1%
6. Jh. v.Chr.	141	5	3,5%	136	96,5%

Demnach sind im Bereich der PN_e FN und MN in etwa gleich verteilt:¹³⁴ Für das 9. Jh. liegen nur ganz wenige PN vor, sodass das Fehlen von FN hier nicht aussagekräftig ist. Der Anteil der FN_e ist stets unter 5% der PN_e und damit geringer als der Anteil der FN_b an den PN_b (5,8%). Vom 8. Jh. zum 7. Jh. gibt es einen leichten Zuwachs an FN_e (von 2,2% auf 3,9%), zum 6. Jh. einen noch leichteren Rückgang (von 3,9% zu 3,5%). Insgesamt ist die Verteilung der FN_e und MN_e jedoch zeitlich ausgewogen. Über die geographische Verteilung der FN_e und MN_e lässt sich anhand der DAHPN keine Aussage treffen.

3.4.1.1. Genitivverbindungen

CsV sind bei FN_b mehr als doppelt so selten wie bei MN_b (2% zu 6%), bei FN_e nicht belegt. Die beiden FN_b lauten בַּת־שֶׁבַע und בַּת־שִׁוּעַ (beides: „Tochter der Fülle“). Der Unterschied wird bedeutender, wenn der zweite FN_b als Textfehler ausgeschieden wird. Da alle CsV der Semantik [Zugehörigkeit] zugeordnet werden können, lässt sich dieser syntaktische Unterschied auf einen semantischen Unterschied zurückführen. Näheres dort (s.u. 3.4.2.13.).

3.4.1.2. Nominalsatz vs. Verbalsatz

NS sind bei FN fast doppelt so häufig wie bei MN (b: 54% zu 29%; e: 52% zu 30%). VS sind bei FN fast doppelt so selten wie bei MN (b: 41% zu 69%; e: 43% zu 68%). Bei NS ist das Prädikat ein Substantiv und dessen Semantik wird i.d.R. mit einem Substantiv beschrieben (außer es handelt sich um Abstrakta, wie z.B. עֶזְרָה „Hilfe“), bei VS ist das Prädikat ein Verb und dessen Semantik wird i.d.R. ebenfalls mit einem Verb beschrieben (außer bei Zustandsverben wie z.B. אֱמִינָה „zuverlässig sein“). Der syntaktische Unterschied zwischen MN und FN

¹³⁴ Für die Interpretation der Daten muss beachtet werden: Dass für das 8. Jh. 6 FN_e angegeben sind, bedeutet, dass bei 6 PN_e für die eine Frau als NT belegt ist, mindestens ein Beleg ins 8. Jh. datiert wird. Ob es sich bei diesem Beleg im konkreten Fall um eine Frau als NT handelt oder nicht, bleibt unklar. Dies liegt am Aufbau der Analyseeinträge der DAHPN, bei der das Geschlecht des/der NT summarisch für alle NT erfasst wird und nicht für jede/-n NT gesondert. Die Anzahl und der Anteil der FN_e sind daher jeweils maximale Werte. Der korrekte Wert kann jeweils auch darunter liegen.

bzgl. der Häufigkeit von NS und VS ist daher lediglich Ausdruck eines semantischen Unterschiedes zwischen FN und MN. Näheres dort (s.u. 3.4.1.11.).

3.4.1.3. Nominalsatz III

NSIII kommt bei FN mehr als doppelt so häufig vor wie bei MN (b: 10% zu 1%; e: 17% zu 1%). Die 2 FN_b und 2 FN_e des Typs NSIII (Nominalsatz mit prädikativem Adjektiv) sind alle mit der gleichen Wurzel (des Prädikats) .ן.ד.ע gebildet.¹³⁵ Es handelt sich um die Namen יהוועדין (K) / יהוועדן („Yah ist fruchtbar“) bzw. חַמְי'דַן / יְהוּ'דַן („Cham / Yah ist fruchtbar“). Die drei MN_b sind von der gleichen Wurzel gebildet¹³⁶ – לַעֲדָן („Yah ist fruchtbar (?“), עֲדִינָא / עֲדִין („Fruchtbar ist X“). Diese Wurzel besitzt die Semantik [Güte/Schönheit]. Dass Frauennamen den Typ NSIII bevorzugen, lässt sich also darauf zurückführen, dass Frauennamen die Semantik [Güte/Schönheit] bevorzugen. Näheres dort (s.u. 3.4.1.7.).

3.4.1.4. Verba II-W/Y

II-W/Y ist bei FN seltener als bei MN (b: 12% zu 19%; e: 12% zu 19%). Von den 8 FN_b verbleiben nach Abzug orthographischer Varianten und des in der Deutung seines Prädikates unsicheren 5 FN_b. Diese lauten אַבְיגִיל / אַבְיגִיל* (K) / אַבְיגִיל („Ab ist Freude“), אַבְיגִל („Ab hat sich gefreut“), בַּעֲרָא („Baal ist erhaben“), טַפֵּת („Tropfen“) und שׁוּעָא („Hilfe ist X“), dazu die 3 FN_e 'BgyI („Ab ist Freude“), 'Šnyh („Schenke, oh Yah“) und Nwyh („Lieblichkeit ist Yah“). Dadurch wird der Unterschied im Bereich der PN_b größer. Durch den Abzug der orthographischen Varianten bei den MN_b (147 statt 188 MN_b) und MN_e (84 statt 106 MN_e) verringert sich der Unterschied wieder. Nach Kriterium I entfällt der Unterschied damit im Bereich der PN_e. Für die PN_b ließe sich damit argumentieren, dass Wurzeln II-W/Y ausschließlich (.ן.ד.ע, .ן.ו.ג, .ן.ו.ס, .ן.ו.ק, .ן.ו.ר, .ן.ו.ב, .ן.ו.ש) oder überwiegend (.ט.ו.ב) Verbalsätze mit durch Verben beschriebenen Semantiken bilden, die bei Frauennamen seltener vorkommen. Dass II-W/Y bei Frauennamen seltener ist, lässt sich also vielleicht darauf zurückführen, dass durch Verben beschriebene Semantiken bei Frauennamen seltener sind. Näheres dort (s.u. 3.4.1.11.).

¹³⁵ Vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 111. Der Grund dafür, dass keine weiteren Wurzeln diesem Typ zugeordnet werden, liegt in der „morphologischen Übereinstimmung zwischen Adjektiv m. Sg. und (G-)SK 3. m. Sg.“. Konventionell werden entsprechende Belege dem Typ VSI zugeordnet. Einzig bei der Wurzel .ן.ד.ע lässt sich aus „der Nominalform QaTTāl und der Semantik der Wurzel“ (FRANK/RECHENMACHER [2020], 111) ableiten, dass es sich um ein Adjektiv handelt.

¹³⁶ Spätestens ab Version 211 wird der MN_e Ndb („Edel ist X“) korrekterweise der Syntax VSI zugeordnet werden.

3.4.1.5. Passive Stämme vs. G-Stamm

G-Stamm ist bei FN etwa doppelt so selten wie bei MN (b: 40% zu 81%; e: 40% zu 84%). Stämme mit passiver Bedeutung sind bei FN häufiger als bei MN (b: 47% zu 10%; e: 60% zu 5%). Die 7 FN_b dieses Typs lauten נִוְעַדְיָה („Treffen lassen hat sich Yah“; N-Stamm), *זְבִידָה („geschenkt“), יְדִידָה („geliebt“), יְרוּשָׁה / יְרוּשָׁא („in Besitz genommen“), עֲזוּבָה („verlassen“; alle Gp-Stamm), מְשֻׁלְמָת („unversehrt gemacht“; Dp-Stamm), die 3 FN_e נְהִיבַת („liebenswert“; N-Stamm), בְּקִשָּׁת („gesucht“; Gp-Stamm) und מְשֻׁלְמַת („unversehrt gemacht“; Dp-Stamm). Durch den Abzug der orthographischen Varianten reduzieren sich die FN_b (von 7 auf 6 FN_b), die MN_b (von 32 auf 29 MN_b) und MN_e (von 10 auf 9 MN_e), wodurch der Unterschied etwas verringert wird. Es ist festzustellen, dass andere Stämme als G-Stamm, nicht nur Stämme mit passiver Bedeutung, insgesamt für althebräische PN selten sind. Dies würde erklären, dass vergleichsweise wenige MN mit anderen Stämmen belegt sind (weil der Bestand an PN ausgeschöpft wurde?). Die These, dass hinsichtlich der Verwendung von Stämmen mit passiver Bedeutung kein Unterschied zwischen FN und MN besteht, kann auch dadurch gestützt werden, dass einige dieser PN sowohl als FN als auch als MN belegt sind (bei Partizipien mit entsprechender Genusmarkierung). Dies gilt für נִוְעַדְיָה (FN_b: Neh 6,14; MN_b: Esra 8,33), *זְבִידָה / זְבוּדָה (FN_b: 2 Kön 23,36; MN_b: 1 Kön 4,5; Esra 8,14), מְשֻׁלְמָת / מְשֻׁלְמָם / מְשֻׁלְמַת / מְשֻׁלְמַת (FN_b: 2 Kön 21,19; MN_b: 2 Kön 22,3 u.ö.; FN_e; MN_e), בְּקִשָּׁת / בְּקִשָּׁה (FN_e; MN_e).

3.4.1.6. Verwandtschaftswörter als TE

Verwandtschaftswörter als TE sind bei FN drei- bzw. fünfmal häufiger als bei MN (b: 30% zu 11%; e: 20% zu 4%). Die 8 FN_b dieses Typs lauten *אֲבִיגַיִל / אֲבִיגַיִל (K) / אֲבִיגַיִל („Ab ist Freude“), אֲבִיגַל („Ab hat sich gefreut“), אֲבִיגַיִל („Ab ist ... (?“), אֲבִיטַל („Ab hat geschützt“), אֲבִישַׁג („Ab ist ... (?“), אֲחִינֵעַם („Ach ist Lieblichkeit“) und חַמִּיטַל / חַמוּטַל (K) („Cham hat beschützt“), die 2 FN_e חַמְיָה („Cham ist Zelt“) und חַמְיָה („Cham ist fruchtbar“). Die Verwandtschaftswörter verweisen auf „Gottheiten [...] einer persönlichen Frömmigkeit [...], die natürlicherweise auf familiäre Konzepte zurückgreift.“¹³⁷ Deren häufigeres Vorkommen bei FN als bei MN könnte demnach bedeuten, dass diese bei Frauen (schon zum Zeitpunkt der Geburt und Namengebung) eine größere Rolle spielte als bei Männern. Allerdings stellt eine solche persönliche Frömmigkeit bei Frauen keine Alternative zur Yhwh-Verehrung dar (in Bezug auf die Häufigkeit der von Yhwh

¹³⁷ FRANK/RECHENMACHER (2020), 94.

abgeleiteten TE konnte gerade kein Unterschied zwischen FN und MN festgestellt werden). Deshalb ist auch der Befund hier mit Vorsicht zu beurteilen. Da Verwandtschaftswörter archaischer sind als von Yhwh gebildete¹³⁸ TE, könnte zumindest im Bereich der PN_b auch die verschiedene zeitliche Verteilung von FN und MN eine Rolle spielen (s.u. 3.4.2.). Für die PN_e ist dagegen die zeitliche Verteilung von FN_e und MN_e zu gleichmäßig, um diesen Unterschied erklären zu können.

3.4.1.7. Cham als TE

Cham ist als TE für FN_b sehr viel häufiger als für MN_b (25% zu 1%), für MN_e nicht belegt. Hierbei ist besonders auffällig, dass Cham das einzige Verwandtschaftswort ist, welches bei FN_e als TE vorkommt. Unter den beiden FN_b ist zwar eine Ketiv-Form, aber trotzdem bleibt der Unterschied signifikant. Die FN_b lauten חַמִּיטַל / חַמִּיטַל (K), die FN_e חַמִּיטַל und חַמִּיטַל („Cham hat beschützt / ist Zelt / ist fruchtbar“). Das Substantiv חַמִּיטַל bezeichnet den Schwiegervater der Braut (also den Vater des Bräutigams), während die gegenteilige Entsprechung (Schwiegervater des Bräutigams, Vater der Braut) durch das in PN nicht als TE vorkommende Substantiv חַמִּיטַל ausgedrückt wird.¹³⁹ Von daher ließe sich begründen, warum Cham als TE nur für FN infrage käme: Bei einem Mann als Namenträger gäbe es keine Person, die zu ihm in der Beziehung eines Cham stünde. Dem steht allerdings der einzige MN_b mit Cham als TE, חַמִּיטַל („Cham ist Gott“; 1 Chr 4,26), entgegen.¹⁴⁰

3.4.1.8. Semantik [Güte/Schönheit]

[Güte/Schönheit] ist bei FN mehr als doppelt so häufig wie bei MN (b: 35% zu 13%; e: 30% zu 13%). Die 13 FN_b lauten אַבְיגִיל / אַבְיגִיל (K) / אַבְיגִיל („Ab ist Freude“), אַבְיגִיל („Ab hat sich gefreut“), אַחֲיִנֶעַם („Ach ist Lieblichkeit“), אֶלִישֶׁבַע („Il ist Fülle“), יְהוּעֲדִין (K) / יְהוּעֲדִין („Yah ist fruchtbar“), יְהוּעֲדִין / יְהוּעֲדִין („Yah ist Fülle“), מְחִיטְבָּאֵל („Gutes erweisend ist Il“), נְעֻמָּה („Lieblichkeit ist X“) und שְׁלֵמִית („Friede ist X“), die 7 FN_e 'BgyI („Ab ist Freude“), חַמִּיטַל, Yhw'dn („Cham / Yah ist fruchtbar“), M'dnh („X ist Fruchtbarkeit“), N'mh („Lieblichkeit ist X“), Šlmh („Freundlich ist X“), Šlmt („Friede ist X“). Auch bei Abzug der

¹³⁸ Vgl. ZADOK (1988), 15–19. Ohne die Epochenbezeichnungen von Zadok zu übernehmen (er unterteilt in fünf Epochen) lässt sich festhalten, dass die Verwandtschaftswörter in ältester Zeit (1. „The Period of the Patriarchs (P), Wandering (W) and Settlement (S)“) noch die Mehrheit der theophoren PN ausmachten, während sie in der vierten Epoche („The Period of the Divided Kingdom“) sukzessive verschwinden (ZADOK [1988], 15.17).

¹³⁹ Art. חַמִּיטַל; חַמִּיטַל*, GESENIUS (¹⁸2013), 362.412. Bei חַמִּיטַל handelt sich um ein aktives Partizip von der Wurzel ח.ת.נ., während die Verwandtschaftswörter und TE Primärnomina sind. Dies könnte erklären, warum חַמִּיטַל nicht als TE erscheint.

¹⁴⁰ Der amurritische MN *Hammurapi* gehört dagegen nicht hierher, sondern zu Amm, s.u. 3.4.2.7.

orthographischen Varianten bleibt der Unterschied in dieser Größenordnung bestehen. Für die Beurteilung dieses Unterschiedes ist, in Abgrenzung zur Forschungsgeschichte, bedeutsam, dass [Güte/Schönheit] von der Gottheit ausgesagt wird und nicht als Schönheit der Namenträgerin gedeutet werden kann. Die Gottheit erwiese sich somit insbesondere in der Geburt einer Tochter als gütig bzw. schön. Denkbar wäre aber auch hier, dass sich die Begrenztheit der PN dieser Semantik auf die ungleiche Verteilung auswirkt. Darauf könnte hindeuten, dass viele PN dieser Semantik von den gleichen Wurzeln gebildet werden: ל.ג.ג (4 FN_b; 1 FN_e), ב.ב.ט (1 FN_b; 8 MN_b; 5 MN_e), .מ.ע.ג (2 FN_b; 1 FN_e; 4 MN_b; 2 MN_e), .ג.ד.ע (2 FN_b; 3 FN_e; 5 MN_b; 2 MN_e), .מ.ל.ש (1 FN_b; 2 FN_e; 11 MN_b).

3.4.1.9. Semantik [retten/befreien]

[retten/befreien] ist bei FN etwa dreimal seltener als bei MN (b: 3% zu 9%; e: 4% zu 11%). Der einzige biblische Frauenname dieses Typs lautet אֲשֵׁרָה („Hilfe ist X“), der einzige epigraphische Frauenname *Plth* („Rettung ist X“). Nach Abzug der orthographischen Varianten sind die FN nur noch etwa doppelt so selten wie die MN. Zumindest für die PN_e scheidet der Unterschied gemäß Kriterium I aus. Möglicherweise liegt ein Unterschied zwischen FN_b und MN_b vor.

3.4.1.10. Semantik [erschaffen/hervorbringen]

[erschaffen/hervorbringen] ist bei FN nicht belegt. Nach Abzug der orthographischen Varianten und in ihrer Deutung unsicherer Formen ist die Anzahl der MN aber so gering, dass ein Fehlen von FN nicht aussagekräftig genug ist, um einen Unterschied zwischen FN und MN zu begründen.

3.4.1.11. Durch Verben und Substantive beschriebene Semantiken

Semantiken, die mit Verben beschrieben sind, sind bei FN seltener als bei MN (b: 41% zu 63%; e: 48% zu 63%). Entsprechend sind Semantiken, die mit Substantiven beschrieben sind bei FN häufiger als bei MN (b: 59% zu 37%; e: 52% zu 37%). Nicht auszuschließen ist, dass dieser Befund hauptsächlich durch die Semantik [Güte/Schönheit] bestimmt wurde, die bei FN häufiger ist als bei MN (s.o. 3.4.1.8.). Wie dort ist zu betonen, dass es sich um Eigenschaften der Gottheit handelt, mit denen diese sich während der Geburt erweist. Tendenziell scheint bei der Geburt einer Tochter eine allgemeine Eigenschaft der Gottheit hervorgehoben zu werden, bei der Geburt eines Sohnes ein konkretes Handeln der Gottheit. So groß ist aber der inhaltliche Unterschied nicht, da auch eine allgemeine

Eigenschaft in einer konkreten Situation Wirkung gezeigt haben kann¹⁴¹ und umgekehrt ein konkretes Handeln auch abstrakt ausgedrückt werden kann. Sowohl in den FN als auch in den MN werden sowohl allgemeine Eigenschaften Gottes als auch konkretes Handeln ausgedrückt.

3.4.2. Biblische Unterschiede

Bei der Interpretation der Unterschiede zwischen FN_b und MN_b, die sich bei PN_e nicht nachweisen lassen, sei es, dass dafür die Datenbasis dort zu schmal ist, sei es, dass die Daten belegen, dass der Unterschied in Bezug auf FN_e und MN_e nicht existiert, soll folgendes beachtet werden:

1.) Nicht alle Unterschiede zwischen FN_b und MN_b sind geschlechtsspezifisch. Beachtet werden muss die unterschiedliche Verteilung von FN_b und MN_b auf die einzelnen Bücher der Hebräischen Bibel und somit in chronologischer Hinsicht. So enthält das nachexilische Esra-/Nehemia-Buch sehr viele MN_b aber nur *einen* FN_b.¹⁴² Im Einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 22: Anteil biblischer Frauen- und Männernamen nach biblischen Büchern

Buch	PN	FN ¹⁴³		MN	
		n	%	n	%
1 Sam	65	12	18,5%	53	81,5%
2 Kön	142	20	14,1%	122	85,9%
Rut	15	2	13,3%	13	86,7%
Vordere Propheten	429	48	11,2%	381	88,8%
2 Chr	202	21	10,4%	181	89,6%
Gen	167	16	9,6%	151	90,4%
2 Sam	154	14	9,1%	140	90,9%
1 Kön	121	11	9,1%	110	90,9%
Est	12	1	8,3%	11	91,7%
Ri	66	5	7,6%	61	92,4%
Lev	14	1	7,1%	13	92,9%
Tora	294	20	6,8%	274	93,2%
Hebräische Bibel	1421	83	5,8%	1338	94,2%
Ex	64	3	4,7%	61	95,3%

¹⁴¹ Vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 75.

¹⁴² Vgl. z.B. FRANK (2020), 366.

¹⁴³ Wie bei der zeitlichen Verteilung der PN_e (s.o. 3.4.1.) handelt es sich bei der Anzahl und dem Anteil der PN_b um maximale Werte. Da das Geschlecht der NT in den Analyseinträgen der DAHPN summarisch für alle NT erfasst wird, lässt sich für PN_b, die sowohl Frauen als auch Männer als NT haben, nicht durch eine Suchanfrage ermitteln, in welchem Buch ein PN_b als FN_b vorkommt und wo nicht. Dadurch ergibt sich z.B. die Anzahl von 2 FN_b in Esra und 4 FN_b in Neh, obwohl nur ein FN_b in beiden Büchern vorkommt.

Schriften	1122	52	4,6%	1070	95,4%
1 Chr	821	35	4,3%	786	95,7%
Dtn	27	1	3,7%	26	96,3%
Jes	27	1	3,7%	26	96,3%
Ps	32	1	3,1%	31	96,9%
Jos	39	1	2,6%	38	97,4%
Num	168	3	1,8%	165	98,2%
Hintere Propheten	240	4	1,7%	236	98,3%
XII	128	2	1,6%	126	98,4%
Neh	284	4	1,4%	280	98,6%
Jer	110	1	1,0%	109	99,0%
Esra	234	2	0,9%	232	99,1%
Ez	20	0	0%	20	100%
Dan	16	0	0%	16	100%

Zunächst zeigen sich Gattungsunterschiede: Erzählende Bücher enthalten anteilig mehr FN (1 Sam: 18,5%; 1 Kön 14,1%) als prophetische (Jes: 3,7%; Jer: 1%) oder weisheitliche Schriften (Ps: 3,1%). Aber auch die Zeit der Abfassung scheint eine Rolle zu spielen: So ist der Anteil von FN in den vorderen Propheten und der Tora höher als in den Schriften (11,2% bzw. 6,8% zu 4,6%). Der hohe Anteil an FN_b in 2 Chr (10,4%) steht dazu in keinem Widerspruch, sondern korrespondiert mit dem hohen Anteil an FN_b in 2 Kön (14,1%). Obwohl 2 Chr ein spätes Buch ist, sind die darin enthaltenen PN_b, die ja auf 2 Kön zurückgehen, älter. Insgesamt ist die zeitliche Verteilung von FN_b und MN_b also etwas ungleichmäßiger als diejenige im Bereich der PN_e. Bei Unterschieden zwischen FN_b und MN_b, die im Bereich der PN_e nicht oder weniger stark nachzuweisen sind, könnte deshalb die unterschiedliche zeitliche Verteilung der PN_b als Erklärung dienen.

2.) In gleicher Weise können Unterschiede zwischen FN_b und MN_b auf die unterschiedliche geographische Verteilung von FN_b und MN_b zurückgeführt werden, wenn es stimmt, dass der Großteil der FN_b jüdisch ist und israelitische PN_b unterrepräsentiert sind. Dazu trägt bei, dass das Gattungsformular, mit dem in den Königebüchern neue Könige eingeführt werden, für Könige von Juda stets¹⁴⁴ deren Mutter nennt, für Könige von Israel jedoch nicht.¹⁴⁵

3.) Ferner muss wieder die geringe Anzahl der FN_b gegenüber den MN_b beachtet werden. Für die FN_b ist bei Merkmalen, bei denen es nur wenige PN_b gibt, die dieses aufweisen,

¹⁴⁴ Außer bei Joram (2 Kön 8,16f.) und Ahas (2 Kön 16,1f.).

¹⁴⁵ Vgl. für Juda: 1 Kön 14,21; 15,1f.9f.; 22,41f.; 2 Kön 8,25f.; 12,1f.; 14,1f.; 15,1f.32f.; 18,1f.; 21,1.19; 22,1; 23,36; 24,8.18; für Israel: 1 Kön 15,25.33; 16,8.15.23.29; 22,52; 2 Kön 13,1.10; 14,23; 15,8.13.17.23.27.

damit zu rechnen, dass der Anteil von FN_b mit diesem Merkmal höher ist als der Anteil der MN_b mit diesem Merkmal.

4.) Wie bei den allgemeinen Unterschieden müssen wieder die einzelnen PN_b betrachtet werden, ob das Ergebnis im Bereich der FN_b oder MN_b möglicherweise dadurch verfälscht wird, dass zu einem PN_b sehr viele orthographische Varianten gelistet sind. Auch dürfen wieder in ihrer Deutung unsicher PN_b nicht überbewertet werden.

3.4.2.1. Einwortnamen, Kurzformen, Satznamen

EWN sind bei FN_b mehr als doppelt so häufig wie bei MN_b (41% zu 17%). KF sind bei FN_b halb so häufig wie bei MN_b (11% zu 22%). SN sind bei FN_b seltener als bei MN_b (44% zu 55%). EWN sind im hebräischen Onomastikon archaischer als Kurzformen und Satznamen.¹⁴⁶ In Übereinstimmung mit dem Befund der PN_e ist daher davon auszugehen, dass es sich um einen Unterschied in der chronologischen Verteilung von FN_b und MN_b auf die Bücher der Hebräischen Bibel und nicht um einen geschlechtsspezifischen Unterschied zwischen FN_b und MN_b handelt.

3.4.2.2. Subjekt-Prädikat vs. Prädikat-Subjekt

P-S ist bei FN_b seltener als bei MN_b (46% zu 73%). Die Satzgliedfolge S-P ist archaischer als S-P und häufiger „mit alten TE (Ab, Ach, Amm, Il)“¹⁴⁷ belegt. Dass FN insgesamt häufiger Verwandtschaftsbezeichnungen als TE aufweisen als MN, könnte die Häufigkeit von S-P (und die Seltenheit von P-S) erklären. Da aber P-S nur bei den FN_b seltener ist als bei den MN_b und der Unterschied bei den PN_e nicht festzustellen ist, ist eher die in chronologischer Hinsicht unterschiedliche Verteilung von FN_b und MN_b zur Erklärung heranzuziehen.

3.4.2.3. Verba II=III

II=III ist bei FN_b doppelt so häufig wie bei MN_b (14% zu 7%), bei PN_e ist der Unterschied umgekehrt (aber bei zu schmaler Datenbasis). Unter den 9 FN_b verbleiben unter Abzug einer Ketiv-Form, von Verba II=III abgeleiteten Adjektiven (קָטַן [„klein, dünn“], חָגִית

¹⁴⁶ Vgl. ZADOK (1988), 15–19. Ohne die Epochenbezeichnungen von Zadok zu übernehmen (er unterteilt in fünf Epochen), lässt sich mit ihm feststellen, dass in ältester Zeit (1. „The Period of the Patriarchs (P), Wandering (W) and Settlement (S)“) die meisten PN nicht-theophor sind (ZADOK [1988], 15). Später nimmt der Anteil theophorer PN von Epoche zu Epoche zu (2. „The Period of the Judges“: 40% theophore PN; 3. „The Period of the United Kingdom“: über 50% theophore PN).

¹⁴⁷ FRANK/RECHENMACHER (2020), 39. Vgl. auch ZADOK (1988), 16f. Während S-P in der zweiten Epoche („The Period of the Judges“) vorherrschend ist, hat sich das Verhältnis in der vierten Epoche („The Period of the Divided Kingdom“) zugunsten P-S gedreht, was in der fünften Epoche („The Exilic and Post-Exilic Period“) bestehen bleibt (ZADOK [1988], 16f.).

[„am Fest geboren“]) und Substantiven (פִּנְנָה [„Koralle“]) und des in der Herleitung der Verbalwurzel unsicheren אָבִישָׁג nur die 4 FN_b *אָבִישָׁג, אָבִישָׁג, אָבִישָׁג („Ab / Cham hat beschützt“), חֲנִיָּה („Erbarmen ist X“) und יְדִידָה („geliebt“). Daher scheint zwischen den FN_b und MN_b kein Unterschied zu bestehen.

3.4.2.4. Suffix- / Präfixkonjugation

SK ist bei FN_b häufiger als bei MN_b (b: 100% zu 75%; e: 89% zu 85%). PK ist bei FN_b nicht belegt, der einzige FN_e lautet *Yhwysm*‘ („Yah hat gehört“). PK ist archaischer als SK.¹⁴⁸ Während frühe PK aber hauptsächlich KF bilden,¹⁴⁹ sind aus späterer Zeit viele MN_b mit PK in VF überliefert. In Verbindung mit der ungleichen zeitlichen Verteilung von FN_b und MN_b könnte letzteres die Ursache für die Seltenheit der FN mit PK sein.

3.4.2.5. II als TE

II als TE ist bei FN_b etwa doppelt so selten wie bei MN_b (11% zu 20%). Da der Unterschied bei den PN_e umgekehrt und weniger groß ist, und der Anteil der FN_b und FN_e in etwa gleich ist (11% und 10%), ist es naheliegend, die Häufung von MN_b (die sich allerdings bei Abzug der orthographischen Varianten von 94 auf 82 reduzieren) dadurch zu erklären, dass aus Zeiten, in denen II als TE häufig verwendet wurde, besonders viele MN_b überliefert sind. II als TE ist wohl als Appellativ („Gott“) und „nicht als Göttername zu verstehen“¹⁵⁰. Die PN_b mit II als TE sind entweder eher alt (als Appellativ für eine Familiengottheit) oder nachexilisch¹⁵¹ (dann als Appellativ für Yhwh), während in der Zwischenzeit weniger PN_b mit II als TE belegt sind.¹⁵² Dann liegt hier wie bei den PN_e kein Unterschied zwischen FN_b und MN_b vor, sondern der Unterschied ist in der ungleichen zeitlichen Verteilung der FN_b und MN_b begründet.

3.4.2.6. *Yô-* vs. *Yəhō-* als TE

Yô- ist bei FN_b etwa dreimal so selten wie bei MN_b (20% zu 61%), bei FN_e nicht belegt. *Yəhō-* ist bei FN_b häufiger als bei MN_b (80% zu 39%). Aus den PN_e ergibt sich, dass das TE *Yô-*

¹⁴⁸ Vgl. ZADOK (1988), 16f.35.

¹⁴⁹ Vgl. ZADOK (1988), 16.36. It „may be argued that *yqtl* verbal sentence names were originally somewhat more common in the earlier periods in view of the frequent occurrence of *yqtl* hypocoristica [...] before the period of the divided kingdom“ (ZADOK [1988], 36).

¹⁵⁰ FRANK/RECHENMACHER (2020), 93.

¹⁵¹ FRANK/RECHENMACHER (2020), 93. Allerdings sind auch in nach-exilischer Zeit weniger PN mit II als TE belegt als in den vorhergehenden Epochen, vgl. ZADOK (1988), 17.

¹⁵² FRANK/RECHENMACHER (2020), 93. Vgl. auch ZADOK (1988), 16f., der für die vierte Epoche („The Period of the Divided Kingdom“) das gleichmäßige Vorkommen von S-P und P-S damit erklärt, dass „possibly because El is both a very ancient and yet an ever productive element“ (ZADOK [1988], 17).

hauptsächlich in israelitischem, das TE *Yəhō-* hauptsächlich in jüdischen Kontexten vorkommt.¹⁵³ Der eine FN_b auf *Yō-*, יוֹכָבֵד („Yah ist Ehre“), dessen Namenträgerin die Mutter des Mose ist, lässt sich nicht israelitischem oder jüdischem Kontext zuordnen und bleibt auch in seiner Deutung unsicher. Bei den FN_b auf *Yəhō-*, die sich durch Abzug einer orthographischen Variante und einer Ketiv-Form von 4 auf 2 reduzieren, handelt es sich in beiden Fällen um Angehörige des jüdischen Königshauses. יהוֹעָדָן („Yah ist fruchtbar“; 2 Kön 14,2; 2 Chr 25,1) ist der Name der Mutter des Königs Amazja von Juda, יהוֹשֻׁבֵעַ (2 Kön 11,2) / יהוֹשֻׁבַעַת (2 Chr 22,11) eine jüdische Prinzessin. Es handelt sich also nicht um einen Unterschied zwischen FN_b und MN_b, sondern der Unterschied ist auf die ungleiche geographische Verteilung der theophoren PN_b mit Yhwh als TE zurückzuführen. Ihr Grund ist das Formular, mit dem Könige in den Königebüchern eingeführt werden. Dieses führt für Juda stets die Mutter des Königs namentlich mit auf, für Israel jedoch nicht.¹⁵⁴

3.4.2.7. Amm als TE

Amm ist weder für FN_b noch für FN_e belegt. Zwar ist im Bereich der PN_e die Datenbasis zu schmal, es wäre jedoch möglich, dass dieser Unterschied nicht auf die PN_b beschränkt ist. Amm als TE bezeichnet den Onkel / Vaterbruder oder einen anderen männlichen Verwandten aus der eigenen Familie.¹⁵⁵ Die Verwandtschaftswörter sind „vor dem Hintergrund der persönlichen Frömmigkeit [zu] verstehen“¹⁵⁶. Das Fehlen von Amm im Bereich der FN könnte mit dem Fehlen von Cham im Bereich der MN (s.o. 3.4.1.7.) korrespondieren. Während der Schwiegervater (des Ehemannes) als TE für FN prädestiniert ist, während MN mit diesem eher nicht gebildet werden, könnte der Vaterbruder bzw. ein männlicher Verwandter (innerhalb der eigenen Familie) für FN weniger in Betracht kommen, da sich eine Frau (ab dem Zeitpunkt der Eheschließung) mehr über die Familie ihres Ehemannes definiert. Ob diese Perspektive allerdings bereits in den Sitz im Leben „Geburt und Namengebung“ eingetragen werden darf, ist zweifelhaft. Um hier zu eindeutigeren Ergebnissen zu gelangen, müssten die TE Cham und Amm in weiteren westsemitischen Onomastika, allen voran dem Amurritischen, untersucht werden.¹⁵⁷

¹⁵³ Vgl. FRANK/RECHENMACHER (2020), 90.

¹⁵⁴ S.o. 3.4.2.

¹⁵⁵ Vgl. auch die Bedeutung „Familienoberhaupt“ für akkadisch *hammu(m)* II (AHw 317).

¹⁵⁶ FRANK/RECHENMACHER (2020), 94.

¹⁵⁷ Das TE Amm (in der Schreibung *Ham-*) ist im Amurritischen häufig, vgl. nur den berühmten MN *Ḫammurapi*.

3.4.2.8. Semantik: Aussagen über den/die NT vs. Gott

Aussagen über Gott sind bei FN_b seltener als bei MN_b (56% zu 77%), Aussagen über den/die NT häufiger (44% zu 23%). Dieser Unterschied betreffend die Semantik von FN_b und MN_b ist, wenn von den Genitivverbindungen abgesehen wird, mit dem strukturellen Unterschied betreffend die Häufigkeit von Einwortnamen (die eine Aussage über den/die NT treffen) gleichbedeutend und braucht daher hier nicht noch einmal besprochen werden (siehe 3.4.2.2.).

3.4.2.9. Semantik [schützen/bewahren]

[schützen/bewahren] ist bei FN_b mehr als doppelt so häufig wie bei MN_b (14% zu 5%). Die fünf FN_b lauten *אָבִיטֵל / חַמִּיטֵל / חַמִּיטֵל (K) („Ab / Cham hat beschützt“), נִעְדָּה („Treffen lassen hat sich Yah“) und שְׁמֵרִית („Behütet hat X“), dazu der FN_e חַמֵּיטֵל („Cham ist Zelt“). Die 5 FN_b reduzieren sich bei Auslassung der Ketiv-Form auf 4. Dadurch verringert sich der Unterschied zwischen FN_b und MN_b, er bleibt aber weiterhin bestehen. Wegen der größeren Anzahl der MN_b im Vergleich zu MN_e ließe sich aber argumentieren, dass der Bestand an PN mit dieser Semantik begrenzt ist und bei steigender Anzahl von PN nicht proportional wächst. Dafür würde die Häufung bestimmter Wurzeln in den PN sprechen: א.ה.ל.א (1 FN_e; 2 MN_b; 1 MN_e), ש.מ.ר. (1 FN_b; 11 MN_b; 2 MN_e).

3.4.2.10. Semantik [Unvergleichlichkeit]

[Unvergleichlichkeit] ist bei FN_b mehr als doppelt so häufig wie bei MN_b (5% zu 1%). Die beiden FN_b lauten מִיכָהּ und מִיכָל („Wer ist wie Yah / Il?“), dazu der FN_e מִכָּל („Wer ist wie Il?“). Unter Abzug der orthographischen Varianten reduzieren sich die MN_b von 9 auf 4, die MN_e von 7 auf 3. Dadurch würde der Unterschied zwischen FN_b und MN_b noch gesteigert, während der Unterschied zwischen FN_e und MN_e keine ausreichend große Datenbasis besitzt. Dazu ist festzustellen: PN mit der Semantik [Unvergleichlichkeit] sind nach einem wenig variablen Schema konstruiert, nämlich Fragepronomen מִי + Pronomen יָ + Hypochoristische Endung oder TE. Bei begrenzten Auswahlmöglichkeiten hinsichtlich des TE (-yāh, -yāhû, Il) ist die Anzahl der möglichen Bildungen gering. Die im Vergleich zu den FN_b geringe Anzahl an MN_b lässt sich vielleicht darauf zurückführen, dass der Bestand an PN in dieser Klasse ausgeschöpft ist.

3.4.2.11. Semantik [Verwandtschaft]

[Verwandtschaft] ist bei FN_b etwa doppelt so häufig wie bei MN_b (8% zu 3%), bei FN_e nicht belegt. Die drei FN_b אָבִי אָבִי („Vater ist X / Yah“) und אָחִי אָחִי („Bruder ist Yah“) sind für sich

genommen nicht besonders aussagekräftig, da אָבִי (2 Kön 18,2) und אֲבִיָּה (2 Chr 29,1) auf die gleiche Namenträgerin, die Mutter des Königs Hiskija von Juda, verweisen. Die Deutung von אֲבִיָּה als FN erfordert eine Konjekture.¹⁵⁸ Damit ist die Datenbasis zu schmal, um weiterhin einen Unterschied zwischen FN_b und MN_b annehmen zu können.

3.4.2.12. Semantik [wahrnehmen/antworten]

[wahrnehmen/antworten] ist bei FN_b etwa doppelt so selten wie bei MN_b (5% zu 10%), bei FN_e und MN_b gleich häufig (9%). Die beiden FN_b lauten גָּמַר („Vollendet hat X“) und שָׁמְעָה („Gehört hat X“), dazu der FN_e *Yhwysz̄m* („Yah hat gehört“)¹⁵⁹. Die 74 MN_b reduzieren sich bei Auslassung orthographischer Varianten auf 62 MN_b. In diesem Fall greift Kriterium I. Die Seltenheit der Semantik [wahrnehmen/antworten] bei den FN_b ist nicht aussagekräftig, es besteht ebenso wenig wie bei den epigraphischen Personennamen in dieser Hinsicht ein Unterschied zwischen FN_b und MN_b.

3.4.2.13. Semantik [Zugehörigkeit]

Die Semantik [Zugehörigkeit] ist bei FN_b doppelt so selten wie bei MN_b (7% zu 14%), für FN_e nicht belegt. Die beiden FN_b lauten בַּת־שֹׁבַע und בַּת־שׁוּעַ (beides: „Tochter der Fülle“). Unter Abzug der orthographischen Varianten sowie der drei MN_b דְּעוּאֵל, רַעַו und רַעִי („Freund ist Il / X“¹⁶⁰) verbleiben von 31 noch 23 MN_b. Unter Anwendung von Kriterium I würde der Unterschied damit gegenstandslos. Allerdings wird der FN_b בַּת־שׁוּעַ als Textfehler beurteilt und auch die Bedeutung des FN_b בַּת־שֹׁבַע unterscheidet sich von den MN_b dieser Semantik. Letztere sind „Termini der Unterordnung, der Gefolgschaft, der Klientschaft“¹⁶¹, ersterer drückt eher ein Verwandtschaftsverhältnis aus („Tochter“ einer durch Segensfülle prädierten Gottheit). Die teils militärischen (מְהַרֵּי: „Soldat des X“), teils ein Rechtsverhältnis ausdrückenden PN (נְעָרִי, נְעָרִיָּה: „Bursche des Yah / X“; עֶבֶד u.ä.: „Knecht des X“; עֲבָד u.ä.: „Diener des X“) könnten für Frauen als unpassend empfunden worden sein, zumal in Bezug auf männliche Gottheiten. Der Befund bei den epigraphischen PN schließt nicht aus, dass es sich um einen grundsätzlichen Unterschied zwischen FN und MN, und nicht nur zwischen FN_b und MN_b handelt. Die Datenlage ist aber unzureichend, um einen Unterschied in der Semantik [Zugehörigkeit] zwischen FN und MN belegen zu können, zumal

¹⁵⁸ So STAMM (1980), 111 und Anm. 3; nach RUDOLPH (1955), 16.

¹⁵⁹ Spätestens ab Version 221 wird der FN_e *Nwjh* („Lieblichkeit ist Yah“) korrekterweise der Semantik [Güte/Schönheit] zugeordnet werden.

¹⁶⁰ Spätestens ab Version 221 werden diese MN_b korrekterweise der Semantik [Freundschaft] zugeordnet werden.

¹⁶¹ FRANK/RECHENMACHER (2020), 149.

im Bereich der PN_e. Möglicherweise wäre eine weitere semantische Differenzierung in Wörter der Verwandtschaft und der Unterordnung sinnvoll und für die Unterscheidung von FN und MN relevant. Abschließend sei auf die Tiernamen hingewiesen, die gemäß Analysekonvention als Einwortnamen gedeutet werden (z.B. עֵגְלָה „Kalb“), wobei aber nicht ausgeschlossen ist, dass es sich um Kurzformen handeln könnte (wie in *Gljw* „Kalb des Yhwh“). Diese würden dann ebenfalls Zugehörigkeit ausdrücken.¹⁶²

¹⁶² FRANK/RECHENMACHER (2020), 149.155f.

4. Die Geburt als Ort der Namengebung – Frage nach dem Sitz im Leben

Nach der ausführlichen Beschreibung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen sowie einigen Deutungsversuchen, soll nun untersucht werden, ob es einen Unterschied gibt zwischen dem Sitz im Leben „Geburt und Namengebung eines Sohnes“ und dem Sitz im Leben „Geburt und Namengebung einer Tochter“. Dazu werden die Geburtserzählungen in der Hebräischen Bibel herangezogen. Der Vorgang der Namengebung kann als Abschluss der Geburt angesehen werden.¹⁶³ Die Benennung des Kindes ist ein wesentliches Element der Gattung der Verheißungs- und Geburtserzählung, welche in der Hebräischen Bibel nur für Söhne belegt ist (4.1.). Erst in späterer Zeit finden sich auch Beispiele, bei denen im Rahmen dieser Gattung die Geburt einer Tochter berichtet wird (4.2.). Die Bedeutung einiger Personennamen lässt sich unmittelbar aus der Situation der Geburt verstehen, diese werden aber nicht nur Söhnen verliehen (4.3.). Von der Geburt und Benennung von Töchtern wird in der Hebräischen Bibel nur an drei Stellen berichtet (4.4.).

4.1. Die Gattung der Geburtsankündigung in der Hebräischen Bibel

Im Anschluss an Finlay¹⁶⁴ kann die Gattung der Geburtsankündigungen von einfachen Geburtsnotizen unterschieden werden. Letztere kommen z.B. in Genealogien vor, enthalten im Kernbestand lediglich die Information, dass eine Person X eine Person Y geboren hat, und können um weitere Details wie Benennung des Kindes erweitert sein.¹⁶⁵ Erstere enthalten meist eine Schilderung der Ausgangssituation, ein Gebet des kinderlosen Paares, die Verheißung eines Sohnes durch einen göttlichen Boten, Empfängnis, Schwangerschaft, Geburt und Benennung des Kindes, einen Verweis auf die Bedeutung des Namens und die Besonderheit des Kindes.¹⁶⁶

Als Beispiel mag die Geburt Samuels (1 Sam 1,1–20¹⁶⁷) dienen: Zunächst werden die Hauptpersonen (Elkana, Peninna, Hanna) eingeführt, auf Hannas Kinderlosigkeit aufmerksam gemacht (1–2) und die Not Hannas wegen ihrer Kinderlosigkeit sowie ihr Wunsch nach

¹⁶³ FRANK/RECHENMACHER (2020), 14.

¹⁶⁴ FINLAY (2005).

¹⁶⁵ FINLAY (2005), 31f.

¹⁶⁶ FINLAY (2005), 32f.; vgl. auch FINSTERBUSCH (2008); ALTER (1983), 119f. und FINLAY (2005), 91.

¹⁶⁷ FINLAY (2005), 138–141 fasst den Abschnitt bis 1 Sam 1,21 und zählt die Übergabe Samuels an Eli in Schilo mit hinzu, diese geht jedoch über das übliche Formular hinaus und kann daher hier ausgelassen werden. Auch gliedert FINLAY (2005), 138–141 feiner, wieder soll hier nur das Wesentliche dargestellt werden.

einem Sohn geschildert (3–8). Danach wird das Gebet Hannas um einen Sohn erzählt, verbunden mit ihrem Gelübde, diesen Sohn Yhwh zu weihen (9–11), anschließend die Reaktion Elis, der sie zunächst für betrunken hält und ihr dann die Erfüllung ihrer Bitte verheißt (12–18). Die Worte Elis treffen ein: Hanna und Elkana haben Geschlechtsverkehr und Yhwh hebt Hannas Kinderlosigkeit auf (19), sie wird schwanger, gebiert einen Sohn, gibt ihm den Namen Samuel und deutet den Namen („כִּי מִיָּהוָה שְׂאֵלָתַי“, 20).

Es ist kein Zufall, dass Hanna um einen männlichen Samen („וְרַע אֲנָשִׁים“, 11) bittet. Nur ein solcher war in einer patriarchalen Gesellschaft geeignet, die Not der Kinderlosigkeit zu beenden,¹⁶⁸ nur er kommt als Erbe in Betracht. Töchter sind nur dann erbberechtigt, wenn kein Sohn vorhanden ist (Num 36,2; Jos 17,3). Einzig ein Sohn kann den Namen der Familie fortsetzen (z.B. Rut 4,10) und für die Altersversorgung der Eltern Sorge tragen. Bei ausnahmslos allen Geburtsankündigungen in der Hebräischen Bibel – z.B. der Ankündigung der Geburt Ismaels durch einen Engel Yhwhs an Hagar (Gen 16,1–16), der Geburt Isaaks durch drei Männer an Abraham (Gen 18,1–15), der Geburt Simsons durch einen Engel Yhwhs an Manoach und seine Ehefrau (Ri 13,2–24), der Geburt eines Sohnes durch Elischa an die Frau aus Schunem (2 Kön 4,8–17) – handelt es sich daher um die Ankündigung der Geburt von Söhnen. Die Botschaft kann hingegen an beide künftigen Eltern, Frau wie Mann, gerichtet sein.

4.2. Verheißung von Töchtern

Die Verheißung einer Tochter im Rahmen einer Geburtsankündigung ist erst in späterer Zeit belegt. Das Protevangelium des Jakob (entstanden vermutlich um die Mitte des 2. Jh. n. Chr.) erzählt überwiegend Ereignisse aus der Zeit vor der Geburt Jesu, besonders die Vorgeschichte seiner Mutter. Die Geburt Marias wird darin ganz in Anlehnung an die Geburt Samuels in 1 Sam 1 gestaltet. Der fromme Joachim (parallel zu Elkana) bringt jährlich doppelte Gaben im Jerusalemer Tempel dar. Er wird dort wegen seiner Kinderlosigkeit verspottet. Daraufhin zieht er sich zu Gebet und Fasten in die Wüste zurück, auch seine Ehefrau Anna (parallel zu Hanna, sogar identischer Name) klagt über ihre Kinderlosigkeit und betet: „Gott meiner Väter, segne mich und erhöere meine Bitte, wie du die Mutter Sarahs gesegnet und ihr Isaak zum Sohn gegeben hast!“ (2,4)¹⁶⁹ Daraufhin erscheint ein Engel und spricht: „Anna, Anna, Gott der Herr hat deine Bitte erhört. Du wirst empfangen

¹⁶⁸ FINLAY (2005), 249.

¹⁶⁹ Dt. Text nach PELLEGRINI (2012), 915.

[συλλάβεις] und gebären [γεννήσεις], und von deinem Kind wird man auf dem ganzen Erdkreis reden.“ Anna erwidert: „So wahr Gott der Herr lebt: Sollte ich gebären, sei es ein Junge oder ein Mädchen, werde ich es Gott meinem Herrn als Gabe darbringen, und es soll ihm (= Gott) alle Tage seines Lebens Dienste verrichten.“ (4,1)¹⁷⁰ Zeitgleich ergeht die Botschaft eines Engels an Joachim, der nach Hause zurückkehrt und dann im Tempel Opfer darbringt. Anschließend werden Geburt und Namengebung berichtet:

„Und es erfüllten sich ihre Monate – etwa sechs. Und im siebten Monat gebar Anna, und sie fragte die Hebamme: „Was habe ich geboren?“ Da antwortete die Hebamme: „Ein Mädchen.“ Aber Anna sprach: „Erhoben ist meine Seele an diesem Tag.“ Und sie legte es nieder. Als aber die Tage erfüllt waren, reinigte sich Anna von ihrem Wochenbett und gab dem Kind die Brust, und sie gab ihm den Namen Maria.“ (5,1–2)¹⁷¹

Dass die Geburt einer Tochter im Rahmen dieser Textgattung wirklich „einzigartig“¹⁷² ist, wird im Text daran deutlich, dass immer dort, wo angedeutet wird, dass es sich bei dem zu erwartenden bzw. dem gerade geborenen Kind um eine Tochter handelt, der Text nicht auf biblische Vorlagen zurückgreifen kann. Während das Gebet Annas, ihren Mutterleib zu segnen wie den der Sarah, der Sohn Isaak geschenkt wurde, in biblischer Tradition steht und diese Bitte unzweideutig auf die Geburt eines Sohnes hinauslaufen müsste, ist die Ankündigung des Engels an Anna vage gehalten: Sie solle empfangen [συλλαμβάνω] und gebären [γεννάω]. Ohne Objekt (Sohn bzw. Tochter) hängen diese Verben in der Luft und das Geschlecht des Kindes wird erkennbar offengelassen. Dies hebt sich von den biblischen Vorlagen ab, wo Verben des Empfangens und Gebärens stets mit dem Objekt „Sohn“ genannt werden (z.B. Gen 4,1: „וַתְהַר וַתֵּלֶד אֶת-קַיִן“, „Sie wurde schwanger und gebar Kain“, LXX: „καὶ συλλαβοῦσα ἔτεκεν τὸν Καιν“; Ri 13,3 „וַיְהִי וַיִּלְדָּתָּ בֶן“, „Und du wirst schwanger werden und *einen* Sohn gebären“).

Anna nimmt diese Auslassung in der Ankündigung des Engels auf und bejaht ein künftiges Kind unabhängig von dessen Geschlecht. Mit ihrem Gelübde, das Kind solle Yhwh dienen, schließt die Erzählung wieder eng an 1 Sam 1 an. Die Geburt einer Tochter kommt schließlich nicht überraschend. Es hat nicht den Anschein, dass Anna daran zweifelt, dass mit der Geburt ihrer Tochter die Not ihrer Kinderlosigkeit beendet wäre. Die Geburt ihrer Tochter ist für sie Anlass, Gott zu preisen, so wie Maria im Magnificat des Lukasevangeliums

¹⁷⁰ PELLEGRINI (2012), 916.

¹⁷¹ PELLEGRINI (2012), 917.

¹⁷² ELTROP/JANSSEN (2007), 797.

(Lk 1,46–55). Die Namengebung wird ohne Erklärung des Namens berichtet, vielleicht war eine solche dem Verfasser der Schrift einfach nicht bekannt.

Als die Regel bestätigende Ausnahme vermag das Protevangelium des Jakobus zu zeigen, dass es zur Gattung der Geburtsankündigung wesentlich dazugehörte, dass es sich bei der Person, deren Geburt angekündigt wurde, um einen Sohn handelt. Dies wird darin deutlich, dass immer dort, wo erwähnt wird, dass Maria eine Tochter und kein Sohn ist, die biblischen Vorläufer abgewandelt werden müssen. Auch ist Maria keine „normale“ Tochter: Der Dienst im Tempel war Söhnen vorbehalten (wie z.B. Samuel) und „doch wird Maria [...] geweiht, als wäre sie ein Junge.“¹⁷³ Maria würde „von Anfang an nicht als Frau behandelt“¹⁷⁴, eine Tendenz, die in der jungfräulichen Geburt ihres Sohnes Jesus ihre Fortsetzung findet.

4.3. Sitz im Leben der Personennamen

Einige Personennamen greifen Aspekte auf, die sich so auch in den Geburtserzählungen wiederfinden. Der Ausgangssituation der Kinderlosigkeit (vgl. 1 Sam 1,1–8) wird mit dem tröstenden Handeln Gottes begegnet (Semantiken [erbarmen/lieben], [Freundschaft], [heilen/trösten], [Vertrauen auf Gott]), das Gebet des kinderlosen Paares (vgl. 1 Sam 1,9–11) wird erhört (Semantiken [erscheinen], [helfen/leiten], [mitteilen], [wahrnehmen/antworten]), die Kinderlosigkeit wird aufgehoben (vgl. 1 Sam 1,19) durch das rettende Eingreifen Gottes (Semantiken [recht-verschaffen/lohnern], [retten/befreien]), es folgen Schwangerschaft (vgl. 1 Sam 1,20), während der Gott das Kind wachsen lässt und es und die werdende Mutter schützt (Semantiken [erschaffen/hervorbringen], [schützen/bewahren]) und Geburt (vgl. 1 Sam 1,20), in der sich Gott als Sieger und Segenspender erweist (Semantiken [geben], [herrschen], [segnen/erwählen/erfreuen]). Zu allen diesen Aspekten sind sowohl Frauen- als auch Männernamen belegt.

¹⁷³ PELLEGRINI (2020), 89.

¹⁷⁴ PELLEGRINI (2020), 90.

Tabelle 23: Merkmale der Geburtserzählung, Semantiken der PN, Beispiele von FN und MN

Merkmal (1 Sam 1)	Semantik	FN	MN
Kinderlosigkeit (1–8)	[erbarmen/lieben]	חַנּוּן („Erbarmen ist X“)	חַנּוּן („Erbarmt hat sich Yah“)
		חַסְד׳ („Gnädig ist X“)	חַסְד׳ („Gnädig ist Yah“)
	[Freundschaft]	-	אָלֶּדֶד („Il hat geliebt“)
	[heilen/trösten]	-	נִחְמָנָה („Getröstet hat Yah“)
	[Vertrauen auf Gott]	׳Mdyh („Mit mir ist Yah“)	׳Mdyhw („Mit mir ist Yah“)
׳Mnwyhw („Mit uns ist Yah“)		׳Mdyw („Mit mir ist Yah“)	
Gebet um ein Kind (9–11)	[erscheinen]	-	נִרְחַם („Aufgestrahlt ist Yah“)
	[helfen/leiten]	מְשַׁלֵּם („unversehrt gemacht“)	מְשַׁלֵּם („Unversehrt machend ist Yah“)
	[mitteilen]	-	אָמַרְתָּ („Geredet hat Yah“)
	[wahrnehmen/antworten]	גָּמַר („Vollendet hat X“)	גָּמַר („Vollendet hat Yah“)
		׳Yhwysm׳ („Yah hat gehört“)	יִשְׁמְעָנָה („Es hörte Yah“)
Aufhebung der Kinderlosigkeit (19)	[recht-verschaffen/lohnem]	-	שִׁפְטָנָה („Gerichtet hat Yah“)
	[retten/befreien]	שׁוּעָא („Hilfe ist X“)	יְהוֹשֻׁעַ („Yah ist Rettung“)
		Plth („Rettung ist X“)	Plth („Rettung ist X“)
Schwangerschaft (20)	[erschaffen/hervorbringen]	-	בָּנָה („Gebaut hat Yah“)
	[schützen/bewahren]	שָׁמְרָת („Behütet hat X“)	שָׁמְרָת („Behütet hat Yah“)
		חַמְי׳חל („Cham ist Zelt“)	אָהֳלִיאָב („Zelt ist Ab“)

Geburt (20)	[geben]	*וּבִידָהּ („geschenkt“)	וְיָבִיחַ („Beschenkt hat Yah“)
		עָדָה („Geschmückt hat X“)	וְעָדָה („Geschmückt hat Yah“)
	[herrschen]	וַיִּכְלֶיֶהוּ („Es siegte Yah“)	וַיִּכְלֶיֶהוּ („Es siegte Yah“)
	[segnen/erwählen/erfreuen]	-	וַיְבָרֶכֶהוּ („Gesegnet hat Yah“)

Dass bei einzelnen Semantiken Frauennamen nicht belegt sind, ist wegen der geringeren Anzahl der Frauennamen im Vergleich zu den Männernamen nicht aussagekräftig.¹⁷⁵ Dagegen zeigt das Vorhandensein von Frauen- wie Männernamen mit Bezug zu allen Aspekten, die auch in Geburtserzählungen eine Rolle spielen (Kinderlosigkeit, Gebet um ein Kind, Aufhebung der Kinderlosigkeit, Schwangerschaft, Geburt), dass keine prinzipiellen Unterschiede zwischen der Geburt einer Tochter und der Geburt eines Sohnes bestanden haben dürften. Dass die Geburtserzählungen in der Hebräischen Bibel notwendigerweise einen Sohn und keine Tochter zum Ziel haben, ist demnach eine literarische Konstruktion. Demgegenüber ist dem Zeugnis der Personennamen, deren Sitz im Leben, der Geburt und Namengebung, unzweifelhaft ist, der Vorrang einzuräumen.

4.4. Geburt und Benennung von Töchtern in der Hebräischen Bibel

Es bleibt zu untersuchen, ob die wenigen Geburtsnotizen von Töchtern in der Hebräischen Bibel den *Sitz im Leben* der Frauennamen weiter erhellen können. Den zahlreichen Geburts- und Benennungserzählungen von Söhnen stehen gerade einmal drei Stellen gegenüber, an denen die Geburt von Töchtern und eine anschließende Namengebung berichtet wird. Als Suchkriterium dienen hierbei die Worte יָלַד „gebären“, בַּת „Tochter“ und קָרָא „rufen / nennen“, die in der Hebräischen Bibel nur an drei Stellen im gleichen Vers bzw. in unmittelbar aufeinanderfolgenden Versen vorkommen. Dies betrifft Dina, die Tochter Leas und Jakobs (Gen 30,21), Jemima, Kezia und Keren-Happuch, die Töchter Ijobs (Ijob 42,13–14) sowie Lo-Ruhama, die Tochter Gomers und Hoseas (Hos 1,6).¹⁷⁶

¹⁷⁵ Dies gilt (nach Abzug der orthographischen Varianten) auch für das Fehlen der Semantik [erschaffen/hervorbringen] bei den FN, s.o. 3.4.1.10.

¹⁷⁶ Das gleiche Ergebnis erzielt bereits LÖHR (1908), 26.

4.4.1. Dina

In Gen 30,21 wird die Geburt Dinas als letztes Kind Leas und vor der Geburt Josefs durch Rahel berichtet. Dabei wird die übliche Formulierung, „und sie wurde schwanger und sie gebar einen Sohn und nannte seinen Namen [...]“ ([...] וַתִּקְרָא שְׁמוֹ [...]) (Gen 29,32f.; 30,10–13.17–20.23f.) in Verbindung mit einer Deutung des Namens verkürzt. „Und danach gebar sie eine Tochter und nannte ihren Namen: Dina“ (וַאֲחֵר יָלְדָה בֵּת וַתִּקְרָא) (אֶת־שְׁמָהּ דִּינָה, Gen 30,21). Die Erwähnung der Schwangerschaft wird ausgelassen, ebenso eine Deutung des Namens. Dies in Verbindung mit der Stellung der Geburtsnotiz Dinas am Ende der Kinder Leas könnte auf eine spätere Hinzufügung deuten.¹⁷⁷ Sie könnte aber auch das Ende der Geburten Leas begründen und Abschluss der Erzählung um die Alraunen markieren¹⁷⁸ oder wegen der Bedeutung Dinas in Gen 34 bereits an dieser Stelle genannt sein.¹⁷⁹ Der Befund lässt sich verschieden werten: Die Erwähnung der Geburt Dinas kann als „Marginalisierung“¹⁸⁰ angesehen werden, als „ob die vitale Kraft Leas am Erlöschen sei“¹⁸¹. Für eine positive Würdigung kann sowohl betont werden, dass es eine Besonderheit ist, dass die Geburt Dinas überhaupt erwähnt wird (Gen 37,35 setzt mehrere Töchter voraus, deren Geburt nicht geschildert wird!¹⁸²), als auch, dass mit ihrer Geburt bei den Kindern Leas „die Vollzahl 7 erreicht“¹⁸³ sei. Besitzen die Geburtsnotizen Dinas und ihrer Brüder auch verschiedene Funktionen – Dina wird eingeführt, um die Erzählung Gen 34 vorzubereiten, die Brüder, um zu Stammvätern der zwölf Stämme Israels zu werden¹⁸⁴ – ist ihnen doch gemeinsam, dass es sich um einen *literarischen* Kontext handelt, in dem Söhnen und Töchtern ein unterschiedlicher Stellenwert zukommt. Wegen der Kürze der Schilderung lassen sich jedoch keine Unterschiede im Vorgang – Geburt und Benennung – ausmachen. Das Fehlen einer Namendeutung bei Dina mag darin begründet sein, dass es sich bei diesem Namen um einen „künstlichen“, auf die Ereignisse in Gen 34 vorausweisenden, Personennamen handelt¹⁸⁵, der gar keiner separaten Deutung bedarf. Der

¹⁷⁷ So FISCHER (2007a), 19.

¹⁷⁸ So RUPPERT (2005), 258f.

¹⁷⁹ So JACOB (1934), 599; SARNA (1989), 210.

¹⁸⁰ FISCHER (2007a), 19.

¹⁸¹ FISCHER (2007a), 19.

¹⁸² Vgl. RUPPERT (2005), 258.

¹⁸³ JACOB (1934), 599. Vgl. auch HAMILTON (1995), 276.

¹⁸⁴ RUPPERT (2005), 259.

¹⁸⁵ Vgl. MATHYS (2007), 231; in Übereinstimmung mit NOTH (1928), 10; STAMM (1980), 127. Anders HÄUSL (2008), die darauf verweist, dass „eine analoge Deutung der übrigen Personennamen in Gen 34 nicht möglich ist (HÄUSL [2008]).“

„künstliche“ Personenname lässt auch zweifeln, ob diese Notiz überhaupt über einen anderen als einen literarischen *Sitz im Leben* Auskunft zu geben vermag.

4.4.2. Jemima, Kezia und Keren-Happuch

Ijob 42,13f. werden Jemima, Kezia und Keren-Happuch, die drei Töchter Ijobs, genannt. Beachtlich ist die namentliche Nennung der Töchter bei gleichzeitiger Anonymität der Söhne („Auch bekam er sieben Söhne und drei Töchter. Die erste nannte er [...]“, „וַיִּהְיוּ וַיִּקְרָא [...]“). Alle Namen („Turteltaube“; „Zimtblüte“; „Schminkhörnchen“) sind „künstliche“ Personennamen¹⁸⁷, die durch den Vergleich mit einem Tier, einer Pflanze oder einem Gegenstand der Schönheitspflege das gute Aussehen der Töchter hervorheben sollen. Ihre Zusammengehörigkeit zeigt sich darin, dass alle Sinne durch ihre Schönheit angesprochen werden (Turteltaube: Hören; Zimtblüte: Riechen; Schminkhörnchen: Sehen).¹⁸⁸ Ihre Schönheit, die alle anderen Frauen des Landes übertraf („Man fand im ganzen Land keine schöneren Frauen als die Töchter Ijobs.“, „וְלֹא נִמְצָא נָשִׁים כְּבָנוֹת אִיּוֹב בְּכָל־הָאָרֶץ“, Ijob 42,15), lässt sie königlich erscheinen.¹⁸⁹ Dass sie Erbesitz unter ihren Brüdern erhalten, stellt ebenfalls eine enorme Aufwertung dar, ist aber vorrangig Zeichen des immensen Reichtums Ijobs.¹⁹⁰ Eine literarische Parallele findet sich im ugaritischen Baals-Mythos, in dem ebenfalls sieben Söhne und drei Töchter Baals erwähnt sind, die Söhne anonym bleiben und die Töchter „künstliche“ Personennamen erhalten: „Pidray, das Honigtau-Mädchen“, „Tallay, das Tauregen-Mädchen“ und „Arzay, das Wasserfluss-Mädchen“¹⁹¹.

¹⁸⁶ Hierbei handelt es sich um eine poetische Form des Zahlwortes Sieben, so IBN EZRA z.St., KLEIN/HUROWITZ/SEFATI (2002), 225; anders GORDIS (1978), 498, der darin, dem Targum (online: <https://www.sefaria.org/Job.42.13?lang=he&with=Targum&lang2=he> [letzter Zugriff: 18.10.2021]) folgend eine Dualform von Sieben, also die Zahl 14 sieht; so auch RASCHI z. St. (online: <https://www.sefaria.org/Job.42.13?lang=he&with=Rashi&lang2=he> [letzter Zugriff: 18.10.2021]); unentschlossen CLINES (2011), 1237. Sowohl bei Sieben als auch Drei handelt es sich um Vollzahlen. Die Zahlen entsprechen dem Grundsatz, dass Besitz verdoppelt wird, Kinder aber nicht (vgl. Ijob 1,2). Andernfalls wäre es eine Abwertung der Töchter (“enough is enough”, GORDIS [1978], 498).

¹⁸⁷ So MATHYS (2007), 234; anders STAMM (1980), 124.126.

¹⁸⁸ Vgl. CLINES (2011), 1238.

¹⁸⁹ Zurückzuweisen ist die Ansicht, durch ihre Namen würden die Töchter „zu männlichen Lustobjekten degradiert“ (GRADL [2001], 344; vgl. auch CLINES [2011], 1238; differenzierter MAIER/SCHROER [32007], 204). Schönheit ist bei Frauen wie Männern Zeichen für königliche Bestimmung (z.B. bei Saul: 1 Sam 9,2; 10,23f.; bei David: 1 Sam 16,12).

¹⁹⁰ So CLINES (2011), 1237–1239; KLEIN/HUROWITZ/SEFATI (2002), 225; anders MAIER/SCHROER (32007), 203f.; GRADL (2001), 343

¹⁹¹ KTU 1.3 III 6–8; IV 50–52; V 41–43; 1.4 I 16–18; IV 55–57; nur die ersten beiden Töchter: KTU 1.3 I 23–25; 1.4 VI 10f.; 1.5 V 10f. Vgl. KLEIN/HUROWITZ/SEFATI (2002), 225; DIETRICH/LORETZ (1997), 1136, Anm. 21.

Da es sich bei den Namen Jemima, Kezia und Keren-Happuch um „künstliche“ Personennamen handelt, die in einem *literarischen* Kontext verwendet werden, lässt sich diese Stelle für die tatsächliche Situation der Geburt von Töchtern und den Sitz im Leben der Namengebung nicht auswerten.

4.4.3. Lo-Ruhama

Bei Lo-Ruhama (Hos 1,6) handelt es sich um einen Symbolnamen, nicht um einen „künstlichen“ Personennamen. Das Geschlecht der Kinder, die Gomer im Zuge der prophetischen Zeichenhandlung Hoseas gebiert, ist allein durch das Genus des Wortes bestimmt, das mit dem Namen bezeichnet werden soll: יְרֵמְיָאֵל (Hos 1,4) ist ein Sohn, da der gleichlautende Ortsname (die Jesreëlebene) maskulin ist, לֹא רְחֻמָּה (Hos 1,6) ist eine Tochter, da die Verbform („sie wird kein Erbarmen finden“, Pual) feminin ist, לֹא עַמִּי (Hos 1,9) ist wieder ein Sohn, da das Wort „Volk“ maskulin ist. Eine darüber hinausgehende Bedeutung hat weder, dass es sich bei Lo-Ruhama um eine Tochter, noch dass es sich bei ihren Brüdern Jesreël und Lo-Ammi um Söhne handelt. Diese Erzählung ist literarisch und noch weniger als die vorherigen auf den Sitz im Leben der Namengebung bei Töchtern auswertbar. Demzufolge ist auch nicht von Bedeutung für die Onomastik, dass hier die einzige Namenerklärung bei der Geburt einer Tochter in der Hebräischen Bibel vermerkt ist.¹⁹²

Die Geburtserzählungen und -notizen von Söhnen und Töchtern, erstere nur für Söhne, letztere selten auch für Töchter belegt, nehmen eine klare Trennung nach Geschlecht vor. Da sich diese Trennung nicht in den Frauen- und Männernamen wiederholt – denen als Quelle der Vorrang zu geben ist –, ist davon auszugehen, dass es sich bei diesen Erzählungen um Literatur handelt, die hinsichtlich der Bedeutung von Söhnen und Töchtern keine Rückschlüsse auf die Wirklichkeit zulassen.

¹⁹² Vgl. JACOB (1934), 599.

5. Rückblick und Ausblick

In dieser Arbeit wurden die biblischen und epigraphischen Personennamen daraufhin untersucht, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es zwischen Frauen- und Männernamen gäbe. Dazu wurden im Anschluss an eine Darstellung der in der Forschungsgeschichte zu dieser Frage vorgebrachten Hypothesen und einer ausführlichen Diskussion von Definitionen für den Begriff „Frauename“ die Frauen- und Männernamen mithilfe der Suchfunktion der „Datenbank Althebräische Personennamen“ anhand struktureller, syntaktischer und semantischer Merkmale miteinander verglichen. Es konnte gezeigt werden, dass sich Frauen- und Männernamen nicht grundsätzlich voneinander unterscheiden. Die Hypothesen der Forschungsgeschichte konnten zum Großteil widerlegt werden. Einzelne Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen wurden erläutert, immer unter dem Vorbehalt der geringen Anzahl überlieferter Frauen- im Vergleich zu den Männernamen. Danach wurde ein kurzer Blick auf Geburtserzählungen und -notizen von Söhnen und Töchtern in der Hebräischen Bibel geworfen. Diese konnten im Vergleich mit den Personennamen als literarisch bewertet werden.

Die Forschung an den Frauennamen der Hebräischen Bibel begann 1899 mit *Rudolf Smend*, der Frauennamen als Quelle für die Religionsgeschichte Israels auswerten wollte und feststellte, dass „Frauennamen mit Jahve [...] kaum“¹⁹³ vorkämen, woraus zu schließen sei, dass „die Religion [...] die Weiber viel weniger an[ging] als die Männer“¹⁹⁴. Wenn nun am Ende erneut gefragt wird, welchen (religionsgeschichtlichen) Quellenwert die althebräischen Frauennamen besitzen, wird deutlich: Die prinzipielle Gleichheit von Frauen- und Männernamen lässt darauf schließen, dass die Unterschiede, die es zwischen Frauen und Männern im Alten Israel gab und das Machtgefälle, das zwischen ihnen bestand, nicht von Geburt (und Namengebung) an in Geltung war, sondern sich erst im Laufe der Kindheit herausbildete. Mag Smend mit seiner Aussage im Recht sein, was die untergeordnete Rolle von Frauen im Kult betrifft, darüber können die Personennamen jedoch keine Auskunft geben. Als historische Quelle gewähren die Personennamen einen unmittelbaren Zugang zur Situation der Geburt einer Tochter oder eines Sohnes als die Geburtserzählungen und -notizen in der Hebräischen Bibel, die allesamt Teil der männlich dominierten Literaturproduktion der damaligen Zeit sind. Insofern geben die Frauennamen zwar keine

¹⁹³ SMEND (1899), 165.

¹⁹⁴ SMEND (1899), 165.

Auskunft über die Lebenswelt von Frauen und worin sich diese von der der Männer unterscheiden würde, aber sie ermöglichen es zumindest, einige literarische Konstruktionen aufzudecken.

Der Unterschied zwischen literarischer Konstruktion und der sich in den Personennamen unmittelbarer zeigenden Wirklichkeit wird auch im Hinblick auf die „künstlichen“ Personennamen deutlich. Diese waren nicht Gegenstand dieser Arbeit, es stellte sich aber heraus, dass die Unterschiede, welche in der Forschungsgeschichte häufig zwischen Frauen- und Männernamen festgestellt wurden, auf diese „künstlichen“ Personennamen zurückzuführen sind. Dass die Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen geringer werden, wenn „künstliche“ Personennamen aus der Betrachtung ausgenommen werden, spricht umgekehrt dafür, dass eine Unterscheidung in Personennamen und „künstliche“ Personennamen sinnvoll ist.

Für die „künstlichen“ Personennamen in der Hebräischen Bibel ist noch Forschungsbedarf zu konstatieren. Nicht zufriedenstellend geklärt ist bisher die Frage, wo die Grenze zwischen „künstlichen“ Personennamen und „künstlicher“ Verwendung wirklicher Personennamen verläuft. In Bezug auf die Frauennamen würde sich eine Untersuchung zu den Unterschieden zwischen „künstlichen“ Frauen- und Männernamen lohnen. Während sich wie in dieser Arbeit gezeigt Frauen- und Männernamen nicht grundsätzlich voneinander unterscheiden, wären im Bereich der „künstlichen“ Personennamen größere Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen zu erwarten, da diese einer männlich dominierten literarischen Produktion entstammen, in der Geschlechterstereotype erwartbar sind.

Das Grundproblem jeder Beschäftigung mit Frauennamen bleibt die geringe Datenbasis. Die Hinzunahme der epigraphischen zu den biblischen Frauennamen hat sich bereits als zielführend erwiesen. Hier würde sich ein Blick in die nordwestsemitischen Nachbaronomastika sowie in die keilschriftliche Überlieferung lohnen.

Die Deutung der Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen musste an vielen Stellen unter Vorbehalt der unterschiedlichen geographischen und zeitlichen Verteilung der Personennamen erfolgen. Hier wäre die Möglichkeit einer Aufschlüsselung der Suchergebnisse der DAHPN nach biblischen Büchern, Alter und Herkunft der Personennamen hilfreich. Ferner mussten die orthographischen Varianten per Hand ausgezählt werden,

um das Ergebnis aussagekräftiger zu machen. Auch hier ließe sich die DAHPN weiterentwickeln.

Neben einem (onomastischen) Vergleich der Frauen- und Männernamen wäre auch ein (prosopographischer) Vergleich der Häufigkeit bestimmter Frauen- und Männernamen interessant. Anhand diesem könnten u.U. jenseits der grundsätzlichen Gleichheit von Frauen- und Männernamen (womöglich geschlechtsspezifische) Moden in der Namengebung erkannt werden. Dafür müsste die Anzahl der Namenträger/-innen in der DAHPN so erfasst werden, dass ein Analyseeintrag nicht mit dem Wert 1, sondern dem Wert der Anzahl der in ihm erfassten Namenträger/-innen in das Suchergebnis eingeht.

Anhang

A. Übersicht über die Suchanfragen

Tabelle 22 Übersicht über die durchgeführten Suchen

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
1	FN/MN	83	-	1338	-	29	-	671	-	-
2	EW	34	41%	250	17%	5	17%	91	14%	1
3	KF	9	11%	298	22%	14	48%	177	26%	1
4	RF	2	2%	36	3%	1	3%	15	2%	1
5	VF	28	34%	473	35%	9	31%	339	51%	1
6	CsV	2	2%	76	6%	-	-	42	6%	1
7	SN	37	44%	731	55%	23	79%	474	71%	1
8	NS	20	54%	211	29%	12	52%	142	30%	7
9	VS	15	41%	508	69%	10	43%	324	68%	7
10	FrS	2	5%	10	1%	1	4%	8	2%	7
11	ExS	-	-	2	0%	-	-	1	0%	7
12	PV	1	1%	19	1%	1	3%	11	2%	1
13	NSI	17	85%	196	93%	9	75%	137	96%	8
14	NSI1	-	-	5	2%	-	-	2	1%	8
15	NSI2	17	85%	191	91%	9	75%	135	95%	8
16	NSII	-	-	2	1%	1	8%	3	2%	8
17	NSIII	2	10%	3	1%	2	17%	1	1%	8
18	NSIV	1	5%	10	5%	-	0	1	1%	8
19	VSI	3	20%	99	19%	2	20%	48	15	9
20	VSII	1	7%	20	4%	2	20%	13	4%	9
21	VSIII	-	-	28	6%	-	-	19	6%	9
22	VSIV	10	67%	278	55%	2	20%	190	59%	9
23	VSIV1	9	60%	235	46%	1	10%	164	51%	9
24	VSIV2	1	7%	36	7%	1	10%	20	6%	9
25	VSV	1	7%	28	6%	1	10%	6	2%	9
26	VSVI	-	-	55	11%	3	30%	46	14%	9
27	P-S	17	46%	535	73%	15	65%	342	72%	7
28	S-P	17	46%	159	22%	5	22%	109	23%	7
29	SB	3	8%	51	7%	4	17%	39	8%	7

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
30	WK	65	-	994	-	26	-	560	-	-
31	I-N-Verb	-	-	19	2%	1	4%	38	7%	30
32	I-W/Y-Verb	5	8%	56	6%	-	-	25	4%	30
33	II-W/Y-Verb	8	12%	188	19%	3	12%	106	19%	30
34	II=III-Verb	9	14%	69	7%	1	4%	47	8%	30
35	III-W/Y-Verb	8	12%	124	12%	6	23%	70	13%	30
36	starkes Verb	35	54%	538	54%	15	58%	274	49%	30
37	K	14	-	497	-	9	-	314	-	-
38	SK	14	100%	371	75%	8	89%	268	85%	37
39	PK	-	-	126	25%	1	11%	46	15%	37
40	Stämme	15	-	316	-	5	-	212	-	-
41	G	6	40%	256	81%	2	40%	179	84%	9
42	D	-	-	14	4%	-	-	12	6%	9
43	H	2	13%	13	4%	-	-	11	5%	9
44	N	1	7%	2	1%	1	20%	2	1%	9
45	Gp	5	33%	24	8%	1	20%	6	3%	9
46	Dp	1	7%	4	1%	1	20%	2	1%	9
47	Hp	-	0%	2	1%	-	-	-	-	9
48	Š	-	0%	1	0%	-	-	-	-	9
49	TE	27	33%	472	35%	10	34%	341	51%	1
50	Yhwh	13	48%	233	49%	5	50%	179	52%	49
51	<i>-yāh(û)</i>	8	-	187	-	3	-	141	-	-
52	<i>-yāh</i>	5	63%	118	63%	2	67%	34	24%	51
53	<i>-yāhû</i>	3	37%	69	37%	1	33%	107	76%	51
54	<i>Y(əh)ô-</i>	5	-	46	-	2	-	38	-	-
55	<i>Yô-</i>	1	20%	28	61%	-	-	15	39%	54
56	<i>Yəhô-</i>	4	80%	18	39%	2	100%	23	61%	54
57	ll	3	11%	94	20%	1	10%	22	6%	49
58	VW	8	30%	50	11%	2	20%	12	4%	49
59	Ab	5	63%	19	38%	-	-	4	33%	58
60	Ach	1	13%	19	38%	-	-	6	50%	58
61	Amm	-	-	11	22%	-	-	2	17%	58
62	Cham	2	25%	1	2%	2	100%	-	-	58
63	Sem	66	-	979	-	27	-	603	-	-

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
64	EG	37	56%	751	77%	23	85%	505	84%	63
65	erbarmen/lieben	1	3%	23	3%	2	9%	21	4%	64
66	erschaffen/hervorbringen	-	-	49	7%	-	-	35	7%	64
67	erscheinen	-	-	8	1%	-	-	3	1%	64
68	ersetzen	-	-	1	0%	-	-	1	0%	64
69	Freundschaft	-	-	9	1%	-	-	-	-	64
70	geben	3	8%	69	9%	3	13%	30	6%	64
71	Gott	-	-	17	2%	-	-	12	2%	64
72	Güte/Schönheit	13	35%	97	13%	7	30%	68	13%	64
73	heilen/trösten	-	-	11	1%	-	-	16	3%	64
74	helfen/leiten	1	3%	56	7%	1	4%	47	9%	64
75	herrschen	2	5%	8	1%	-	-	5	1%	64
76	Hoheit	-	-	19	3%	1	4%	22	4%	64
77	leben	-	-	3	0%	-	-	5	1%	64
78	loben/danken	-	-	2	0%	-	-	2	0%	64
79	mitteilen	-	-	3	0%	-	-	6	1%	64
80	recht-verschaffen/lohn	-	-	31	4%	-	-	17	3%	64
81	retten/befreien	1	3%	70	9%	1	4%	57	11%	64
82	schützen/bewahren	5	14%	35	5%	1	4%	12	2%	64
83	segnen/erwählen/erfreuen	-	-	23	3%	-	-	10	2%	64
84	Stärke/Größe	4	11%	84	11%	1	4%	43	9%	64
85	Status	-	-	1	0%	-	-	-	-	64
86	Unvergleichlichkeit	2	5%	9	1%	1	4%	7	1%	64
87	verbergen/schützen	-	-	9	1%	1	4%	7	1%	64
88	Vertrauen auf Gott	-	-	18	2%	2	9%	13	3%	64
89	Verwandtschaft	3	8%	22	3%	-	-	21	4%	64
90	wahrnehmen/antworten	2	5%	74	10%	2	9%	45	9%	64
91	Eigenschaften des NT	29	44%	228	23%	4	15%	98	16%	63
92	Beruf	-	-	8	4%	-	-	5	5%	91
93	Eigenschaft	13	45%	98	43%	2	50%	31	32%	91
94	Geburtsumstände	2	7%	8	4%	-	-	4	4%	91
95	Pflanze	2	7%	16	7%	1	25%	4	4%	91
96	Status	3	10%	12	5%	1	25%	7	7%	91
97	Tier	7	24%	55	24%	-	-	27	28%	91

Nr.	Merkmal	FN _b (n / %)		MN _b (n / %)		FN _e (n / %)		MN _e (n / %)		von
		n	%	n	%	n	%	n	%	
98	Zugehörigkeit	2	7%	31	14%	-	-	20	20%	91

B. Abkürzungsverzeichnis

b	biblisch
CsV	Genitivverbindung
D	Dopplungsstamm (Pi'el)
Dp	Dopplungsstamm, passiv (Pu'al)
e	epigraphisch
EG	Eigenschaften Gottes
ENT	Eigenschaften des/der Namenträgers/-in
EWN	Einwortname
ExS	Existenzsatz
FN	Frauenname
FN _b	biblisch belegter Frauenname
FN _e	epigraphisch belegter Frauenname
FrS	Fragesatz
G	Grundstamm (Qal)
Gp	Grundstamm, passiv
H	Kausativstamm (Hif'il)
Hp	Kausativstamm, passiv (Hof'al)
II=III	Verba mediae geminatae
III-W/Y	Verba tertiae Waw / tertiae Yod
II-W/Y	Verba mediae Waw / mediae Yod
I-N	Verba primae Nun
I-W/Y	Verba primae Waw / primae Yod
K	Konjugation
KF	Kurzform
MN	Männername
MN _b	biblisch belegter Männername
MN _e	epigraphisch belegter Männername
N	N-Stamm (Nif'al)
NS	Nominalsatz(-name)
NSI	Nominalsatz, Typ I (ebenso NSI1, NSI2, NSII, NSIII, NSIV)
NT	Namenträger/-in
P	Prädikat
PK	Präfixkonjugation
PN	Personenname
PV	Präpositionsverbindung
RF	Rudimentäre Form
S	Subjekt
Š	Š-Stamm (Hištaf'el)
SB	Strukturbesonderheit
Sem	Semantik
SK	Suffixkonjugation
SN	Satzname

TE	Theophores Element
VF	Vollform
VS	Verbalsatz(-name)
VSI	Verbalsatz, Typ I (ebenso VSI, VSII, VSIII, VSIV, VSIV1, VSIV2, VSV, VSVI)
VW	Verwandtschaftswort
WK	Wurzelklasse

C. Literaturverzeichnis

(Abkürzungen nach: SCHWERTNER, S.M., Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (IATG 3), Berlin / Bosten ³2017.)

ALTER, R., How Convention Helps Us Read. The Case of the Bible's Annunciation type-Scene, *Prooftexts*, Indiana 1983, 115–130.

ARNAULD, A. / NICOLE, P., Die Logik oder Kunst des Denkens, Darmstadt ³2005 [Original : *La logique ou l'art de penser*, Paris 1662].

BORSCHKE, T., Art. Name, I. Antike, *HWPh*, Basel 1984, DOI: 10.24894/HWPh.5290.

CLINES, D.J.A., Job 38–42, *World Biblical Commentary 18B*, Nashville / Dallas / Mexico City / Rio de Janeiro 2011.

DELIBERA, A. / MOJSISCH, B., Art. Name, II. Mittelalter und Renaissance, *HWPh*, Basel 1984, DOI: 10.24894/HWPh.5290.

DIETRICH, M. / LORETZ, O., Der Baal-Zyklus KTU 1.1–1.6, in: *Mythen und Epen IV. Mythen und Epen in ugaritischer Sprache*, *TUAT Bd. III, Lfg. 6*, Gütersloh 1997, 1091–1198 [Nachdruck Darmstadt 2019].

ELLIGER, K. / RUDOLPH, W. (Hrsg.), *Biblia Hebraica Stuttgartensia*, Stuttgart ⁵1997 [Nachdruck 2007].

ELTROP, E. / JANSSEN, C., Das Protevangelium des Jakobus. Die Geschichte Gottes geht weiter, in: L. SCHOTTROFF / M.-T. WACKER, *Kompendium Feministische Bibelauslegung*, Gütersloh ³2007, 795–800.

EXUM, J.C., Das Buch der Richter. Verschlüsselte Botschaften für Frauen, in: L. SCHOTTROFF / M.-T. WACKER, *Kompendium Feministische Bibelauslegung*, Gütersloh ³2007, 90–103.

FINLAY, T.D., *The Birth Report Genre in the Hebrew Bible (FAT 2/12)*, Tübingen 2005.

FINSTERBUSCH, K., Art. Geburtsankündigung (AT), *WiBiLex*, 2008, online: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/19074/> (letzter Zugriff: 26.09.2020).

FISCHER, I., Egalitär entworfen – hierarchisch gelebt. Zur Problematik des Geschlechterverhältnisses und einer genderfairen Anthropologie im Alten Testament, in: B. JANOWSKI, *Der Mensch im Alten Israel. Neue Forschungen zur alttestamentlichen Anthropologie*, *Heraus Biblische Studien 59*, Freiburg / Basel / Wien 2009, 265 – 298.

- FISCHER, I., Genesis 12–50. Die Ursprungsgeschichte Israels als Frauengeschichte, in: L. SCHOTTRUFF / M.-T. WACKER, Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ³2007, 12–25.
- FISCHER, I., Das Buch Jesaja. Das Buch der weiblichen Metaphern, in: L. SCHOTTRUFF / M.-T. WACKER, Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ³2007, 246–257.
- FRANK, A., Asaf, Juda, Hatifa – Namen und Namensträger in Esra/Nehemia, 2019.
- FRANK, A. / RECHENMACHER, H., Morphologie, Syntax und Semantik Althebräischer Personennamen, München / Würzburg 2020.
- FREVEL, C., Art. Frau / Mann, HGANT, Darmstadt ⁵2016, 197–199.
- FRIESEN, H., Untersuchung zu den hebräischen Frauennamen der biblischen und rabbinischen Literatur, Köln 2019.
- GESENIUS, W., Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Berlin / Heidelberg ¹⁸2013.
- GIPPER, H., Art. Name, IV. Sprachwissenschaft, HWPh, Basel 1984, DOI: 10.24894/HWPh.5290.
- GORDIS, R., The Book of Job. Commentary New Translation and Special Studies, New York City 1978.
- GRADL, F., Das Buch Ijob (NStKAT 12), Stuttgart 2001.
- HAMILTON, V.P., The Book of Genesis. Chapters 18–50, Grand Rapids 1995 [Nachdruck 2004].
- HÄUSL, M., Geschlechterordnung, symbolische Ordnung, Götterordnung. Forschung zur Geschlechterdifferenz in der alttestamentlichen Exegese, in: B. HEININGER (Hrsg.), Geschlechterdifferenz in religiösen Symbolsystemen, Geschlecht – Symbol – Religion 1, Würzburg 2003, 15–25.
- HÄUSL, M., Art. Dina, WiBiLex, 2008, online: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/16461/> (letzter Zugriff: 17.10.2019).
- HEIMBACH-STEINS, M., Die Gender-Debatte. Herausforderung für Theologie und Kirche, in: M. ECKHOLT (Hrsg.), Gender studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche, Ostfildern ²2017, 39–53.
- JACOB, B., Das Buch Genesis, Berlin 1934 [Nachdruck: Stuttgart 2000].
- KAUPPI, R., Art. Begriffsinhalt/Begriffsumfang, HWPh, Basel 1971, DOI: 10.24894/HWPh.416.
- KAUPPI, R., Art. Extension/Intension, HWPh, Basel 1972, DOI: 10.24894/HWPh.1023.
- KESSLER, R., Benennung des Kindes durch die israelitische Mutter, in: Wort und Dienst 19 (1987) 25–35 [Nachdruck in: KESSLER, R., Studien zur Sozialgeschichte Israels (SBAB 46), Stuttgart 2009, 113–123].

- KLEIN, J. / HUROWITZ, V. / SEFATI, Y. (Hrsg.): *ʾĪjôv*, in: G. GALIL (Hrsg.): *ʾÔlām ha-TNK*, Tel Aviv 2002.
- LEE, K.S., Die Königsbücher. Frauen-Bilder ohne Frauen-Wirklichkeit, in: L. SCHOTTRUFF / M.-T. WACKER, Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ³2007, 130–145.
- LÖHR, M., Die Stellung des Weibes zu Jahwe-Religion und -kult, BWAT 4, 1908.
- MAIER, C./SCHROER, S., Das Buch Ijob. Anfragen an das Buch vom leidenden Gerechten, in: L. SCHOTTRUFF / M.-T. WACKER (Hrsg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ³2007, 192–207.
- MATHYS, H.-P., „Künstliche“ Personennamen im Alten Testament, in: J. LUCHSINGER / H.-P. MATHYS / M. SAUR (Hrsg.): „... der seine Lust hat am Wort des Herrn!“ Festschrift für Ernst Jenni zum 80. Geburtstag (AOAT 336), Münster, 218–249.
- MÜLLNER, I., Die Samuelbücher. Frauen im Zentrum der Geschichte Israels, in: L. SCHOTTRUFF / M.-T. WACKER, Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ³2007, 114–129.
- NOTH, M., Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namentgebung, Stuttgart 1928
- PECKHAUS, V., Art. Umfangslogik/Inhaltslogik, HWPh, Basel 2001, DOI: 10.24894/HWPh.4403.
- PELLEGRINI, S., Das Protevangelium des Jakobus, in: C. MARKSCHIES / J. SCHRÖTER (Hrsg.), Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, I. Band: Evangelien und Verwandtes. Teilband 2, Tübingen 2012, 903–929.
- PELLEGRINI, S., Geburt und Jungfräulichkeit im Protevangelium des Jakobus, in: O. LEHTIPUU / S. PETERSEN (Hrsg.), Antike christliche Apokryphen. Marginalisierte Texte des frühen Christentums (Die Bibel und die Frauen. Eine exegetisch-kulturgegeschichtliche Enzyklopädie. Pseudepigraphische und apokryphe Schriften 3.2), Stuttgart 2020, 79–95.
- PRÄTORIUS, F., Über einige weibliche Caritativendungen im Hebräischen, ZDMG 57 (1903) 530–535.
- RAHLFS, A./HANHART, R., Septuaginta, Stuttgart 2006.
- RECHENMACHER, H., Althebräische Personennamen, Münster 2012.
- RECHENMACHER, H. / GOLINETS, V. / FRANK, A. (Hrsg.), Datenbank ‚Althebräische Personennamen‘ (<https://doi.org/10.24344/bht-dahpn>), München 2020ff.
- RENZ, J. / RÖLLIG, W., Handbuch der althebräischen Epigraphik, Darmstadt 1995ff. (= HAE).
- RUDOLPH, W., Chronikbücher, HAT I,21, Tübingen 1955.
- RUPPERT, L., Genesis. Ein kritischer und theologischer Kommentar. 3. Teilband: Gen 25,19–36,43, Würzburg 2005.
- SARNA, N.M., The JPS Torah Commentary. Genesis בראשית, Philadelphia 1989.

- SCHOLZ, S., Exodus. Was Befreiung aus „seiner“ Sicht bedeutet, in: L. SCHOTTROFF / M.-T. WACKER, Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ³2007, 26–39.
- SMEND, R., Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte, Freiburg i. Br. / Leipzig / Tübingen ²1899.
- VON SODEN, W., Akkadisches Handwörterbuch. Unter Benutzung des lexikalischen Nachlasses von Bruno Meissner (1868–1947). 3 Bände, Wiesbaden 1965–1981 (=AHw).
- STAMM, J.J., Hebräische Frauennamen, in: J.J. STAMM: Beiträge zur Hebräischen und altorientalischen Namenkunde, Göttingen 1980, 97–135.
- WACKER, M. -T., Die Bücher der Chronik, in: L. SCHOTTROFF / M.-T. WACKER, Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ³2007, 146–155.
- WELLHAUSEN, J., Israelitische und Jüdische Geschichte, Berlin / Leipzig ⁸1921.
- ZADOK, R., Art. *Šemôt*, 5. *Šemôt Naššîm*, in: *ʿĒnzîqlôpædjâh miqrâʾit* (Encyclopaedia Biblica), Bd. 8, Jerusalem 1982.
- ZADOK, R., The Pre-Hellenistic Israelity Anthroponymy and Prosopography, Leuven 1988.
- ZIMMERMANN, T., Art. Name, III. Neuzeit, HWPh, Basel 1984, DOI: 10.24894/HWPh.5290.